Zeitschrift: Thurgauische Beiträge zur vaterländischen Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Thurgau
Band: 121 (1984)
Heft: 121

Artikel: Das Kriegstagebuch des Hofmeisters von St. Katharinental 1799-1800
Autor: Baumer-Müller, Verena
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-585297

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Kriegstagebuch des Hofmeisters von St. Katharinental 1799–1800

Herausgegeben von Verena Baumer-Müller

Inhaltsverzeichnis

Vorwort *20*

I. Einleitung
1. Absicht des Verfassers 21
2. Andere Tagebücher von 1798 bis 1800 aus der Bodenseegegend 22
3. Der Chronist:
   a) Biographisches 23
   b) Das Amt des Hofmeisters; das Amt des Nationalverwalters 24
   c) Die Tagebuch-Eintragungen: Rationale und emotionale Elemente 26
4. Die Klosterfrauen 28
5. Der Hofmeister als Augenzeuge des Soldatenlebens 29
   a) Essen und Trinken 29
   b) Das angenehme Leben der Offiziere 31
   c) Gewalttaten 32
6. Zum Verständnis des Tagebuches 33
   a) Wirtschaftliche Aspekte 33
   b) Die kriegspolitische Gesamtsituation 35

II. Das Tagebuch
1. Beschreibung des Manuskriptes 39
2. Zur Textwiedergabe 41
3. Text des Tagebuches (6. Oktober 1799–3. September 1800) .. 42

III. Verzeichnisse
1. Masse und Gewichte um 1800 112
2. Personenverzeichnis (zum Manuskript) 113
3. Verzeichnis der Orts- und Flurnamen 115
4. Literaturverzeichnis 116

Vorwort

Es ist mir ein Anliegen, an dieser Stelle allen ganz herzlich zu danken, die mir geholfen haben, dieses Tagebuch zu bearbeiten und für die Herausgabe einzurichten.

Mein erster Dank geht an Herrn Dr. H. Specker, a. Archivbeamter, Bern, der mir beim Lesen des Manuskriptes behilflich war. Als gebürtiger Thurgauer war er mit der Gegend vertraut und konnte mir wichtige Hinweise geben.

Bei den Nachforschungen fand ich grosse Zuvorkommenheit und Unterstützung im Staatsarchiv Frauenfeld. Frau Dr. Verena Jacobi, Staatsarchivarin, und Herrn Dr. Bruno Meyer, a. Staatsarchivar, sei hiermit mein besonderer Dank ausgesprochen.

In Diessenhofen nahm sich Frau Regula Schmid-Brunner in sehr liebenswürdiger Weise meiner an. Sie vermittelte den Zugang zum Stadtarchiv und zum katholischen Pfarrarchiv und begleitete mich nach St. Katharinental und Paradies, wo der Hofmeister gelebt und gewirkt hatte. Ihr verdanke ich auch die meisten Angaben zum Verständnis lokaler Gegebenheiten von Diessenhofen und Umgebung.

Weitere Auskünfte erteilten in freundlicher Weise das Staatsarchiv Schaffhausen, das Stadtarchiv Konstanz, das Kreisarchiv Radolfzell und das Generallandesarchiv Karlsruhe.

Für die Vorbereitung zur Drucklegung und für Korrekturarbeiten bin ich meinem lieben Gatten Dr. Iso Baumer zu grossem Dank verpflichtet.

Ich freue mich, dass sich mit dieser Arbeit neue Kontakte zum Thurgau ergeben haben, zu Frauenfeld und Diessenhofen, der Heimat meiner Vorfahren mütterlicherseits.

Freiburg im Uechtland, 4. März 1984 Verena Baumer-Müller

I. Einleitung

Dieses Tagebuch versetzt uns mitten in den Zweiten Koalitionskrieg (1799–1802), in dem die Schweiz zum Kriegsschauplatz zwischen Frankreich und den verbündeten Mächten Österreich und Russland wird. Seit 18 Monaten besteht der neue helvetische Einheitsstaat. Nach 13 Monaten französischer und viereinhalb Monaten russischer Besetzungszeit beginnen mit der zweiten französischen Okkupation die Tagebucheintragungen.

1. Absicht des Verfassers

Der Schreiber dieses Kriegstagebuches verfolgt eine ganz bestimmte Absicht. Mit der täglichen, genauen Niederschrift all dessen, was das Kloster für die Besatzung aufwenden musste und was die helvetischen Behörden über Besitz und Verwaltung des Klosters verfügten, wollte der Verfasser für sich und die Nachwelt mit vorliegendem Dokument Rechenschaft ablegen.

Es gibt gedruckte Statistiken, die uns die Einquartierungstage und deren ungefähre Kosten vor Augen führen. Der Gesamtschaden im Thurgau wird auf ungefähr 6 Millionen Gulden veranschlagt[1]. G. E. Brunner zitiert die Generalrechnung im Archiv der Bürgergemeinde Diessenhofen für die 2 Jahre zuerst französischer, dann russischer und wieder französischer Besetzung[2]:

Gesamtaufwendung des Bezirks Diessenhofen:	594 000 Gulden
Diessenhofen	280 000 Gulden
Basadingen	58 000 Gulden
Unterschlatt	38 000 Gulden
Oberschlatt	40 000 Gulden
Schlattingen	34 000 Gulden
Dickihof	700 Gulden
St. Katharinental	60 000 Gulden
Paradies	62 000 Gulden

Eindrücklich schildert A. Schwager in seiner 1981/82 erschienenen Arbeit über die Klosterpolitik des Kantons Thurgau die Belastung der Klöster zur Zeit der Helvetik[3].

Das vorliegende Tagebuch zeigt nun am Beispiel von St. Katharinental, was hinter solchen Zahlen steht. Nach der Lektüre dieses Zeitdokumentes wird man verstehen, warum St. Katharinental es nicht fertigbrachte, innert nützlicher

1 Häberlin-Schaltegger, 22.

2 Brunner, 14/15; Kuhn 1883, 203; Brunnemann, 84. «Verzeichnis der Kriegs-Erlittenheiten des Klosters St. Catharinenthal ... vom 11. Oktober 1798 bis 1. September 1800», StA TG 7'44'273.

3 Schwager, 23 u. Anm. 9.

Frist jene wirtschaftliche Blüte wieder zu erlangen, die der junge Kanton Thurgau von dem ehemals so reichen Kloster erwartete. Ja, bereits die wirtschaftliche Gesundung war in Frage gestellt durch die anno 1804 aufgezwungene ökonomische Vereinigung mit dem nahe gelegenen Klarissenkloster Paradies, das, wie wir im Tagebuch sehen werden, ebenfalls im Mittelpunkt des Kriegsgeschehens stand. Paradies war aber schon vor Beginn der kriegerischen Ereignisse schwer verschuldet gewesen[4]. Nach der Ausplünderung durch Zürcher Truppen am 21. Mai 1799 und der zweijährigen Besetzungszeit war seine Schuldenlast auf 110 000 Gulden angewachsen, die nun zusätzlich St. Katharinental aufgebürdet wurden[5].

Wie das Schicksal von St. Katharinental im Verlauf des 19. Jahrhunderts zeigt, hat der Autor unseres Tagebuches wenig Verständnis für sein Anliegen gefunden. Wenn des Hofmeisters Rechenschaftsbericht auch nicht jenen Zweck erfüllen konnte, für den er geschrieben wurde, so ist er doch als Augenzeugenbericht einer bewegten Zeit für uns heute sehr wertvoll.

2. Andere Tagebücher von 1798–1800 aus der Bodenseegegend

Wir haben aus dieser Zeit Kenntnis von drei Tagebüchern, die aus der näheren Umgebung von Diessenhofen stammen.

Zwei davon sind nur durch Zitate belegt, und ich konnte nicht eruieren, wo sich die Originale heute befinden. Von einem dieser Tagebücher erzählte Pfarrer Schmid aus Neunforn in einem Vortrag an der Jahresversammlung des Historischen Vereins des Kantons Thurgau 1878. Der Vortrag wurde gedruckt unter dem Titel: «Erlebnisse des Pfarrers von Schlatt bei Diessenhofen, Melchior Kirchhofer, in den Kriegsjahren 1798–1800». Leider sind dem Druck keine Quellen-Belege beigegeben. Das Tagebuch präsentiert sich in Ich-Form, in modernisiertem Deutsch, ohne Anmerkungen, aus denen man schliessen könnte, was direkte Zitate und was Zusammenfassungen des Referenten waren[6].

Ein weiteres Tagebuch verfasste der Konstanzer Magistrats-Sekretär Joh. E. Leiner (1765–1836): «Über die Kriegsereignisse vom 29. September 1799 bis 23. April 1800»[7].

Das dritte Tagebuch wurde in Auswahl unter dem Titel «Das Kloster Kreuzlingen im Jahre 1798. Aus den Aufzeichnungen des Klostersekretärs Volz» publiziert[8].

4 Schib, 86.
5 Schwager, 23, Anm. 9.
6 Schmid, ThB 19 (1879).
7 F. Eiselein zitiert es ausgiebig als Quelle zu seiner Studie.
8 Isler, s. Literaturverz. – Ausser den genannten 3 Tagebüchern erschienen noch Auszüge aus 2 Tagebüchern der Jahre 1798–1800 aus dem Kt. Zürich; s. Lit.-Verz. unter G. Meyer v. Knonau. Im

Die Originalfassung unseres Tagebuches erlaubt uns nun, unmittelbar am Geschehen teilzunehmen.

Uns heutige Menschen interessieren in diesem Tagebuch nicht nur die kriegsgeschichtlichen und politischen Ereignisse von 1799 und 1800, sondern auch die Beschreibung der Landschaft von Diessenhofen mit ihren Flurnamen und Rebbergen im Ablauf der Jahreszeiten. Wir hören dem Verfasser zu, wie er ein Jahr lang erzählt vom Leben der Bewohner von St. Katharinental, vom Hofmeister, vom Nationalverwalter, von den Klosterleuten und gelegentlich auch von den Klosterfrauen. Neben der Schilderung einiger Kriegsgreuel und Gewalttaten erhalten wir vor allen Einblick in den Alltag der französischen Offiziere und Soldaten, mit bedrückenden und auch erheiternden Ereignissen, und wir nehmen teil an den Sorgen des Hofmeisters in einer bedrängten Zeit.

3. Der Chronist

a) Biographisches

Der Schreiber des Tagebuches, der am 6. Oktober mit seinen Aufzeichnungen beginnt, lässt uns einige Wochen im ungewissen, wer er sei. Bereits am 23. und 24. Oktober erscheint «der Hofmeister» im Tagebuch, doch erst am 27. November heisst es: «mir, Hofmeister, wurde befohlen ...» Der Name des Hofmeisters kommt im Manuskript nie vor. Ganz am Schluss des Tagebuches vernehmen wir, dass er schon 20 Jahre im Dienste des Klosters steht (12. August)[9].

Anhand verschiedener Akten im Staatsarchiv Frauenfeld konnte der Verfasser identifiziert und etwas weniges über sein Leben und seinen Charakter gefunden werden. Der Hofmeister und spätere Klosterverwalter, der von 1780 bis zu seinem Tod 1826 in St. Katharinental gewirkt hat, heisst Johann Nepomuk Hafen. Über das Geburtsdatum und die genaue Herkunft Hafens konnten im Staatsarchiv in Frauenfeld keine Angaben gefunden werden. Im Kirchenbuch des katholischen Pfarrarchivs von Basadingen (St. Katharinental gehörte zu

Archiv der Herrschaft Herdern befinden sich unter den Rechnungen Aufzeichnungen vom Verwalter, Melchior Joh. Paul Deucher, über die Franzosenzeit, die teilweise in: Wälli J. J., Geschichte der Herrschaft Herdern. Frauenfeld 1905, S. 274–76 abgedruckt sind. StATG 7'50'18 (L/7).

9 Im STA TG liegt bei den Akten St. Katharinental (Verschiedenes 7'44'110) ein Beweis, dass die Bestallung unseres Hofmeisters vor den 23. August 1780 anzusetzen ist. Es ist ein datiertes, aber nicht signiertes Blatt, von der gleichen Hand geschrieben wie das Tagebuch – also von Hafen – folgenden Inhalts: Dem Herrn Alberic Löcher, Ratsherrn zu Frauenfeld, sei wegen einem «kräftigen Anempfehlungsschreiben», und weil er für seinen Bruder, gewesener Hofmeister des Gotteshauses, grosse Bürgschaft geleistet habe, und auch,weil er versichert habe, stets für das Kloster einzustehen, die Summe von 700 fl gegeben worden.

dieser Pfarrei) steht unter dem 19. März 1826: «Joh. Nepomuk Hafen, Wittwer, gest. an Auszehrung, ex Freiburg im Breisgau, Oeconomus» [10].

Am 23. März 1807 wird Joh. Nepomuk Hafen «und seiner Familien» das Diessenhofer Bürgerrecht gewährt. Bemerkenswert ist, dass er für die Aufnahme ins katholische Kirchen- und Armenrecht wegen «besonderer Verdienste» keine Gebühr entrichten muss [11].

Hafen wird auch sehr gerühmt in einem Schreiben des Amtsbürgermeisters Stierlin von Schaffhausen vom 4. April 1804 an «President und Regierungsrathe des Kantons Thurgau». Darin heisst es, Hafen habe sich grosse Verdienste um das Kloster erworben und das «ihm anvertraute Verwalteramt mit seltener Geschicklichkeit, Sachkenntnis, Gewissenhaftigkeit und Eifer» besorgt [11a].

b) Das Amt des Hofmeisters; das Amt des nationalen Verwalters

Joh. Nepomuk Hafen war bis zum Beginn der Franzosenherrschaft Hofmeister von St. Katharinental gewesen. Am 23. Juni 1798 trat Benedikt Maurer von Schaffhausen als Nationalverwalter sein Amt an [12].

Die Verwaltungskammer von Frauenfeld hatte am 19. Juni 1798 die Klosterverwalter ernannt, deren Aufgabe das Gesetz vom 17. September 1798 unter anderem dann so umschreibt: «Dieser hält genaue Aufsicht über die liegenden Güter, Gebäude und so weiter, besorgt das Oeconomie-Wesen des Klosters, Stifts oder Abtei, das seiner Aufsicht anvertraut ist. Er führt über die Einnahme und Ausgabe genaue Rechnung und ist schuldig, je zu drei Monaten der Verwaltungskammer seine specificierte Rechnung, mit den erforderlichen Piecen begleitet, einzugeben» [13].

Als sich die Franzosen Mitte Mai 1799 zurückziehen müssen, wird Verwalter Maurer wieder vom Hofmeister Hafen abgelöst, bis dann nach erneuter Kriegswende, mit der zweiten französischen Besetzung, Bürger Altratsherr Huber auf der Zinne von Diessenhofen als Nationalverwalter eingesetzt wird. Der frühere Hofmeister darf als «benöthigte Aushilfe» bleiben (24. Oktober 1799).

Über die Amtsführung des Nationalverwalters Huber werden wir im Tagebuch fortlaufend unterrichtet. Sie scheint ziemlich unglücklich ausgefallen zu sein, nicht nur aus der Sicht des ehemaligen Hofmeisters. Deshalb lesen wir am 2. Juli 1800, dass Huber auf der Zinne von seinem Amt zurücktritt. An seine Stelle wird ebenfalls ein Huber aus Diessenhofen als neuer Nationalverwalter eingesetzt: Altbaumeister und Goldschmied Hans Konrad Huber. Doch seine

10 Ebenfalls aus dem Kirchenbuch v. Basadingen vernehmen wir, dass Hafens Gattin, Maria Waldburga geb. Hardmann aus Villingen, am 2. Mai 1808 im Alter von 52 Jahren verstarb.

11 Diessenhofen, Archiv der Bürgergemeinde, Gemeindeprotokoll, S. 36, No 7, vom 23. 3.1807, unterzeichnet «Schmidt».

11a STATG Finanzwesen, Klöster u. Stifte (alte Signatur VI 125).

12 Kuhn 1883, 198.

13 Schwager, 24.

Amtszeit dauert nur wenige Wochen, denn inzwischen gelangte St. Katharinental unter Schaffhauser Verwaltung, obwohl am 6. Juni 1800 der Distrikt Diessenhofen endgültig dem Kanton Thurgau zugesprochen worden war[14].

Wir erfahren aus dem Tagebuch, dass Hafen am 12. August 1800 «per expressen» nach Schaffhausen beordert wird und dort vom Präsidenten der Verwaltungskammer, David Christof Stokar[15], offiziell gefragt wird, ob er selber die Verwalterstelle in St. Katharinental übernehmen wolle. Hafen sagt zu.

Über Hafens weitere Amtsführung haben wir noch ein Zeugnis aus dem Jahr 1804, als sowohl St. Katharinental wie auch Paradies seiner Verwaltung unterstanden: «Zum Glück stand den Klosterfrauen von St. Katharinathal ein im Verwaltungsfach wohl bewanderter Verwalter, Joh. Nep. Hafen zur Seite, mit Umsicht und regem Eifer bemüht, der üblen Sache die beste Seite abzugewinnen»[16].

Hafen muss ausserordentlich tüchtig gewesen sein, dass die helvetischen Behörden ihm, dem Hofmeister des «Ancien Régime», dieses neue Amt anvertrauten.

14 Am 2. Mai 1798 war der Distrikt Diessenhofen mit Schaffhausen vereinigt worden. Wegen der kriegspolitischen Lage kam Diessenhofen am 6. November 1799 einstweilen unter die Verwaltungskammer von Frauenfeld, da Schaffhausen vom übrigen Gebiet Helvetiens abgetrennt war. Endgültig kam der Distrikt Diessenhofen am 6. Juni 1800 zum Kanton Thurgau, trotz Protest eines Teils der Bürger von Diessenhofen, Schlatt, Basadingen und Schlattingen. Den Klöstern St. Katharinental und Paradies, die erst 1804 dem Thurgau einverleibt wurden, kam diese Sonderstellung, von Schaffhausen aus verwaltet zu werden, sehr gelegen. Da sie während der kurzen österreichischen Besetzung (Mitte Mai bis Ende Sept. 1799) unter der Verwaltungskammer von Schaffhausen mehr Verständns erfahren hatten als unter derjenigen von Frauenfeld (Frühjahr 1798 bis Mai 1799), erhofften sie jetzt wieder eine Besserstellung.
Interessante Einzelheiten über Schaffhausens Beziehungen zu diesen beiden Klöstern finden wir bei Robert Lang (1901, S. 70). Wir vernehmen, dass «ein dringendes Gesuch der Priorin» der Anlass war, St. Katharinental unter schaffhauserischer Verwaltung zu belassen. Die Schaffhauser Verwaltungskammer setzte sich dann am 6. August 1800 in einem Empfehlungsschreiben an den helvetischen Finanzminister sehr für Hafen ein. Lang zitiert aus diesem Empfehlungsschreiben: «Niemand kennt besser die Ökonomie des Klosters und seine mannigfaltigen Verhältnisse in der Schweiz und in Schwaben. Ihn zu entfernen, ist unklug und unpolitisch. Denn man verliert beträchtliche Gefälle jenseits des Rheins. Wir könnten auch als Verwalter mit ihm fortkommen, ob aber der Thurgau, ist fraglich. Es herrscht nicht dasselbe gute Zutrauen. Die Klosterfrauen scheinen sehr an ihm zu hängen».
Einen weiteren Beweis dafür, dass die bedrängte Lage der Klöster St. Katharinental und Paradies den Schaffhauser Behörden nicht gleichgültig war, finden wir im Briefwechsel der Brüder Joh. Georg und Johannes v. Müller. Georg schreibt seinem Bruder am 31. August 1800: «Diese (die Paradieser Nonnen) sind nun nebst dem St. Katharinathal wieder unter unsere Administration gekommen. Die Äbtissin zu Paradies sieht es als eine Erhörung ihrer Bitten an. Billiger kann man das gewiss auch nicht handeln und sorgfältiger für die Unterhaltung dieser armen Geschöpfe nicht sorgen, als, ohne Ruhm zu melden, wir thun.» (Haug, Briefwechsel, 242)

15 s. Personenverz. zum Manuskript.

16 Manuskript im StA Schaffhausen, von Hans Wilh. Harder (1810–1872) (HBLS 4, 75). Mit der «üblen Sache» ist die ökonomische Vereinigung von St. Katharinental mit Paradies gemeint.

Das Amt eines Hofmeisters unterschied sich natürlich sehr von dem eines Nationalverwalters, der dem Staat verantwortlich war und auch von diesem besoldet wurde. Im Gespräch, das Hafen am 12. Juli 1800 schildert, spricht der Präsident der Schaffhauser Verwaltungskammer unseren Hofmeister humorvoll darauf an.

Die Rechte und Pflichten des Hofmeisters betrafen drei grössere Bereiche[17]:

A. die Oberaufsicht über den Grundbesitz

B. Gerichtsangelegenheiten

C. Das, was sich als «Aussenpolitik» bezeichnen liesse.

Zu A. Dazu gehört alles, was mit den Klostergütern und den Lehensleuten zusammenhängt. Er ist Vertreter des Klosters bei Erwerbungen und Veräusserungen, Verträgen und Verhandlungen. Er überwacht den Zins-Einzug, und über ihn geht die gesamte Korrespondenz. Er hat die Oberaufsicht über das Gesinde.

Zu B. Im Namen von Priorin und Konvent sass der Hofmeister den Dorfgerichten von Basadingen (bis 1527) und Rudolfingen (bis 1798) vor.

Zu C. Er führte die Korrespondenz mit der Landes- und Reichs-Obrigkeit.

Keine dieser Obliegenheiten konnte der Hofmeister aus eigener Machtvollkommenheit entscheiden, wenn man von Kleinigkeiten absieht. Verantwortung und letztes Wort in allen Angelegenheiten hatte die Priorin, mit der er sich genauestens abzusprechen hatte; manchmal hatte auch die Schaffnerin und die Subpriorin ein Wort mitzureden. Selbst die Akten und Korrespondenzen hatte er nicht direkt in seiner Obhut; sie wurden in der Redstube aufbewahrt, wo er sie natürlich jederzeit einsehen konnte.

Wie weit die Amtsauffassung eines Hofmeisters und eines Bürger Nationalverwalters auseinander gehen konnten, erkennt man daran, dass Priorin und Konvent beim Verkauf der Weiherwiesen (2. Dezember) und bei der Vergantung des Weins (3. März) völlig übergangen wurden!

c) Die Tagebuch-Eintragungen: Rationale und emotionale Elemente.

Joh. Nepomuk Hafen, der sich als getreuer Hofmeister für das zeitliche Wohl der Klostergemeinschaft verantwortlich fühlte, lässt uns nun in seinem Tagebuch während rund 11 Monaten die zweite französische Besetzungszeit in St. Katharinental miterleben. Durch tägliche, exakte Berichterstattung will er sein Ziel verfolgen. Der Verfasser steht, als Verfechter der Rechte des Klosters, in einem aus seiner Sicht verständlichen Misstrauen der Munizipalität von Diessenhofen gegenüber. Am 13. Juli erwähnte er folgende Äusserung des französischen Sekretärs: «Die Municipalität von Diessenhofen seye dem Kloster nicht geneigt, sondern suche solches offenbar zu verdilgen.» Mit dem Hinweis

17 Müller, 55 ff. Ich folge in der Zusammenfassung teils wörtlich ihren Ausführungen.

auf den Reichtum des Klosters werden die Lasten der Requisition, die dem Distrikt Diessenhofen auferlegt sind, über Gebühr auf das Kloster abgewälzt. Hafen, der sich darüber beklagt, will Beweise liefern, und als Vorsteher seiner Haushaltung zählt er jeden Tag auf, wieviele Personen mittags und abends am Offizierstisch speisen. Er notiert sich, wieviele «gemeine» Soldaten im «unteren» Speisezimmer und auf den Posten verpflegt, welche offiziellen Requisitionen verlangt werden und was noch täglich inoffiziell an Abgaben dazu kommt. Er vergisst auch nicht zu vermerken, wenn selten einmal von Frauenfeld oder Winterthur etwas für die Truppen im ganzen Gebiet geliefert wird. Aber bei den offiziellen Lieferungen zum Unterhalt der Besatzung wird das Kloster meist nicht berücksichtigt. (Eintragungen vom 19. Mai und vom 27. Juli.)

Obwohl das Tagebuch eher ein trockener Bericht ist und der Verfasser nur selten von seinen Gefühlen spricht, spürt man die grosse persönliche Anteilnahme am Geschehen. Im Verlauf der Eintragungen bricht langsam das Persönliche durch. Das zeigt sich in der sprachlichen Darstellung. Nachdem seitenlang die erzählten Begebenheiten beinahe unpersönlich wirken, treten zuerst die Wendungen auf, «mir, Hofmeister», später heisst es dann oft: «ich, Hofmeister».

Am 10. November zeugt das für uns fast überschwengliche Wort «Wonne» davon, welch dankbares Gefühl der Hofmeister für das ruhige und höfliche Benehmen zweier Offiziere ausdrücken will. Am 3. März und 10. Mai macht der Verfasser seinem Kummer Luft, und diese nur kurzen Gefühlsäusserungen beweisen seine gläubige Haltung.

Lange, weltanschauliche Überlegungen und politische Spekulationen finden wir nicht im Tagebuch. Doch kurze Bemerkungen zeigen, dass Hafen ein kluger und aufmerksamer Beobachter der politischen Lage sowohl in der Schweiz wie in Europa war.

Grosses diplomatisches Geschick muss man ihm im Umgang mit der Besatzung zusprechen. Oft steht Hafen zwischen den Offizieren und dem Nationalverwalter, der, wie wir schon wissen, seiner Aufgabe nicht gewachsen war, zum Beispiel in der Auseinandersetzung zwischen dem Kommandanten und dem Nationalverwalter Huber auf der Zinne am 26. Februar, bei der sich Hafen diskret im Hintergrund hält. In loyaler Haltung sucht er immer, seinem Vorgesetzten beizustehen, obwohl er dessen Amtsführung kritisch gegenüber steht.

4. *Die Klosterfrauen*

Im Tagebuch wird der Alltag der Klosterfrauen nur beiläufig erwähnt. Am 3. Dezember lesen wir, dass «drei geistliche Herren und Altrath Kissling eintrafen, weil heüte der Namenstag von hiessiger Frau Priorin ware, aber nicht feyerlich beym Tisch gehalten wurde» [18].

Am 11. November heisst es, dass der Grosskeller von Rheinau in Basendingen die Ehrenpredigt gehalten und in St. Katharinental zu mittag gespeist habe [19]. Die traditionelle Martini-Gans wird sehr vermisst: «Nach alter Gewohnheit wäre eine Gans üblich gewesen; statt deren vermochte man nur eine Ente nebst einer Henne in der Suppen.» Am 16. November ereifert sich Hafen über die Massen: «Endlich erklärte sich der Hofmeister ganz ernsthaft, der Wahrheit gemäss, darüber aufgebracht, weil der Lieutenant sagte, dass der P.C. die schönsten Klosterfrauen fortgeführt hätte. Der Pater C. seye nie hier gewesen, wohl aber zu Diessenhofen und in Paradies. Die 3 Klosterfrauen, so fort seyen, seyen Alter und Kränklichkeit halber nach Engen in ein Kloster gleichen Ordens, aus Furcht des Schiessens und gar nicht aus Furcht vor den Franzosen...» [20].

Aus der Eintragung vom 17. November vernehmen wir, dass der Konvent jeweils am Sonntag morgen, um 9 Uhr, den Rosenkranz betete.

Am 2. März stattet ein besonders höflicher Major mit seinem Sohn der Frau Priorin einen offiziellen Besuch ab, auf dem Redzimmer, «wobey der P. Beichtvater selbige begleitete» [21].

18 s. Personenverz., unter Kissling und Priorin.

19 Der Grosskeller v. Rheinau ist P. Wolfen Zelger v. Stans (1762–1833). Er spielte während der Helvetik eine wichtige Rolle in der Verteidigung der Rechte der Klöster. Im Jan. 1800 gelang es ihm, in Bern die Absetzung des helvet. Verwalters im Kloster Rheinau, Rohrdorf, durchzusetzen. Von da an unterstand Rheinau direkt dem helvet. Finanzministerium, u. die Mönche konnten, nach der Vertreibung durch Rohrdorf, wieder ins Kloster zurückkehren. Ab 1807 war P. Wolfen kath. Pfarrer in Zürich. Seine Verdienste würdigte der Rat von Zürich 1808 mit einer goldenen Medaille. (Henggeler, Professbuch, 242/42 u. 361.)

20 Von dieser Begebenheit erfahren wir Näheres bei Lang 1901 (70): «Drei Nonnen von St. Katharinental hatten sich 1799 beim Rückzug der Russen nach dem Kloster in Engen geflüchtet. Die Verwaltungskammer erlaubte ihnen (9. Juni), wieder zurückzukehren, zumal sie nichts als ihre Kleider mitgenommen, und empfahl Rengger die Wiederaufnahme, da sie in dem armen Kloster zu Engen doch von den Gütern erhalten werden müssten, welche St. Katharinental dort besitze. Der Minister war damit einverstanden.» Schon in der Reformationszeit fanden St. Katharinentaler Nonnen Zuflucht in Engen (1530), in der «sogenannten Sammlung, einer Art Kloster- oder Beginenhof», wobei sie heimlich Bilder aus der Klosterkirche mitnahmen (Kuhn 1883, 146, 153). Während des 30jährigen Krieges flüchteten die Klosterfrauen von Engen einige Male nach St. Katharinental (frdl. Auskunft von Herrn Gschlecht, Hauptamt Engen). Über die Säkularisation des Dominikanerinnenklosters St. Wolfgang in Engen in Folge der Verfügungen der Reichsdeputation am 19. Nov. 1802 berichtet Hermann Schmid, S. 300f.

21 Beichtvater seit 1791 war P. Augustin Kratzer aus dem Dominikanerkloster Konstanz (vgl. Kuhn 1883, 242).

Am 31. Juli berichtet Hafen, dass die Generäle «Balliard» und «Jorj» [22] samt zwei Frauen und sieben Offizieren nach dem Mittagspeisen «eine Music in der Kirchen und dann die Vesper und nach derselben wieder Music auf dem Redzimmer» anhörten. «Die beiden H. Generals und samtliche Suite zeigten und äusserten ihre vollkommene Zufriedenheit.» Leider berichtet der Hofmeister nichts über das Programm dieser «Music», die in St. Katharinental intensiv gepflegt wurde [23].

5. Der Hofmeister als Augenzeuge des Soldatenlebens

Das Hauptgewicht von Hafens Interesse gilt der französischen Besatzung. Der Hofmeister beobachtet von früh bis spät ihr Tun und Treiben, Essen und Trinken, ihre guten und schlechten Manieren. Hafen scheint bei der Offizierstafel immer dabei gewesen zu sein, ebenfalls der Nationalverwalter an den Tagen, in denen er in St. Katharinental anwesend war. Ausdrücklich bemerkt dies Hafen am 24. Februar:...«wir beede stunden also bald vom Tisch auf». Am 12. Februar, als bei des Kommandanten Geburtstag 30 Offiziere bewirtet werden mussten, schreibt Hafen: «Ich Hofmeister, hatte genug mit Tranchieren und Aufwarten zu thun, speisste hiemit erst nachhin.»

Hafen musste bei Tisch Wünsche und Klagen der Offiziere anhören und dem Klosterpersonal Anweisungen zur Bedienung geben. In sein Tagebuch schrieb er dann Bemerkungen zur Stimmung an der Tafel, zu den Tisch- und Trink-Sitten, und er zeichnet uns ein Bild seiner Tischgenossen, die gelegentlich angenehm und gebildet, oft aber auch grob, ja sogar gefährlich waren. In gar mancher heiklen Situation verstand er es, zu vermitteln und Schlimmeres zu verhüten.

a) Essen und Trinken

Darüber gibt uns der Hofmeister ausführlich Bericht. Für heutige Begriffe ist es fast unvorstellbar, welche Mengen an Wein getrunken wurden. Ein Beispiel unter vielen sei angeführt: Am 6. April «speisste der Secretaire besonders, deme allein 4 Mass Wein gereicht werden mussten» [24]. Auch Branntwein wird häufig schon am Morgen verlangt, und fast während der ganzen Monate Oktober und November wird des Abends nach dem Speisen noch zusätzlich warme Weinsuppe oder Punsch zubereitet. Zur Weinsuppe braucht es: «2 Mass warmen Wein, 1 Pfund Zuker darin verschmelzt» (28. Oktober). Zum Punsch wird «mehr denn 1½ Mass Branndtwein, soviel Zuker und 1 Zitrone, auch eine zin-

22 Baillard (= Paillard) u. Jori (y), s. Personenverz.
23 Vgl. Werner (Lit. Verz.).
24 s. das Verzeichnis der «Masse u. Gewichte».

nene Schüssel gebraucht», die «am oberen Rand beim Schmelzen beschädigt wurde» (1. November). Ein andermal wird nach dem Mittagessen wieder «Bunsch gemacht und ein Vorleglöffel dabey ruiniert» (5. November).

Zucker muss damals noch etwas Besonderes gewesen sein. Verbrauch an Zucker wird jedesmal eigens hervorgehoben (z.B. am 21. Januar und am 2. April), und man hat ihn nicht immer vorrätig (5. November).

Es mag interessieren, was die Offiziere assen. Am 24. Oktober lesen wir: «Man frühstükte Schäfe Rostbraten, Butter, Retich, Caffée. Schunken, welcher auch gefordert wurde, war keiner gesotten» [25]. Am 27. Oktober wird von einem Frühstück berichtet, «welches wieder in einem Rostbraten, Butter, Rätich und einem Schunken, nebst Caffée, samt Wein, Brodt und Kirschenwasser von 10 Uhr bis 1 Uhr genossen wurde».

Was mittags und abends an der OffiziersTafel aufgetischt wurde, erfahren wir nur, wenn etwas Aussergewöhnliches erwähnt wird. Ein Mittag- oder Nachtessen der Offiziere bestand im allgemeinen aus Vorspeise, gelegentlich auch Suppe, einer ersten Haupt- oder Mittelspeise, einer zweiten Haupt- oder Mittelspeise und zuletzt Dessert und Kaffee.

Am 16. Februar lesen wir, es gebe jetzt nur noch eine statt zwei Mittelspeisen. Zeitweise scheinen sogar zwei Desserts üblich gewesen zu sein. Am 4. April heisst es: «Man unterliesse nachts die 2te Dessert-Speise, so in Hipen bestunde, wieder, was dermahl der H. Commandant ... immer andete» [26].

Am 12. November müssen die Klosterfrauen für eine Einladung des Kommandanten «Fisch und andere gute Sachen» zubereiten. «Weil aber der Commandant sich nicht eingefunden, so blieben die Klosterfrauen bey ihrem ordentlichen, gleichwohl honetten Dinée, den es ward nebst dem Rindfleisch ein Gemüs mit Bratwörst, nachhin ein Biflamott [27], sodann Rostbrätlein, und endlich ein Braten, nebst noch Dessers von Butterteig aufgetischt, worüber die Officiere äusserst unzufrieden sich am Tisch vernehmen liessen.» Die Offiziere hatten also etwas Besseres als dieses «ordentliche Dinée» erwartet!

Im unteren Esszimmer hatten die Bedienten zuerst nur eine Hauptspeise, was aber vom Nationalverwalter am 2. März geändert wurde: «Den Bedienten schafte der Verwalter nebst Gemüs und Rindfleisch noch ein Voressen über Mittag zu geben, was letzteres bis anhin nicht geschehen.»

Am 19. Februar beklagt sich der Husaren Korporal vom unteren Speisezimmer; sie brachten «ihre Blatten Gemüs mit Fleisch und klagten sich, dass es so schlechtes Sauerkraut und Fleisch wäre. Alle Officiere hatten selbst kein anderes. Also wurde solches mit dem derbsten Verweis von dem Commandanten abgewiesen ...»

25 Schunken = geräucherter Schinken (Schw. Id. 8,929).
26 Hipen = zusammengerolltes Gebäck (Schw. Id. 2,1480).
27 Biflamott (es gelang mir leider nicht, diese Speise zu identifizieren.)

Für die Kriegsjahre 1799/1800, die in der ganzen Schweiz «Hungerjahre»[28] waren, scheint es fast unglaublich, dass die Franzosen sich so reichlich verpflegen liessen und doch dauernd Klagen laut wurden. Immer wieder liest man, dass Offiziere und Bediente mit dem Essen unzufrieden sind. Am 16. November klagt Hafen über einen Leutnant: «Kein Speiss ware ihm recht und schilte den ganzen Tisch über gegen das Traktament, obschon man Fleisch und Fastenspeisen auftischte; nur wurde immer auf Fisch getrungen, deren man keine hatte, weil dermahlen keine im Rhein gefangen werden durften.» Man wünscht «mehr Bächwärk und Süssigkeiten. Auf die Einwändung, dass man es nicht mehr habe, hiesse es, man solle darum schauen» (14. April). Es werden sogar Wünsche geäussert, die, der Jahreszeit entsprechend, gar nicht erfüllt werden können. So verlangt man am 2. April nach «Äpfeln, die man nicht hatte», und am 21. April, wo es noch kein frisches Gemüse gibt, wird an der Offizierstafel heftig reklamiert, «dass man immer nur das gleiche aufstelle, alles nur Fleisch. Sie wünschten lieber auch etwelches Gemüs auf die Nacht». Dass in dieser harten Kriegszeit bei den Festgelagen Brot herumgeworfen wird, empfindet Hafen mit Recht als Versündigung (12. Februar).

b) Das angenehme Leben der Offiziere

Die Offiziere wussten diese Wintermonate an der Rheingrenze zwischen Bodensee und Schaffhausen abwechslungsreich und amüsant zu gestalten. Wenn nicht gerade kriegerische Operationen stattfanden, konnte sich zu der Zeit eine Besatzungsarmee vieles leisten, was uns heute erstaunlich vorkommt.

Manche Offiziere hatten ihre Frauen samt Kindern bei sich, die auch in St. Katharinental einquartiert wurden und an der Offizierstafel speisten (unter anderem am 10. April). Auch Wäscherinnen und Marketender gehörten zum Tross. Sogar Hunde wurden auf die Kriegszüge mitgenommen, die dann samt den frisch geworfenen Jungen auch vom Kloster erhalten werden mussten, wie sich Hafen am 19. Februar beklagt.

Bei der Truppeneinteilung nahm man wohl auch Rücksicht auf Familienbande. Der Major, der in St. Katharinental logiert, hat zwei Söhne, die in der Nähe wohnen und ihn sehr oft zum Kaffee und Dessert und zum Trinken aufsuchen (unter anderem am 10. und 12. März).

Beinahe täglich werden auswärtig einquartierte Offiziere nach St. Katharinental zu Tisch geladen, und nach dem Mittagessen bleibt man dann gerne zum Trinken beisammen bis zum Nachtessen. Neben solchen «Tagesabläufen» erzählt uns Hafen auch kleine Begebenheiten, die uns erlauben, die Menschen von damals mit ihren Freuden und Sorgen näher kennenzulernen.

Eine kleine Notiz vom 29. Oktober ist recht vielsagend. Dem ersten Vorposten-Kommandanten, der vom 6. bis 29. Oktober in St. Katharinental geweilt

28 vgl. Brunnemann, 84: «Das Jahr 1799 war das rauhste und das unfruchtbarste des ganzen Jahrhunderts.» S. 85: «Die Not war grenzenlos ...».

hatte, schien der Aufenthalt so gut gefallen zu haben, dass er «um ein Geldbeutel zum Andenken bathe, den er erhielte. Dann reisste er von hier vergnügt ab».

Ein besonders seltenes Ereignis auf einem Kriegszug ist wohl eine Taufe. In der Klosterkirche wird am 20. Dezember das sechs Monate alte Kind eines Soldaten und einer Wäscherin «durch den H. Pfarrer von Basendingen feyerlich getauft[29]. Der hiessige Capitaine und eine Capitaines Frau übernahmen die Gevatterstellen. Auch wohnte der Commandant von Diessenhofen und die anderen hiessigen Officiers in feyerlichem Aufzug bey ...». Die Angehörigen der Revolutionsarmee sind christlichen Traditionen noch verbunden. Am Karfreitag verlangen die Offiziere ausdrücklich Fastenspeisen (11. April). Von einem verwundeten Husaren schreibt Hafen am 6. Mai, dass er «hier gebeichtet und auch durch den P. Socius auf sein eifriges Verlangen gleichwohl in der Stille versehen wurde»[30].

Besonders anschaulich erzählt der Hofmeister vom Geburtstag des Kommandanten, der mit einem unglücklichen Trinkgelage und anschliessendem Duell zweier Offiziere tragisch enden sollte. Diese Erzählung zieht sich vom 12. bis zum 17. Februar hin, berichtet über das Duell, die Verwundung, die Pflege, den Tod und das feierliche Begräbnis des Majors, «welcher Tyrée geheissen».

c) Gewalttaten

Neben solchen Schilderungen über Lebens- und Denkweise der Franzosen hält Hafen auch die Gewalttaten fest, die die Bevölkerung zu erleiden hatte. Kriegsbedingte Todesfälle unter der Bevölkerung kamen nur an den Tagen vor, an denen die Armeen neues Gebiet in Besitz nahmen.

Am 7. Oktober 1799 werden die Frau in der Diessenhofer Vorstadt und ein anderer nicht genannter Mann sowie auch der «reiche Schuhmacher Benz» bei Schlatt erwähnt[31]. Am 30. April des folgenden Jahres wird von einer Frau berichtet, welcher der Kopf gespalten wurde. Auch Plünderungen und gewalttätiges Vorgehen kamen vorab an den Tagen der Armee-Verschiebungen vor, Anfang Oktober 1799 und Anfang Mai 1800.

Am 7. Oktober heisst es auch, dass die umliegenden Ortschaften Basadingen, Schlatt und Schlattingen von der ganzen Franzosenarmee recht vieles erlitten, vorzüglich der katholische Pfarrer und der Mesmer von Basadingen, «indem sie rein ausgeblünderet worden». Kurz zuvor war dem Pfarrer noch von einem russischen Dragoner «mit blossem Schwert am Hals sein Geld abgenöthiget worden».

Nach geglücktem Rheinübergang am 1. und 2. Mai mussten dann die Leute jenseits des Rheins unter den Plünderungen der Franzosen leiden. Besonders

29 Pfarrer v. Basadingen, s. Personenverz. Pfarrgemeinde

30 Pater Socius = Geistlicher Herr, Gehilfe des Beichtvaters (vgl. Kuhn 1883, 242).

31 Der Name der getöteten Frau ist nach Brunner, 13, Elisabeth Weber-Hug, Haus Oberthor, No 12; s. auch Personenverz. unter Benz.

auf dem Gailingerhof, der St. Katharinental gehörte, wurde übel gehaust. «Den Bauren und Diensten wurden alle Kleiderstüke und Hemden, was die Franzosen brauchen konnten, genommen. Aller Wein und Esswaren wurden aufgezehrt und ein 3 jähriges Pferd fortgenommen.» Am 3. Mai erzählt der Pfarrer von Gailingen[32] mit Tränen sein Schicksal, «dass er gar nichts mehr habe als etwas Frucht und Bethung[33]; Wein, Weisszeüg, Esswaren, Haussgerätschaft, alles fort oder verdorben».

Während der 11 Monate, über die sich das Tagebuch erstreckt, bilden Gewalttaten doch eher eine Ausnahme. Unser Chronist hat sie alle getreulich aufgezeichnet: Weil er statt Weissbrot Schwarzbrot erhalten hatte, schlug am 25. November ein Sergeant «den hiessigen Küfer mit einem Stok, was ein Offizier sahe und solchen sogleich in die Brison sperren liess.» Am 24. Januar haben die Husaren aus Zerstörungswut die Teller «wie Hipen zusammengelegt und verbogen», und am 22. März «haben die Bedienten nach dem Nachtessen alles Zingeschir, Teller, Blatten und Lefel zusammengebogen». Am 15. April schien man beim Mittagessen sehr nervös gewesen zu sein: «Der Capitaine und 2 Officiere schlugen den hiessigen Unteraufwärter Hans Jörg so, dass sie einen Stok an ihm zerbrachen und mit einem Besenstiel auf ihn zuschlugen, wehrend ich schon abwesend ware. Es solle aus geringfügiger Veranlassung geschehen seyn. Zugleich verschluge ein Bedienter dem Küfer, so ihme aufwartete, einen Krug am Kopf, weil er noch Geschier zusammen sammlen wollte und nicht alles liegen liesse, als dieser Bediente ihn noch etwas zu holen geheissen.»

Was der Kaplan von Diessenhofen[34] erlebte, würde Stoff zu einer kleinen Novelle abgeben. Weil er von seinem Rebberg aus dem Pfarrer und Kaplan von Gailingen[35] mit dem Hut über den Rhein zugewunken hat, wäre es ihm beinahe sehr schlecht ergangen. Am 26. März wurde er unter Spionageverdacht ins Gefängnis gesteckt. Hafen setzte sich beim Kommandanten sehr für ihn ein, so dass ihm am 29. März gegen Abend die Freiheit zurückgegeben wurde.

Hafen verschweigt aber auch nicht das gewalttätige Vorgehen eines Zürcher Jäger Offiziers, der einem schlafenden Bauern «die Hauss, dann die Zimmer- und seine Kammerthür» aufsprengte, um Stroh abzuholen (12. Februar).

C. Zum Verständnis des Tagebuches

a) Wirtschaftliche Aspekte

Über die politisch bedingte wirtschaftliche Situation jener Monate kann man sich aus dem, was der Hofmeister erlebt und erzählt, ein besseres Bild machen, wenn man auch einige Begriffe der alten Wirtschaftsordnung beleuchtet.

32 s. Personenverz. unter Pfarrgemeinde v. Gailingen.
33 Bethung = Bettung = feste Bettunterlage (Grimms WB 1, 739).
34 s. Personenverz. unter Pfarrgemeinde Diessenhofen.
35 ebda.

Es ist die Zeit des Übergangs, wo zwar Zinsen und Grundlasten theoretisch abgeschafft waren. Doch die praktische Durchführung der neuen Ordnung wird noch Jahre in Anspruch nehmen. Wir hören von Zehntfrüchten, Zinseinziehung, Gefällen, Heimfall von Erblehen ans Kloster[36].

Wegen dieses Zehnten und Grundzinses hatte man vordem die Klöster St. Katharinental und Paradies für reich gehalten. Dass nun diese Einnahmequellen nicht mehr, oder nur noch unregelmässig flossen, war neben den kriegsbedingten Zerstörungen und grossen Lasten der Okkupation mit ein Grund des Ruins der beiden Klöster. Dies sieht Georg Müller, Mitglied der Schaffhauser Verwaltungskammer, sehr klar, wenn er am 31. August 1800 seinem Bruder schreibt: «Beide Klöster sind aber fast unheilbar ruiniert; denn sie lebten grösstenteils von Zehnten und Grundzinsen und waren nicht zur Hälfte so reich, wie man glaubte»[37].

Am 17. Dezember holt der Bürger Statthalter von Diessenhofen die «1200 Fässengarben getroschener Zehndtfrüchte für die Pfarrer»[38].

Am 24. März werden «wieder 40 Müt Veesen von dem hiessigen Zehnten für den Pfarrer Huber zu Diessenhofen abgeführt».

Auch die traditionellen Zahlungstermine sind noch in Kraft. Beim Verkauf der Weiherwiesen durch den Nationalverwalter heisst es: «Die Hälfte des Kaufschillings solle innert 8 Tagen, die andere aber mit nächster Lichtmess[39] bar bezahlt werden» (4. Dezember).

Schon 1798 hatte der helvetische Finanzminister Finsler erlaubt, dass Paradies von St. Katharinental unterstützt werde. So ist Hafens Bemerkung vom 5. März zu verstehen, wo er sich wegen der Weinversteigerung bitter beklagt und sich erinnert, «schon das letzte Jahr habe der damahlige Commissaire von Schafhaussen ebenfalls ... den besten neüen Wein ... nur darum verkauft, um das erlösste Geld dem Kloster Paradies und Stein[40] auszuleihen». Die Versteigerung des 1799er Weines findet am 3. März 1800 statt, «ohne einzige Eröfnung an die Klosterfrauen oder mich, als ihren Hofmeister, zu machen».

Am 2. Dezember werden «die Weiherwiesen zu Rudlfingen vergantet, jedoch ohne der Frau Priorin oder dem Convent, wie zu erwarten stunde, die mindeste Anzeige hievon gethan zu haben». Über die rechtliche «Fertigung»

36 Zehntfrüchte = Abgabe an Getreide; Gefälle = Ertrag von Steuern, Bussen u. anderen Einkünften einer Herrschaft (Schw. Id. 1,756); Heimfall = Rückkehr zum ursprünglichen Besitzer (Schw. Id. 2,1278).

37 s. Lit. Verz. Haug, Briefwechsel der Brüder ... (248).

38 Die Zehntfrüchte für die Pfarrer: Dies war eine Abgabe, die das Kloster zu entrichten hatte. Im Inventarium v. St. Katharinental, das Hafen 1807 erstellte, figuriert unter «Status Passivus» folgende Eintragung: «5. An die Kath. Pfarrei in Diessenhofen: Kernen 8 Mütt, Roggen 6 Mütt ...». (StATG 7'44'202)

39 Fest Maria Lichtmess am 2. Februar.

40 «Stein». Damit ist wohl das St. Georgen-Amt in Stein gemeint, das 1805 endgültig an den Kanton Schaffhausen überging (HBLS 6,592).

der verkauften Weiherwiesen herrscht am 12. Januar noch Unklarheit. War eine Urkunde des Distriktsgerichts zu Diessenhofen erforderlich, oder war eine solche, «weil es gleichsam eine obrigkeitliche Gant gewesen seye», nicht nötig? Die Käufer der Weiherwiesen wünschen als Beweis der Rechtsgültigkeit «des Gotteshausses Insiegel» (13. Januar).

Am 28. Mai beschwert sich Hafen darüber, dass der Nationalverwalter Huber die Zinsen für das Kloster in Diessenhofen bei den Leuten einziehe, und dass er den «hiessigen Einzieher» schicke, «um Zinse zu sammeln, selbst auf Dorfschaften, was nachtheilig seyn kann, indemme die Leüt hier zu zahlen verpflichtet sind». Am 17. April berichtet der Hofmeister, zwei Bürger von Diessenhofen geben ihre «Erblehen auf, dass sie es dem Kloster heimfallen lassen».

Immer wieder ist die Rede von Rebbergen und vom Weinbau, der damals in jener Gegend von grosser Bedeutung war. Heute ist diese Kultur aus dem Landschaftsbild fast ganz verschwunden. St. Katharinental hatte auf beiden Seiten des Rheins Weinberge, wie auch die Stadt Diessenhofen.

Die Verwüstung der Rebberge und das Verholzen der vielen tausend Rebstecken war für die Leute von Diessenhofen und St. Katharinental ein Verlust, der sie schwer traf. Über die Verwüstung der Rebberge jenseits des Rheins durch die Russen berichtet Hafen am 15. Oktober: «So verlohr das Kloster alle seine Standen, samt Fass und Trottengeschirr aus der Steigtrotten, welche eine der vornehmsten Trotten im ganzen Berg ware.» An klostereigenen Rebbergen werden ausserdem noch aufgezählt: Die Ritterhalden, auch auf deutscher Seite, die Rebberge zu Willenstorf und die Hochstadtreben, die Räble Reben, die Diessenhofer Breitenweg Reben.

Zur allgemeinen Belastung, die eine Besatzungsarmee für die betroffenen Gebiete darstellt, kommen für die Gegend zwischen Rhein und Thur noch zusätzlich die grossen Holzabgaben, die von den Franzosen erzwungen wurden, um den Rheinübergang im Frühjahr 1800 zu bewerkstelligen. Hafen hat jede Holzladung im Tagebuch eigens mit einem NB am Rand (nota bene!) vermerkt. St. Katharinental wurden folgende Holztransporte abverlangt: Am 30. Januar, 7., 11., 20. und 28. März je 10 Klafter und am 26. Februar 5 grosse Eichen für ein Wagenschiff.

b) Die kriegspolitische Gesamtsituation

In der Zeit, da der Hofmeister sein Tagebuch schrieb, blickte ganz Europa auf die Schweiz, die während Monaten einer der Kriegsschauplätze im Zweiten Koalitionskrieg war. Gegen das revolutionäre Frankreich hatten sich Österreich, Russland, England, die Türkei, Neapel und Portugal verbündet.

Mitte Mai 1799 waren die Österreicher unter Erzherzog Karl in das von den Franzosen besetzte Gebiet der Eidgenossenschaft eingedrungen und wandten sich gegen Zürich. Masséna gab die Rhein-Thur-Linie auf. Erzherzog Karl schlug sein Hauptquartier im Kloster Paradies auf und gab dort am 23. Mai sei-

ne «Proklamation an die Schweizer» heraus. Vom 4. bis 6. Juni 1799 tobte die erste Schlacht bei Zürich, und die Österreicher zogen als Sieger in die Stadt ein.

Aus politischen Gründen aber sollten auf Englands Wunsch die Franzosen in der Schweiz nicht von den Österreichern, sondern von den Russen besiegt werden. So verlegte am 30. August 1799 Erzherzog Karl sein Hauptquartier nach Donaueschingen, und General Korsakow besetzte das Gebiet zwischen dem Rhein und Zürich. Aber Korsakow wurde in der zweiten Schlacht bei Zürich, am 25. September 1799 geschlagen, und die Franzosen zogen wiederum in Zürich ein. Suwarow, der mit unsäglichen Mühen die Alpenpässe überwunden hatte, kam mit seiner Hilfe zu spät. So mussten sich die Russen immer mehr zurückziehen.

Der Beginn des Tagebuches fällt in diese bewegten Oktobertage. Wir haben die Möglichkeit, die täglichen Beobachtungen des Hofmeisters während den Tagen der kriegerischen Operationen mit den Berichten der «Zürcher Zeitung» und dem Rapport des Chefs des französischen Pontoniercorps, Denon aîné, zu vergleichen. In der «Zürcher Zeitung» vom 16. Oktober 1799, No 166, lesen wir unter dem Datum vom 7. Oktober 1799: «Die Russen haben beim Kloster Paradies Batterien errichtet, um den Brükenkopf im Scharen zu verteidigen. Diese Verschanzung ist mit 16 Kanonen und einer beträchtlichen Anzahl Haubizen besetzt. In Diessenhofen kampieren 200 Russen auf den Strassen, welche von Zeit zu Zeit Streitpartheien in die Gegend diesseits des Rheins ausschiken.»

Die Russen unter Korsakow suchen ihre Stellungen zu halten. Der französische General Lorges geht gegen Stein und Diessenhofen vor, Mesnard gegen Paradies und den Brückenkopf von Büsingen. Am 8. Oktober werden die Franzosen über Schlatt nach Trüllikon zurückgeschlagen. Aber Masséna kommt ihnen zu Hilfe und besetzt den Brückenkopf zu Büsingen. Die Russen müssensich dort endgültig über den Rhein zurückziehen. In Diessenhofen dauert das Gefecht zwischen dem russischen General Woinow und der Division Lorges bis in die Nacht; die Russen können die Brücke zerstören und bemächtigen sich wieder des Scharenwaldes.

In der «Zürcher Zeitung» vom 12. Oktober 1799, No 164, lesen wir als Meldung vom 7. Oktober:

«An diesem Tage gerieten um Mittag die widerseitigen Avantgarden bei Trüllikon aneinander, und bald kam es zu einem allgemeinen, hartnäkigen Treffen, welches in der Gegend der Dörfer Rudolfingen, Benken und Schlatt auch den 8. Oktober fortdauerte, und von dessen näheren Umständen noch wenig Zuverlässiges bekannt ist, dessen Resultat auch war, dass sich die Russen bei Diessenhofen über die erst restituierte Brüke, welche sie jetzt hinter sich verbrannten, die kaiserlichen Truppen und Baiern über das Kloster Paradies über die dortige Schifbrüke auf das jenseitige Rheinufer zogen. Den Brükenkopf, welcher weitläufig und stark, auch mit Verhauen umgeben seyn soll, behielten sie noch besetzt, und die Franken machten einen vergeblichen Angrif darauf.

Soeben aber erfährt man, dass derselbige gestern (10. Oktober), von den österreichischen Truppen gleichwohl verlassen worden, und nun von den Franzosen zerstört wird, welche also dermalen im Besitz des ganzen linken Rheinufers, von Constanz bis Basel sind.»

In dieser Situation beginnt das Tagebuch, und es dauert bis zum 3. September 1800, dem Tag, an dem der letzte Franzose aus St. Katharinental abzieht.

Bevor wir die zweite kriegerische Operation, die Ende April 1800 beginnt, näher betrachten, muss noch festgehalten werden, was auf weltpolitischer Ebene in der Zwischenzeit geschah.

Am 9. November 1799 beseitigte Napoleon durch einen Staatsstreich das Direktorium und wurde erster Konsul. Im Frühjahr 1800 betrieben die Franzosen zwei völlig getrennte Feldzüge, in Oberitalien, mit der Belagerung von Genua, und in Süddeutschland, wo die Feindseligkeiten nach der Winterruhe am 25. April 1800 begannen.

Am 1. Mai ging Lecourbe bei Reichlingen und Goulu bei Paradies über den Rhein. Um die Weinberge bei Büsingen wurde heftig gekämpft. Lorges besetzte Schaffhausen, das bis dahin kaiserlich gewesen war. Nach Gefechten in Stockach, Engen (3. Mai), Messkirch (5. Mai), wurde Tübingen eingenommen. Die kaiserliche Armee konzentrierte sich um Ulm.

Am 12. Juni wurde Augsburg durch die Franzosen eingenommen, am 28. Juli der Präliminarfriede von Paris geschlossen und am 28. August der Krieg wieder aufgenommen. Überall wurden die kaiserlichen Truppen geschlagen. Napoleon siegte bei Marengo, Moreau bei Hohenlinden. Am 3. Februar 1801 nahm der Zweite Koalitionskrieg durch den Frieden bei Lunéville ein Ende.

Der Rheinübergang vom 1. Mai 1800, der für den weiteren Verlauf des Zweiten Koalitionskrieges eine so grosse Rolle spielte, wurde von Günther einlässlich beschrieben: «Von den 800 Pferden, die für den Transport des Packes dienen sollten, mussten 200 die Pontonfuhrwerke ziehen. An der Spitze des ganzen Unternehmens stand der Chef des Pontonierscorps, Denon aîné, welcher schon den berühmten Limmatübergang bei Dietikon geleitet hatte. Um den Feind völlig zu täuschen, machte Lecourbe überall bekannt, dass er sein Hauptquartier nach St.Gallen verlegen wolle. Gleich als sei eine Unternehmung gegen den Vorarlberg geplant, brachte man in Rorschach eine Anzahl schlechter Kähne zusammen. In Wirklichkeit aber dirigierte Denon den Pontontrain von Döttingen-Klingnau und Windisch nach Kloten. Hier besammelte er in den letzten Märztagen 16 gewöhnliche und 2 verstärkte Pontons, 20 grössere und 12 kleinere Kähne, neben der entsprechenden Anzahl Wagen und Feldschmieden. Für die Wiederherstellung der bis auf die Pfähle zerstörten Steiner Brücke legte Denon ferner grössere Bauholzmagazine in Wagenhausen und Eschenz an. Am 26. April begannen die Operationen. Während zur abermaligen Täuschung der Gegner eine Anzahl wertloser Kähne nach Schlatt gefahren wurden, erreichte der eigentliche Pack über Pfungen und Neftenbach

und Andelfingen, Ossingen. Ursprünglich beabsichtigte Lecourbe, in der Nacht vom 29. auf den 30. April den Rhein zu überschreiten; dann aber verschob er das Unternehmen um 24 Stunden. Indes gelangte der Pack nach Stammheim.»[41].

Diese dramatischen Tage und Stunden vor dem Rheinübergang erleben wir nun mit dem Hofmeister. Wir erhalten Einblick in die Vorbereitung, hören von Gerüchten und Vermutungen, die herumgeboten werden, und die kleinen Détails, die Hafen berichtet, werden plötzlich wichtig und ordnen sich ein in die so gut vorausgeplante Aktion der Franzosen. Nicht umsonst notiert der Hofmeister seit dem 30. Januar immer wieder, dass in den Klosterwaldungen Holz gefällt und grosse Fuhren nach Reichlingen abtransportiert werden. Man kann wohl annehmen, dass die Schiffsbrücke zum grossen Teil aus St.Katharinentaler Holz gebaut wurde!

In der «Zürcher Zeitung» lesen wir, auf mehrere Tage verteilt, folgende Meldungen über den geglückten Rheinübergang: «Zürcher Zeitung» vom 2. Mai, No 35, schreibt unter dem 1. Mai: «Heute früh, um 4 Uhr, fing das um Reichlingen versammelte franz. Armee Corps an, im sogenannten Schaarenholz bei Paradies in Schifen über den Rhein zu sezen. Die Österreicher leisteten heftigen Widerstand; dennoch waren die Franzosen um 8 Uhr schon in Stein, und um 9 Uhr ging Schafhausen über. Gegenwärtig schlagen sich beide Armeen in der Gegend von Singen, und die Franzosen sind im Vorrüken.»

Die «Zürcher Zeitung» vom 6. Mai, No 36, schreibt unter dem 3. Mai: «Am 1. May des Morgens um 4 Uhr warf General Lecourbe theils in Kähnen, theils schwimmend, ein Dragoner-Regiment und 2 leichte Halbbrigaden aufs rechte Rheinufer. Diese Truppen unterhielten über 2 Stunden mit vieler Unerschrokenheit aber auch mit vielem Verlust ein Gefecht mit den kaiserlichen Posten, und verschaften dadurch der übrigen Armee Gelegenheit, Brüken zu schlagen, und nach der Einnahme von Schafhausen und Zurüktreibung der Österreicher bis hinter Singen, sich noch am nemlichen Tage mit dem Armee Corps des Generals Moreau in unmittelbare Verbindung zu sezen.»

In der gleichen No 36, unter dem 5. Mai: «Durch Zürich sind seit 3 Tagen 6–700 kais. Gefangene geführt worden. Die Zahl der eingebrachten Verwundeten von beiden Armeen ist noch nicht sehr gross. Schafhausen aber soll ganz damit angefüllt seyn. Bei Zurzach, Eglisau und Stein werden eiligst Brüken über den Rhein geschlagen.»

Die «Zürcher Zeitung» vom 9. Mai, No 37, schreibt unter dem 6. Mai aus Schaffhausen: «Am 1. nach 3 Uhr des Morgens hörte man von Büssingen her eine Kanonade. Bald darauf kam Nachricht, dass die franz. Avantgarde, aus der 10. leichten Halbbrigade und dem 7. Husaren-Regiment bestehend, bei Reichlingen und dem Schaaren über den Rhein gesezt sey. Nach einem lebhaf-

41 Günther,102 ff. – Günther benutzt als Quelle den schon erwähnten Rapport des Denon aîné, Sonderdruck des «Mémorial du Dépôt général de la guerre» von Carion-Nisas, Paris 1829.

ten Gefecht, besonders bei Buchthalen und den Weinbergen, oberhalb der Stadt, fingen die Österreicher an zu weichen.»

Wenn wir diese Berichte mit dem vergleichen, was Hafen aufmerksam notiert, so decken sich die kurzen Zeitungsberichte durchaus mit den Beobachtungen des Hofmeisters, gewinnen aber durch die Unmittelbarkeit des Augenzeugen.

II. Das Tagebuch

1. Beschreibung des Manuskriptes

Ich fand das Manuskript im November 1980 mit anderen Dokumenten im Estrich meines grosselterlichen Hauses in Freiburg[42].

Das Manuskript besteht aus 31 grossformatigen Doppelbogen (37 × 23 cm), die auf allen 4 Seiten je auf der rechten Hälfte des Blattes beschrieben sind. Die linke Hälfte ist ausgespart, um Korrekturen anzubringen oder später etwas Wichtiges ergänzen zu können. Von dieser Möglichkeit wurde 36mal Gebrauch gemacht. Das Manuskript ist in einem sehr guten Zustand, in zügiger Schrift geschrieben. Der erste Doppelbogen existiert in doppelter Ausführung, wobei der eine leicht verändert wurde. Man könnte annehmen, Hafen habe seine Notizen täglich niedergeschrieben und später jene Reinschrift gemacht, die jetzt vorliegt. An der Dicke des Federstrichs und der Farbe der Tinte erkennt man genau, dass gelegentlich mehrere Seiten auf einmal geschrieben wurden, dann wieder nur kurze Abschnitte. Für jeden neuen Tag wurde das Datum links an den Rand gesetzt. Diese klare Darstellung erlaubt eine rasche Orientierung.

Hafen schreibt ein ziemlich altertümliches Deutsch, und die Orthographie wechselt oft, sogar im selben Satz.

Der Titel: «Fortsetzung der Kriegsgeschichte ...» weist darauf hin, dass Hafen eine ähnliche Schrift über die erste französische Besetzung, eventuell auch über die russische, verfasst hat. Mit Sicherheit können wir annehmen, dass Konrad Kuhn, der Verfasser der «Thurgovia Sacra», Hafens Tagebuch über die

42 Der Grossvater meiner Grossmutter, Dominikus Rogg von Frauenfeld, war Hafens Nachfolger als Klosterverwalter in St. Katharinental. Er bekleidete dieses Amt von 1827 bis zu seinem Tod 1865. Sein Sohn, Oberrichter Carl Rogg, gest. 1901, war der letzte männliche Spross der Familie Rogg, die Schultheissen, Landrichter und Stadtschreiber hervorgebracht hatte. Meine Grossmutter, Marie Büchi, geb. Rogg (1868–1954), verkaufte 1927 das Rogg'sche Haus an der Zürcherstrasse in Frauenfeld (jetzt Volksbank) und brachte das Familienarchiv nach Freiburg, wo sie seit 1895 als Gattin von Univ.-Prof. Albert Büchi (1864–1930), der auch in Frauenfeld aufgewachsen war, lebte. Das Manuskript befindet sich jetzt im Staatsarchiv des Kantons Thurgau.

erste französische Besetzungszeit gekannt hat. Im Kapitel 23 von Band 3, das der Französischen Revolution im Kloster St.Katharinental gewidmet ist, zitiert Kuhn in Kurzform Tagebuchnotizen, die in ihrer Art ganz den Eintragungen des Hofmeisters gleichen. Diese Notizen beginnen mit dem 1. Februar 1798 und dauern bis zum 20. Mai 1799, wo, laut Kuhn, «alle Franzosen fortzogen». Die russische Einquartierung und die zweite französische Besetzung erwähnt Kuhn mit keinem Wort. Hingegen muss Kuhn vom Klostergut in Obergailingen eine Aufzeichnung über die Einquartierungskosten und Requisitionen des russischen Heeres vom 1. bis 15. Oktober 1799 bekannt gewesen sein. Diese Ausgaben werden von Kuhn auf S. 199 seines 3. Bandes wieder eingehend zitiert.

Kuhn, der wusste, dass ihm für die Revolutionszeit ein grosser Teil der Unterlagen fehlte, schreibt auf S. 197 (immer Band 3): «Leider fehlt es an zusammenhängenden Aufzeichnungen.» Er irrt sich aber, wenn er meint: «Dagegen wurden doch, wie es scheint, die wichtigsten Vorkommnisse aufgeschrieben.» Was nach dem 20. Mai 1799 geschah, war nicht weniger wichtig gewesen, sondern «Fortsetzung» der früheren Aufzeichnungen, die rund hundert Jahre nach Kuhns Werk nun zum Vorschein gekommen sind. Leider ist aber heute das Manuskript verschollen, das Kuhn als Quelle benützt hat.

Obwohl Kuhn keine Quellenangabe zu den «Vorkommnissen» von 1798/99 macht, kannte er wahrscheinlich den Verfasser des von ihm gekürzt wiedergegebenen Tagebuches. Er zitiert ihn mit Namen an einer anderen Stelle auf S. 199: «Die Einquartierungskosten vom Jahre 1803 berechnet Verwalter Hafen wie folgt: ... im Ganzen 3619 fl.»

Mit der gekürzten Fassung bei Kuhn bildet also das vorliegende Tagebuch ein abgerundetes Bild der französischen Besetzungszeit im Kloster St.Katharinental. Es ist bedauerlich, dass zur russischen Besetzungszeit die Unterlagen fehlen. Sie hätten Stoff zu einer interessanten Vergleichsstudie gegeben! In Hafens Tagebuch wird die russische Besatzung nur dreimal erwähnt, nie in negativem Sinn.[43] Am 27. November setzt sich der Hofmeister energisch gegen die Gerüchte ein, die die Franzosen über die russische Einquartierung verbreiten. Wir vernehmen, dass die Russen in St.Katharinental ein Lazarett eingerichtet hatten. In der Studie von E. Brunner aber wird auf Seite 6 eingehend beschrieben, was für «eine Landplage» die russischen Truppen waren, «die jede Nacht in Dörfern und Landgütern plünderten».

Über Seiten hinweg mag das Tagebuch eintönig scheinen, doch soll sich der Leser durch den altertümlichen Stil und gelegentlich fehlerhaft gebaute Sätze nicht abschrecken lassen.

Um Wiederholungen zu vermeiden, wurden einige unwesentliche Kürzungen vorgenommen; sie sind durch eine Klammer [...] kenntlich gemacht, und die Zusammenfassung ist kursiv gedruckt.

43 Weitere Erwähnungen am 14. Februar und am 13. Juli.

Das nun vorliegende Tagebuch, dessen Inhalt weiter nicht gerafft und in modernisiertes Deutsch gebracht wurde, ist in dieser Originalfassung ein authentisches Zeugnis. Der Reiz der unveränderten Eintragungen besteht darin, dass uns so der Hofmeister und spätere Klosterverwalter Johann Nepomuk Hafen als Mensch seiner Zeit begegnet, mit seiner ihm eigenen sprachlichen Ausdrucksmöglichkeit. Sein Tagebuch vermittelt aus persönlicher Sicht einen Beitrag zur Geschichte des Klosters St.Katharinental.

2. Zur Textwiedergabe

Das Manuskript wird wörtlich transskribiert, wobei zu beachten ist, dass der Hofmeister nicht selten dasselbe Wort verschieden schreibt. Da dies in der damaligen Umgangssprache nicht auffiel, habe ich mich an das Original gehalten. Zum Verständnis des Textes musste ich aber folgende Entscheidungen treffen:

1. Gross- und Kleinschreibung nach heutiger Regel, ausgenommen die Völker-Adjektive, deren Bedeutung Hafen in dieser Kriegszeit hervorheben wollte durch ausnahmslose Gross-Schreibung.
2. Interpunktion weitgehend nach heutiger Regel, wobei aber der ursprüngliche Satzbau immer respektiert wird.
3. [ ] von mir zum Verständnis eingefügte Wörter bzw. Buchstaben.
   ( ) vom Verfasser geschriebene, aber besser wegzulassende Wörter bzw. Buchstaben.
   ‹ › vom Verfasser selbst in Klammern gesetzte Wörter bzw. Satzteile.
4. Das scharfe ß wird durch ss ersetzt.
5. Die Hervorhebung und Schreibweise des Datums wird genau nach dem Manuskript eingehalten.
6. Abkürzungen im Text werden von mir (mit Ausnahme von H. = Herr) aufgelöst.

H.	=	Herr, Herren	ord.	=	ordinär
B.	=	Bürger	Ftel.	=	Viertel
U.	=	Unteroffizier	Ct.	=	Centner
Ltnt.	=	Lieutnant	℔	=	Pfund
Command.	=	Commandant	fl.	=	Gulden
Comp.	=	Compagnie	mltr.	=	Malter
Com.	=	Commissaire			

7. Kürzungen werden durch eckige Klammern [...] gekennzeichnet; Zusammenfassungen gekürzter Texte stehen *kursiv* in den eckigen Klammern.
8. Für im Text erscheinende Personen und Orte schlage man im Personen- bzw. Ortsverzeichnis nach, für zeitgenössische Masse und Gewichte im entsprechenden Verzeichnis.

3. Text des Tagebuches (6. Oktober 1799 bis 3. September 1800)

Fortsetzung
der Kriegsgeschichte und der damit verbundenen Beschwerden zum Andenken hiesiger Gegend.

Am 6*ten* Octobris 1799 auf den Abend entstunde ein Vorpostengefecht an dem Fuss des Rodenbergs, auch beym Buchberg, und am heftigsten in Scharen, jedoch ohne Entscheidung[1].

Am 7*ten* diss grifen die Russen die bey Schlatt postierten Franzosen zwischen 11 und 12 Uhr mittags an; das Gefecht dauerte mit unausgesetztem Gewehr Feüer und unterbrochenen Canonen Schüssen. Nach einer Stunde zogen sich die Franzosen etwas zurük, und brachten dadurch im Dorf Rudelfingen die Russen in die Mitte, wo diese also einen starken Verlust erlitten.

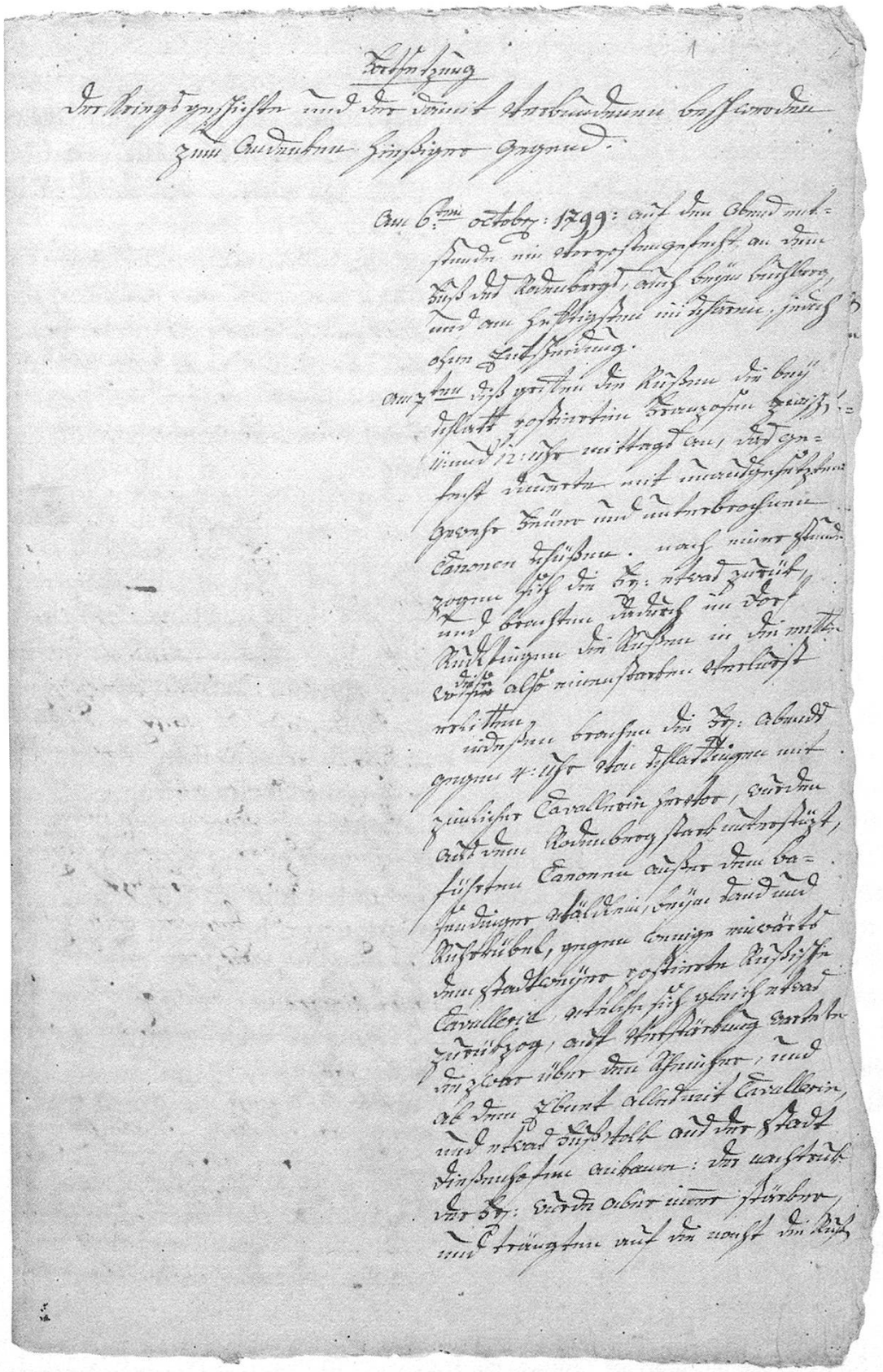
Indessen brachen die Franzosen abends gegen 4 Uhr von Schlattingen mit ziemlicher Cavallerie hervor, wurden aus dem Rodenberg stark unterstützt, führten Canonen ausser dem Basendinger Wäldlein, beym Sand und Ruhrkübel, gegen wenige einwärts dem Stadtweyer postierte Russische Cavallerie, welche sich gleich etwas zurückzog, auf Verstärkung wartete, die zwar über den Rhein her, und ab dem Ebnet, alles mit Cavallerie und etwas Fussvolk aus der Stadt Diessenhofen ankamen. Der Nachtrab der Franzosen wurde aber immer stärker, und trängten auf die Nacht die Russen bis in die Stadt Diessenhofen zurük. Eine Canonenkugel tötete eine Frau in dortiger Vorstadt in ihrem Hauss[2], und so kam ein anderer Man von Diessenhofen, der bey dem Stadtweyer ware, um. Von den Russen sollen auf diesem Flügel etwa 50 Mann umgekommen seyn, welche noch selbst zum Theil von ihren eigenen, über den Rhein her heftig geschossenen Canonenkugeln erlegt worden seyen. Franzosen waren sehr wenige auf dem Platz.

Weit heftiger aber ginge es auf dem unteren Flügel zu, wo die Russen ‹nachdeme die Franzosen von Andelfingen her Verstärkung erhalten› ihrerseits nur

1 *Wald- und Flurnamen rund um Diessenhofen:*

Rodenberg und Buchberg	Waldige Anhöhen östlich von Diessenhofen
Ebnet	zwischen Buchberg und Diessenhofen
Ratihard	begrenzt von Rhein, Diessenhofen, Buchberg, Scharen
Scharen	grosse Waldung am Rhein, zwischen Katharinental und Paradies
Sand	westlich vom Rodenberg
Ruhrkübel	zwischen Schlattinger- und Basadingerstrasse
Dörfer bis zum Umkreis von ca. 10 km von Diessenhofen	
Basadingen	ca. 2 km südlich
Schlattingen	ca. 2½ km südöstlich
Schlatt	ca. 5 km südwestlich
Rudolfingen	ca. 10 km südwestlich
Trüllikon	bei Rudolfingen
Andelfingen	ca. 12 km südlich.

2 Name der getöteten Frau s. Anm. E (= Einleitung) 31.



Erste Seite des Tagebuches

die bald zerstreiten Pfälzer[3] hatten, mit grossem Verlust sich immer über Trüllikon und Schlatt zurükziehen und endlich auf die Wacht in die Schanz in Scharen stets feüernd werfen mussten, wo sie eine Schifbrüke[4] hatten.

So siegten die Franken auf allen Plätzen, und zwar mit solcher Überlegenheit, dass in dieser Nacht die Russen noch Diessenhofen verliessen, über den Rhein zurükzogen, und die Brüke abwarfen. Gleichwohl sollen sie sich diese Nacht in der Schanz gehalten haben.

Weil das Gefecht sich gegen beide respect. Brükenköpfe, Diessenhofen und den Scharen, getrennt [hatte] und [weil] das Freye Feld, das Ratihard und Ebnet, zu stark mit den jenseits des Rheins postierten Canonen immer bestrichen wurden, so kam glüklicher weise die ganze Nacht hindurch kein Mann in allhiessiges Kloster, wo man freilich immer in banger Sorge ware, wehrend die umliegenden Ortschaften Basendingen, Schlatt und Schlattingen von der ganzen Franzosen Armee überschwemmt, sehr vieles erlitten, und vorzüglich der katholische Pfarrer[5] und Messmer des Orts Basendingen, als abgelegen wohnhaft, am härtesten mitgenommen wurden, indeme sie rein ausgeblünderet worden; zudeme [war] besagter Herr Pfarrer kurz zuvor von einem Russischen Tragoner unter Todes Angst befallen worden; der ihme mit blossem Schwert am Hals sein Geld abgenöthiget hatte. Selbst Commoden und Thüren wurden mit Gewalt aufgesprengt, so dass er genöthiget ware, den Pfarrhof zu verlassen und bey den Bürgern Unterkunft zu suchen.

Auch in den besagten Ortschaften ginge es manchem Bürger nicht viel besser, und bey Schlatt wurde ein Bürger von dort durch einen Franzosen erschossen, nämlich der sogenannte Reiche Schuhmacher, Herr Conrad Benz[6], von dem man sagt, dass er auf das Feld hinausgegangen, um vielleicht was zu gewinnen, auch wirklich einen Carabiner gefunden und im Rükkehren mit sich genommen habe, aber nach wenigen Schritten von besagtem Franzosen rükwärts erschossen worden seye.

Am 8*ten* Octobris zogen die Franzosen ungehindert in Diessenhofen ein. Nach Mittag kamen in hiessiges Kloster: 3 Officiere, 4 Unterofficiere, 25 Mann Wache; und noch 200 Mann auf den Scheüerhof. Erstere und zweite speissten zu Mittag. Die Wache bekam 10 Mäss Wein und 13 Leib Brodt: letzteren ward 50 Mäss Wein und 80 Leib, alles schwarz Brodt à 1℔, gegeben.

Annebens kamen freilich noch immer mehrere andere, die Essen, Trinken und Brodt, wiederholt in sich vermehrtem Quantum, forderten, und ihnen auch gereicht wurde.

3 Bayrisch-pfälzische Auxiliarbrigade, die die Russen unterstützen sollte.
4 zur Schiffbrücke vgl. «Zürcher Zeitung» Nr. 164 vom 12.10.1799; (vgl. Einleitung Kapitel 6. b).
5 s. Personenverzeichnis unter Pfarrgemeinde von B.
6 Diese Begebenheit, jedoch ohne Namensnennung, wird auch erzählt im Tagebuch von Pfarrer Melchior Kirchhofer (s. Lit.verz. unter Schmid, Pfarrer).

Das Glük bestunde bey allem deme weiter für hier darinnen, dass geradezu es Leüte meisst von der 100.½ Brigade waren, und selbst die Herren Officiers auch letzten Winter unter Herrn Collonell, nunmehrigem Bürger General Laval hier bekannt wurden, wo man sie und ihre Leüte mit allen Kräften beehrte, somit in dieser von ihnen ausgetrukt angeführten Rüksicht hier alle Schonung beobachteten, auch alles Gute für die Zukunft mit deme versicherten, dass hier weder ein Russ noch ein Österreicher mehr zu befürchten seye. Sie hielten sich aber nur bis abends um 6 Uhr hier auf, zogen sich dann, wie sie sagten, theils gegen Schaffhaussen, theils gegen Konstanz zu; den Nachmittag durch gingen mehrere starke Canonen Schüsse über den Rhein herüber auf das Rathihardfeld; und ob den Lag Reben durch wurde eine gute Weile canoniert, vermutlich den Rükzug der Russen und dortiger Schanz in etwas zu deken. Die Franzosen waren aber hierüber unbekümert, indeme sie schon genug Vorsorge getroffen hatten, assen und tranken also ganz ruhig.

Bey diesem Abmarsch mussten 2 vierspännige Wagen von hier nach Schlattingen geschikt, mit Futer auf 2 Tage versehen; auch laut Schein 15 Viertel Haber nach Diessenhofen gegeben worden.

Nebst deme geschahe die Weisung von Diessenhofen, dass man zu den dahier zurükgebliebenen 2 Centner Russischem Mehl, 2 Centner von hiessigem gutem Mehl nehmen und Militärbrodt für die Franzosen, jeder Leib à 3 ℔ bachen solle.

Obige zwo Fuhren kamen gleichwohl den anderen Tag, als verübrigte wieder anhier zurük.

Am 9*ten* [Octobris] an welchem die Brügge zu Diessenhofen von den Russen abgebrannt worden, und [am] 10*ten* Octobris befande sich von keiner Partie, kein Mann, weder Franzose noch Russ mehr in der ganzen Diessenhofischen Gegend.

Am 11*ten* aber morgens um acht Uhr, kamen anfangs 2, dann 7 Man Husaren, welche ganz honet Wein, Brodt und Brandtwein verlangten, und nachdeme sie alldieses genossen hatten, wieder ruhig fortritten.

Um ½ eilf Uhr brachte eine Ordonanz von 2 Mann einen Requisitions Schein von Diessenhofen, dass für 200 Mann Fränkischer Trupen 200 Mäss Wein und 200 ℔ Brodt in [den] Scharen geschikt werden sollen, wo die Schanz abgetragen werde; der auf 4 sich vermehrten Ordonanz ward zu Mittag gegeben, nachhin obiger Wein und Brodt durch hiessige Pferd in [den] Scharen abgeführt. Das Brodt ward von jenem genommen, so ehevor schon von Diessenhofen zu bachen angeordnet worden, wie oben angemerkt ist; dieweil das Russische Mehl aber zu wenig ware, so hatte man nur von hiessigem Mehl genommen.

Nachmittag kame jener Capitaine, welcher obige Requisition von Diessenhofen gemacht haben solle, selbst hieher, stellte hier eine Wache von 15 Mann auf, welchen Wein, Brodt und etwas kalten Braten, dem Capitaine aber ein Caffée gegeben wurde.

Dieser verdeütete, dass er zwar an Diessenhofen eine Requisition für 400 Man gemacht hätte, dortige Municipalität aber habe vorgegeben, dass das hiessige Kloster jedesmahl die Hälfte zu tragen habe. Nach herwärtiger Aufheiterung [= Aufklärung] über die Unstatthaft- und Unbilligkeit, massen die St. Katharinentaler Gefälle[7] schon meistens anderwärts beschwert genug wären, versprache besagter Capitaine, solches Diessenhofen zu verweisen.

Annebens forderte ein angeblicher Bedienter eines Französischen Generals 3 Viertel Haber, welcher sich aber mit 1 Viertel begnügen liesse.

Auf die Nacht forderten 5 Mann,welche bey der Kloster Scheüer und noch 6 Man [welche] bey dem Diessenhofer Schiesshauss, alles Husaren Biqueter[8], von hiessigem Kloster Heu, Haber und Stroh für ihre Pferde, auch Essen und Trinken für sich, welches ihnen durch hiessige Leüte auf besagte Plätze zugeschikt werden solle.

Annebens wurde noch von Diessenhofen eine Anweisung geschikt, dass 6½ Mäss Wein und 12 ℔ Brodt in die Breitenwegtrotten geliefert werden sollen, wohin gleichfalls 2 Husaren selbst annoch für 6 weitere Husaren Essen und Trinken forderten, vorgebend, dass sie von ihrem General Adjutanten dorthin verordnet worden wären.

Aus Ermangelung eigener genugsamer Leüten, wurden vorstehende geforderte Speiss und Trank durch hiessige Rebmänner überschikt.

Der hier aufgestellten Wache wurde ebenfalls Essen und Trinken, nebst noch etwas Brantenwein gegeben.

Jene bey der Scheüer aufgestellte Wache forderte auch in der Nacht anfangs 6 Mäss Wein und Brodt, und dann noch 3 Mäss.

Die als Garde hier aufgestellte Wache zoge um 12 Uhr in der Nacht unvermerkt ab, um ein Uhr folgten 2 andere Soldaten, fragten der Wache nach, forderten auch zu trinken, und so gienge die übrige Nacht Gott sey dank ruhig vorüber.

Am 12*ten* Octobris des morgens wurde beyden Biqueteren bey der Scheüer und der Schiesstadt[9] Suppen und etwas wenigs Fleisch samt Wein, per 3 und 4½ Mäss, überschikt.

Indessen kamen abwechselnde Detachements Husaren zum Recognoscieren, welchen mehrere Butellien Wein und Brandtenwein samt Brodt gegeben wurde.

Um 10 Uhr schikte Diessenhofen eine Anweisung, 26 Mann bey der Breitenwegtrotten Essen und Trinken zu geben, wehrend dass das Biquet bey der Scheüer wieder besonders Wein holen liesse, und ohne Anweisung zu Mittag verlangte.

7 s. Anm. E 36.

8 Pikett-Mannschaft, Wache, die jederzeit abrufbereit ist.

9 Schiess-Stadt = Schiess-Stand; das Schützenhaus befand sich früher im «Gries», östlich der Stadt, wo der Geisslibach in den Rhein mündet.

Betrag

fl. = 4

Über Trag = 38175 = 11

= Für Bigeuel und andere Holz auf Rechnung zu stehen d: 1196 = —

= — Die 9 verlustigten Feld-Kanonen wegen Zeug und anderem zugehörigem Geschirr, nebst dem auf Emanglung erlittenen Schaden — — ad: 1935 = —

= was an Ochsen Pabstischen Kanonen Fuhrlohn auf Gewerthigen dritten Haden gelitten — — = 616 = —

= was weiters von den Franzosen und Russen an Bett geräthschaft und anderes zu Hudnerd Geschirr hingegeben worden — — — = 429 = 26 =

4235 1 = 37 1/20

= an nebenen Belänsten sich der auf Gewerthigen Dingen Erlittenheiten noch besonders eine von 2 Jahren her herrührt auf — — — = 1201 1 = 30 1/8

also — — zusammen = 5439 6 = 8

Dolchen zu Verstehender Summa — per 5439 fl: 8 +

Die für bereiteten Dienst obenbemerkten — 2152 : 59 :

Nebst den gezimmerten Darlehen — — 3300 :

an Canton Thurgau darzu geschlagen

So ergibt sich daß die — Summa 60119 fl 7 +

Verzeichnet St: Catharina Thall

am 1ten Sept: 1800

Aus dem Verzeichnis der «Kriegserlittenheiten ... im kürzeren zu Daumen gezogen» vom 11. Oktober 1798 bis 1. September 1800.

Annebens musste auch für 10 Mann Essen und Trinken, nebst Heü und Haber, auf die Schanz in Scharen geschikt werden, dessgleichen für 5 Mann bey der Schiesshütten zu Diessenhofen.

Selbst im Herrenhauss assen noch 3 Mann, denen sich bis 10 Husaren zum Trinken über Mittag zugesellten.

Nach Mittag kamen H. Officiers und Unterofficiers in das Herrenhauss, genossen Wein und Brodt. Achte wurden zum Nachtessen angesagt, aber es wurde Befehl gegeben, um 6 Uhr Abends sich nach Trüllikon zu begeben. Somit wurde nur Braten gefordert, und solcher nebst Wein, theils genossen, theils fortgenommen.

Auch 8 Husaren bezogen das gleiche [= Braten und Wein] unausgesetzt vorderweilen auf dem Pferd, dass man kaum genug herausgeben konnte.

Auf die Nacht hatte also das Kloster noch 12 Mann bey der Scheüer, und 5 Mann bey der Schiessstadt, alles zusammen zu essen und trinken, auch Furache an Haber und Heü zu geben. Selbst in der Nacht wurden noch zwey Fesser voll Wein auf den Scheüerhof geholt.

Am 13*ten* morgens gienge das Treiben schon wieder an. Von der Schiess-Stadt kame ein Biquetshusar, beklagte sich wider das Heü und all anderes Essen und Trinken mit der Behauptung, dass man die bey der Scheüer besser behandle, also, so nicht Verbesserung folge, trohte.

Bald darauf kamen 4 Mann Patrouille, welche nicht eher abzubringen waren, als nachdeme sie 4 ganze Mass Wein, mit Brodt, getrunken hatten. Nebsthin gienge der gänzliche Unterhalt mit Essen, Trinken, auch Fourache an Heü und Haber für die Biqueter bey der Schiess stadt, Scheüer und 2 anderen im Scharen wieder wie zuvor vor sich.

Wehrend obige Patrouille noch getrunken, folgte eine Anweisung von Diessenhofen, 8 Mann Fussvolk bey der Brunnenstuben[10] zu unterhalten; auch brachten die Husaren von der Scheüer schon wieder den Sester, um solchen mit Wein zu füllen. Ob [= trotzdem] es schon 10 Uhr ware, wollten sie nicht einmal bis Mittag warten. Kurz, es musste sogleich wieder gefüllt werden. Kaum giengen selbe ab, forderte ein Officier vom Fussvolk, der mit einem Corporal von der, kurz vor hiergewessten Patrouille, aus dem Scharen gekommen, wenigstens für 40 Mann zu Mittag, mit aller Höflichkeit verdeütend, dass sie bey 200 [Mann] wären, ohne Nahrung. Er könnte länger seine Leüte nicht zurükhalten, selbst Nahrung zu suchen, die es denn freylich ungestümmer thun dörften. Also wurde ein Fässlein von 36 Mass Wein mit 12 drey pfündigen Leiben schwarz und 2 Leib Weissbrodt, nebst etwas Fleisch für 3 Officiers auf einer Benne für obige angegebene Leüte abgeschikt.

Zugleicher Zeit wurde Herr General Bontemp mit 12 Officiers und etwann 4 Husaren zum Mittag speisen angesagt. Nebst besagtem H. General trafen von ersteren nur 4 H. Officiers ein.

10 Brunnenquelle des Klosters im Rheinhaldenhölzli beim Scharenwald.

Der Herr General, so ein vortrefflicher Man ware und Augenzeüg wurde von dem Überlaufen der Truppen, ordnete auf beschehenes herwärtiges Ansuchen von dem Scheüerpiquet 2 Mann abwechslungsweise als Sauvegarde mit dem Auftrag [an] niemand ohne vorgewiesenes Billiet von einem benambsten Obersten nicht das mindeste zu geben, ausser, was man aus gutem Willen hie und da mittheilen wolle.

Dieser Sauvegarde aber ungeacht, forderten sämtliche bewirthete umliegende Biqueter eher noch verstärkte Traktamenter. Auch auf beschehene Anzeige an das Quartieramt zu Diessenhofen, dass nebst den von ihme beschehenen Anweisungen, noch so manche eigen militärische Requisition hier gemacht, und mehrere Biqueter unterhalten werden müssten, wovon das Quartieramt in Diessenhofen nicht einmahl was wisse, folgsam [= folglich] möchte hierinne Remedur und billigere Austheilung getroffen, oder wenigstens für andere Fälle zu minderer Zumuthung bemerkt werden, erfolgte einzig ein mündliches Geständniss, dass man wirklich beym dortigen Quartieramt hievon keine Wissenschaft gehabt hätte.

Hiermit gienge der herwärtige bald unerschwingliche Unterhalt der Truppen dennoch gleich fort, einzig wurde in der Nacht selbst nichts gefordert.

Am 14*ten* 8*bris* aber langten von mehreren Biqueter Klagen ein, als hätten sie bald an diesem, bald an jenem Mangel oder Abgang erlitten. Auf herwärtige Vorstellung der Unmöglichkeit, auch selbst der Willensmeinung des H. Generals, hiess es, sie und ihre Pferde müssten gelebt haben; folgsam [müsse] ohne oder mit hiessiger Weigerung dennoch ihnen ohne allen Anstand entsprochen werden.

Auf die Einwendung, dass sie nicht einmal von einer Municipalität hieher angewiesen wären, wurde erwidert, ihre Officiers hätten sie anhero verwiesen, somit ohne weiters genug [= somit brauche man keine Einwände mehr zu machen.] Was konnte man anderes thun, als immer entsprechen und geben, so lange man könnte?

Indessen ware für diesen weiteren Tag das nebenseitige Fordern um [= hatte aufgehört], und Nachmittag, auch von den Patrouillen und von den Husaren ziemlich gehemmt. Ein Fussgänger, welcher angeblich, aber nur mündlich, für H. Officiers in der Schanz Wein forderte, ist von der Sauvegarde abgewiesen worden.

Die Biqueter, welche um 6 Uhr abends abgewechselt wurden, brachten es schon so weit, dass vor ihrem Abgehen nach 4 Uhr schon das Nachtessen gebracht werden musste, was die ankommenden dann um 6 Uhr wieder verlangten.

Gleiche Bewantniss hatte es mit dem Heü und Haber. Auf herwärtige Vorstellung, dass solches zu hart auffalle, und gar nicht lange ausgehalten werden könne, wurde es ganz genau von den Husaren eingestanden; aber nichtdesto

weniger blieben sie bey ihren Anforderungen. Es gehöre jedem 3 Vierling Haber und ein Bundt Heü für ein Pferd auf eine Wache Tour pro 24 Stunden.

Am 15*ten* 8*bris* waren noch immer die nämlichen Biqueter zu unterhalten. Um Mittagszeit kame abermahl ein H. Officier mit 5 Schasseurs, baten um Wein und Brodt für 50 Man, so bey der Schanz gelegen wären.

Ihnen wurde nebst einem Fläschlein Brandten wein samt seinen Leüten hier Wein und Brodt, dann noch 30 Brodt für die übrigen, aber ohne Wein gegeben, womit sie sehr zufrieden abgiengen.

Jenseits des Rheins schienen sich die Russen zu verlieren, nachdem sie dortigen Rebberg gresslich verwüstet, indeme sie nicht nur alle Steken, von der Lag an bis bereits gegen Diessenhofen hinauf zum Verbrennen in ihr Lager weg schlepten, sondern sogar viele Reben selbst auf dem Boden hinweg abschnitten und Baraken daraus machten. Zum gänzlichen Verderben weideten sie noch ihre Pferde durch den ganzen Berg. Auch schlepten sie alle Fass und Stauden aus der unter der Brüke abwärts gelegenen Trotten in ersagt ihr Lager ober bemelte Reben (= in ihr Lager oberhalb der erwähnten Reben) und machten Hütten daraus.

Das Holzwerk verbrannten sie. So verlohr das Kloster alle seine Standen, samt Fass und Trottengeschirr aus der Steigtrotten, welche eine der vornemsten Trotten im ganzen Berg ware.

Bis nun zu ware die Ritterhaldentrotten verschont, selbst der Rebberg daran leidete nur, dass die Soldaten, meistens Pfälzer, am nächsten ihr Lager hatten, nämlich von der Stadt Trotten hinauf oben auf der Eben des Gailinger Felds [11]. Anstatt der Russen kamen Österreichische Vorposten über den Rhein zu stehen.

Am 16*ten* 8*bris* kam ein H. Officier mit einem Husar und einem Wegweiser wehrend seinem Recognoscieren morgens früh hier an, frühstükte und gieng, nach gefütertem Pferd, wieder ab. Wehrend deme [kam] ein Chasseurs Officier mit einem Chasseur, suchte um 2 Flaschen Brandten Wein an. Die Garde sagte zwar, man sollte keinen geben; allein, die Leüte seyen ohne Unterhalt, somit gabe man ihnen den verlangten Brandten Wein, nebst 1 Leib Weissbrodt für die Officiere. Auch wurde ihnen ein Mass Wein zum Trinken gegeben.

Immer wurden noch 3 Biqueter Husaren nach ihrem Verlangen mit Essen, Trinken, Furache und Brandtenwein furniert, nur, das bis anhin zugleich mit ernährte Biquet Fussvolk im Scharen ist selbst durch hiessige Garde abgestellt worden. Auch hiesse es, dass der Gebrauch aufhören solle, dass den abwechslenden Biquetern vor ihrem Abgehen, und den Ankommenden sogleich auch zu essen und trinken gegeben werden müsse, was bis anhin beschehen.

Auf die Nacht brachte die Garde einen angeblichen Feldmesser, als von ihrem General beauftragt, welcher in ihrem Hauss einquatiert und dort gespie-

11 rechts des Rheins, gegenüber Diessenhofen.

sen wurde. Weil solcher aber keine schriftliche Anweisung darzeigte, wurde er in seinem Werth und Unwerth im Herrenhaus allein verpflegt. Zugleich wurden gestern und heüte die noch übrig gebliebenen Trauben zu Willenstorf und in der Hochstadtreben zusammen gelesen.

[Wo sonst immer im Hofmeistergarten «Böke voll Trauben» [12] *standen, so gab es nicht mehr als 34 Eimer sehr sauren Wein. Der Jahrgang war nach aller Witterung so verspätet, dass keine allgemeine Reifung zu erwarten war. Trotzdem wurden alle, auch die nur halb reifen Trauben «des Hütens ungeachtet», durch das russische und das französische Militär abgelesen.]*

An Steken verlohre man hauptsächlich aus den sogenannten Räble Reben, auch etwas aus dem Scharen; noch mehr aber leideten dissfalls die Diessenhofer Breitenweg Reben von dem Russischen Militär. Abseits hier liesse man ihnen alte Bäume zusammen hauen, damit zu feüern, und dagegen die Rebsteken zu schonen, welches auch ziemlich erzwekt (= erreicht) wurde.

Was für eine traurige Aussicht es machen müsse, wenn man den täglichen Gebrauch an Wein betrachtet, und den so geringen Ertrag für diesen Herbst dagegen samt dem nicht mehr grossen Vorrat hierselbst mit erwägt, ist wohl zu begreifen!

Am 17*ten* ginge nichts neües vor, ausser, dass man immer mehr an Speiss und Trank, vorzüglich an Brandtenwein, verlangte.

Am 18*ten* 8*bris* reisste der angebliche Feldmesser wieder am Morgen von hier ab. Nachmittag musste den Patrouillen besonders Essen und Trinken zum Überfluss gegeben werden, denen noch eine Weibsperson von Diessenhofen sich zugesellete.

Am 19*ten* in der Früh kamen Chasseurs en chevalle vom 13*ten* Regiment an die Stelle der Husaren, sowohl bey der Scheüer, als auch im Scharen, welche hiemit, wie die abgegangenen, samt dem dritten Biquet Tragoner in der unteren Schanz, zusammen immer noch bey 36 Man und so viel Pferd, austragend unterhalten werden mussten.

Dessen ungeacht, schikte das Quatieramt zu Diessenhofen ein Billiet: 8 Man von Jägern zu Fuss zu unterhalten, welche wieder bey der Brunnenstuben postiert wären. Die Sauvegarde aber wollte solche nicht anerkennen ohne Aviso vom H. General. Man machte hiemit solches dem Quatieramt zu Diessenhofen zu wissen, dass man diesem Biquet für einmahl gleichwohl zu essen und zu trinken schiken werde, aber für weiteren ihren Unterhalt möchten sie selbst sorgen. Wehrend dass man nach Diessenhofen diese Aeusserung abordnete, trafe schon eine noch stärkere [Anordnung] vom mehr ersagtem Quartieramt hier ein, nicht minder als 67 Man Chausseurs mit Wein, Fleisch und Brodt zu ernähren. Dem meldenden Chausseur wurde theils Essen, theils Wein und Brodt für sich gegeben, aber [er wurde] mit seinem Billiet, samt dem hiessigen Wagner an die

12 Böke sind Kufen (Gefässe) zur Aufnahme frisch gelesener Trauben (Schw. Id. 4, 1138).

Municipalität zurückgewiesen, wo einer dortiger besagter Municipalität diese übertriebene Anweisung auf den anderen schieben wollte; wenigsten wurde diesen 67 Man von hier, ausser vorbesagtem, nichts gereicht.

Vorstehenden 8 Man Chasseurs wurde gleichwohl auf die Nacht zu essen gegeben, aber am 20*ten* wurden sie von der Sauvegarde selbst wieder abgewiesen und erhielten also nichts.

An diesem Morgen wechselte das Biquet hier, welchem also noch wegen seiner Thätigkeit ein Abschieds Trunk gereicht wurde.

Über Mittag kame vom gleichen 13*ten* Regiment der Commandant, samt 2 H. Officiers und einer Ordonnanze, speissten hier zu mittag und reissten wieder nach ihrem Quartier nach Waltelingen ab. Bey ihrem Abgehen trafe noch ein Officier von der 1*ten* Halbbrigade hier ein, dem Wein und Brodt samt etwas kaltem Fleisch gegeben wurde.

Auf die Nacht kame ein H. Officier mit einem Tragoner hieher, welcher als Vorposten Commandant hier zu wohnen, somit für sich und seinen Tragoner geheizte Zimmer verlangte, und sogleich das erste Hauptzimmer für seinen Tragoner, das zweite für sich zur Wohnung bestimmte. Diese mussten sogleich aufs strengste geheizt werden, obgleich wegen dem hier gewessten Russischen Lazaret, und wegen gesperrtem Pass des Rheins, wo kein Holz aus dem Staffel[13] anhero zu bringen ware, aller wahre Holzmangel vorgeschützt wurde.

Am 21*ten* trafen wieder frischerdingen 5 Man Cavallerie von der 13*ten* Halbbrigade als zur Einquatierung ein, welche nebst den bisherigen 3 Biqueteren von hier unterhalten und ihre Pferde furachiert werden mussten.

Am 22*ten* Octobris speissten 5 Fränkische H. Officiers über Mittag hier, welche samt 2 Cavalleristen und 7 Pferden bis 2 Uhr hier blieben.

Der H. Vorposten Commandant zeigte an, dass der untere Posten im Scharen künftig von dem Kloster Paradies und nicht mehr von hier unterhalten werden solle. Somit seye selbem von morgen an nichts mehr zu überschiken.

Nachmittag fienge das Holzmagazin auf dem Scheüerhof an zu brennen. Dortige Wache hatte ihr Feüer nahe am Holz unterm Schopf selbst, gienge nach Mittagessen theils spazieren, theils schliefen die übrigen, und so ward das Feüer verwahrlosst.

In der Frühe drangen sie schon auf einen besonderen Trunk Wein, der ihnen versagt wurde, wovon sie mit Unwillen abstunden. Auch führten sie Klage über das Mittagessen, worüber sie zum H. Comandanten verwiesen wurden, aber nicht giengen. Diese Unzufriedenheit veranlasste die Vermuthung, dass sie umso weniger Achtsamkeit gehabt haben möchten, was man aber umso weniger behaupten kann, als auch einigen ihre Haber Säke angebrannt wurden. Zum Glük gewahrten es die Tröscher [= Drescher] in der Scheüer zeitlich, welche nebst Müt[14] und anderen Soldat[en], sogleich Wasser und weitere Hilfe von

13 Rechtsrheinische Waldung, westlich der Einmündung der Biber in den Rhein.

hiessigen Hofleüten holten, so dass das Holz zwar ziemlich beschädiget wurde, gleichwohl, Gott seye Dank aber frühzeitig gelöscht werden konnte.

Auf den Abend verlangte H. Vorposten Comandant, dass der Brandtenwein, den man morgens dem Posten im Holz Schopf gebe, in sein Zimmer gebracht werde, um solchen selbst früh genug abgeben zu können, wo etwan von hier noch niemand auf seyn möchte. Somit übergab man den Brandtenwein samt 2 Leib Brodt. Nach 7 Uhr des andern Morgens, als

am 23*ten*, forderte der gleiche Posten schon wieder 3 Mäss Wein. Nach aller gütlichen Vorstellung, dass man nicht mehr lange geben könne, wurde er an H. Vorposten Comandanten verwiesen. Dieser gestattete ihnen keinen Wein mehr, sondern ernstlichst abwiese, obschon solche zuvor behaupteten, dass der H. Comandant schon befohlen hätte, ihnen die 3 Mäss Wein zu geben.

Auf den Mittag kame der H. Commandant von der 13*ten* Halbbrigade mit noch 3 H. Officiers hier zum speisen, reissten zwar nach dem Essen bald wieder ab, kamen aber zum Nachtessen unerwartet wieder zurük, in der Absicht, hier zu übernachten, wie auch die Better schon bereitet waren. Allein, weil von Diessenhofen gegenüber an Schiffen Kaiserlicherseits was erhoben werden wollte [15], wurden sogleich in der Nacht der Posten unterm Holz Schopf und jener im Scharen, jeder auf 30 Mann verstärkt; auch wurden die Schanzarbeiter im Scharen nicht entlassen, welche sich jammernd beklagten. Dortiger Comandant schriebe dahero eine Requisition nach Diessenhofischem District auf 2000 ℔ Brodt und 8 Saum Wein sogleich für die Schanzen im Scharen zu liefern.

Ein Corporal zeigte solches dem Hofmeister mit deme an, dass St. Katharinenthal diese Lieferung allein zu machen hätte. Der Comandant samt seiner Begleitschaft waren in Diessenhofen, konnte also nicht befragt werden, da bey der Nacht niemand passieren durfte.

Bald darnach kame ein Tragoner Officier mit einem Tragoner, ein Butellin Branndtenwein und Brodt verlangend, indem er mit ca. 40 Mann zur Posten Verstärkung angekommen seye, welche alle von hier aus ernährt und furachiert werden müssten.

Um wenigstens sein möglichstes für obige äusserst auffallende Requisition zu thun, wurde sogleich dem Bek aufgetragen, anzuheblen [= Sauerteig zubereiten] und zum Bachen sich zu richten; auch musste der Küfer noch 2 Fass verschwellen [16].

Um halb 2 Uhr in der Nacht, vom 23*ten*

auf den 24*ten* Octobris kame ein Officier mit einem hiessigen Tragoner von der Schanz, mit röschem [= barschem] Thon fragend, ob die verlangte Requisi-

14 Getreidemass (siehe Verzeichnis «Masse und Gewichte»). – Im Text versteht der Verfasser unter «Müt» die Mass-Gefässe, die zum Löschen mit Wasser gefüllt wurden.

15 = etwas unternommen wurde (Schw. Id. 2, 906).

16 = verschliessen (Schw. Id. 9, 1842).

tion befolgt worden seye? Auf den Bericht, was man einstweilen möglichst gethan hätte, sagte er, man hätte indessen all vorräthiges Brodt samt Wein wenigst schiken und dann sogleich mehreres bachen sollen. Also Tausend ℔ Brodt müsse mit dem Tag geliefert werden. Wein wisse er nicht mehr, ob es 8 oder nur 4 Saum wären. Wenigst liefere man letzteren ohne anderes geschwind auf die Schanz für dortige rükbehaltene Leüte, welche ihnen wie die Muken umfalleten, vor Hunger und Durst, indem sie nichts zu essen und zu trinken hätten.

Was ware anderes zu thun, als wenigst etwas zu schiken, dahero wurde ein Fuhrfass[17] per in ca. 6 Eimern gleich nach 5 Uhr gefüllt und ein Wagen in Bereitschaft gebracht. Wie man etwas Brodt aufladen wollte, kamen die Unterofficiers von dem 2. Wachtposten. Jeder verlangte für 30 Man und Pferde, Frühstüke und Furache mit Vorgeben, dass ihr H. Comandant vorbeschehene Requisition nicht anerkennt, somit man diese nicht zu geben hätte. Folgsam wurde jedem Posten 3 Mäss Brandtenwein und in ca 24 ℔ Brodt, nebst Heü und auf jeden Posten 2 gewöhnliche Säke Haber gereicht, nebst besonderem Weissbrodt per 1 Leib und Brandtenwein für ihre H. Officiers; dagegen aber wirklich nichts für die Schanzen aberlassen. Bald darauf trafe der H. Comandant mit seinen gestern hier gehabten H. Officiers hier wieder ein, welcher die Zernichtung mehr besagter Requisition selbst damit erklärte, ohne seinen, oder des hiessigen Officiers Befehl dergleichen nicht abzugeben. Man frühstükte Schäfe Rostbraten, Buter, Retich, Caffee; Schunken, welcher auch gefordert wurde, war keiner gesotten. Nach mittags um 12 Uhr, reisste bemelter H. Comandant mit seinen Officiers wieder ab, auch trathe die Postenverstärkung wieder zurük.

Gleich darauf erschiene der Bürger Benker, Regierungsstatthalter von Diessenhofen, mit dem Bürger Altratsherr Huber auf der Zinne, den er auf Befehl des Bürger Regierungs Commissairs Tobler des Cantons Thurgau und Schafhausen, hier als National Verwalter der Frau Priorin und übrigen Rathsfrauen auf dem oberen Redzimmer unter tröstlichen Versicherungen vorstellte, den Hofmeister als benöthigte Aushilfe ferner belassend.

Am 25*ten* Octobris trate vorbemelter Bürger Huber sein Amt hier selbst damit an, bey der Frau Schaffnerin sich um ihren Activ- und Passiv-Stand zu erkundigen. Ersterer belofe sich auf ganze 114 Gulden 47 Kreuzer, letzterer aber auf mehrere tausend nur Current-Schulden, welche grösstentheils schon unter gewesstem Bürger Verwalter Maurer aufgelaufen, zu deren Bezahlung er nicht gebracht werden konnte, da er das bare Geld allzulieb auf Schafhausen lieferte.

Auf die Nacht kamen 20 Mann frische Tragoner vom gleichen 13*ten* Regiment mit 2 Officieren hier an, wurden übernachtet, im Herren Hauss einquatiert, und ihre Pferde im Stalle furachiert, giengen aber am nächsten Tag nach Mittag wieder ab.

Die Nacht vom 24*ten* auf den 25*ten* 8*bris* war etwas unruhig. Um ¾ auf 12 Uhr geschahe ein starker Schuss vor dem Füscher Thor, glaublich durch dortige

17 Grösseres Fass zum Transport von Getränken auf Wagen (Schw. Id. 1,1050).

Französische Wache, worauf sogleich die ganze hiessige Cavallerie in schnelle Bewegung kame; ohne eigentlich zu wissen, was die wahre Ursache möchte gewesen seyn, legte die Bewegung sich bald wieder, und endlich blieb weiter alles ruhig.

Am 26*ten* 8*bris* nahme Bürger Verwalter auf dem Kornhauss den Fruchtsturz vor, wo nur noch

29 Müt Kernen oder eher Mühle Frucht
22 Müt 1 Viertel Gersten
25 Müt 1 Viertel Roggen = halb Ratten[18]
1 Müt 2 Viertel Bohnen
3 Müt 3 Viertel Erbsen
47 Malter 3 Viertel Fässen[19]
11 Malter 3 Viertel Ditto heürige Frucht

vorhanden ware, ohnerachtet der Gebrauch, wie leicht aus vorgehendem zu sehen, ganz ausserordentlich dauerend anhält.

In der Nacht um 8 Uhr liesse sich der H. Comandant mit noch 3 Man melden, dass er hier noch nacht speisen wolle. Zugleich ordnete er für jeden Posten verdoppelten Trunk, wo also noch jedem bey 12 Mass Wein für diese Nacht gegeben werden mussten, nebst Brodt. Auch hier ware keine Ersättigung. Man frimmte[20] die Bettung[21] an, aber nach 11 Uhr nachts verreisten alle Officiers nach Diessenhofen. Der Vorposten Comandant kame aber wieder hieher zurük. Dieser frimmte für den H. Comandanten auf den 27*ten* Octobris ein Frühstük an, welches wieder in einem Rostbrathen, Butter, Rätich und einem Schunken[22], nebst Caffee, samt Wein, Brodt und Kirschenwasser von 10 Uhr bis 1 Uhr genossen wurde.

Am 28*ten* 8*bris* waren wieder 3 Officiers extra über Mittag hier, welche auf den Abend eine Weinsuppe pro 2 Mass warmen Wein und 1℔ Zuker darin verschmelzt [verlangten].

Nachmittags nahme der Bürger Verwalter die Keller Visitation vor, wo sämtlicher Wein zusammen sich noch auf 48 Fuhder beloffen.

Am 29*ten* kamen abermahl 3 fremde Französische Officiers, wovon 2 bestimmt waren, den bis anhin allein für stets hier gewessten Vorposten Commandant abzulösen, welch letzte hiemit sogleich hier verblieben. Nachmittags wurden den Gemeinen Patronen ausgetheilt; [die Offiziere] genossen abends wieder wie gestern ein Weinsuppen.

Am 29*ten* speissten wieder 4 Officiers hier über Mittag, nahmen abends wieder eine Weinsuppe, und dann reisste der erste Vorposten Commandant von

18 Unkraut im Getreide (Schw. Id. 6, 1628).
19 Fesen = Dinkel, Spelz, Korn am Halm (Schw. Id. 1, 1069).
20 bestellen, anordnen (Grimms WB 1, 1739).
21 s. Anm. E 33.
22 s. Anm. E 25.

hier vergnügt ab. Er bathe um ein Geldbeütel zum Andenken, den er erhielte. Auch ward ihm auf sein Ansuchen noch ein Schlegel[23] mit Brenz mitgegeben.

Am 30*ten* sind wieder 4 Officiers über Mittag bis Abend, wo sie gleich wie in vorigen Tagen ein Wein Suppe namen, hier gewesen, wovon nur 2 übernacht speissten und hier blieben.

Am 31*ten* kame H. General Bontempe wieder mit 4 Officiers und 2 Tragonern zum Mittagspeisen hierher, verreisste gleich darnach nach Stein zu.

Auf die Nacht waren nur die 2 Officiers, welche auch ihren Marechal de logie an ihren Tisch gezogen.

Am 1*ten* Novembris hörte man um halb 10 Uhr morgens von Stein her stark canonieren. Man glaubte anfänglich, es müssten feindiche Vorfälle seyn; weil aber die hiessigen Posten ganz ruhig waren, man auch von Zürich und mehreren näheren Gegenden der Schweiz her gleiches Canonieren hörte, schlosse man bald, es möchte nur fränkischerseits ein Victoria Schiessen seyn; wie man es auch auf den Mittag von Französischen Officieren und zuerst von dem General Adjutant des H. Generals Laudelet vernahme, dass es wegen Räumung der Engländer und Russen aus ganz Holand und dortigem äusserst wichtigem Französischem Sieg seye[24].

Dieser brachte auch den von ihme ehevor erbethenen Schein abschriftlich mit, vermög welchem gedachter H. General 6 Pferde samt 2 aufgerüsten Wägen der Verwaltungskammer des Cantons Baden zu besorgen übergeben, die er bey seinem Rükzug von St. Katharinenthal, sein Equipage zu führen, mitgenommen, und solche dahin, als wo die Oesterreicher wären, nicht rüberlassen wollte.

Heüte speissten wieder 6 Officiers mit den 2 hier einquartierten hier zu mittag, und machten nach dem Essen sogenanten Bunsch, wozu sie mehr den 1½ Mäss Brandtenwein und soviel Zuker und 1 Zitrone brauchten, auch eine zinnene Schüssel dabey am oberen Rand schmelzten, und bey aller Anträngung doch nie zufrieden und vergnügt sich zeigten.

Am 2 *ten* trafen wieder 2 andere Officiers zur Einquartierung ein, welche mittags und abends allein waren und wegen ihrer Gegnügenheit den vorgehen[den] Tag in etwas vergessen machten. Wehrend dem Essen kame das Bauholz im Holz Schopf wieder in Brand, weil zu heftiger Wind [unleserlich] rotes Feüer zwischen das Holz wehte. Die Officiers und Soldaten leisteten angestrengt Hilfe, und so ward das Holz theils gelöscht, theils aus dem Schopf geschafft, wogegen jedem ½ Mass Wein zur Dankbarkeit gegeben wurde, wie auch den Tröschern, welche mit den hiessigen Leüten ernsthaft Hand anlegten.

23 mit Branntwein gefüllte Flasche (Schw. Id. 9, 254).

24 Wichtiger französischer Sieg in Holland: Am 27.8.1799 waren der russische General Hermann mit 18 000 Russen und der Herzog von York mit 20 000 Engländern an der Küste von Nordholland gelandet. Die anglo-russische Streitkraft konnte sich aber nicht halten und musste am 18. Oktober kapitulieren, gegen freien Abzug, mit der Zusicherung, dass dafür 8000 gefangene Franzosen aus England freigelassen würden.

Am 3*ten* Novembris hat das Quartieramt von Diessenhofen laut Schein 3 Officiers, 1 Bedienter, 3 Pferd hierher einquatiert, ohne dass solches jemand entgegen hatte, auch wohl wusste, dass hiessiges Kloster schon 5 Wochen alle Biqueter bereits zu versehen habe, wehrend selbes bereits niemand zu verpflegen hatte. Indessen ist es nicht zu verwundern, weil man nun gleichsam unter Diessenhofen unmittelbar steht, da Schafhausen, als der eigentliche Canton[25], noch immer abgesöndert ist. Bald hernach liesse sich der Herr Commandant der 13*ten* Halbbrigade mit noch 3 Officiers auch auf mittags hier ansagen, da schon halb 12 Uhr vorbey ware.

Somit bestunde heütiger Officierstisch aus 10 H. Officiers, nebst Dienerschaft und Pferden.

Zu Nacht blieben 2 von obigen 3 von Diessenhofe angewiesenen H. Officiers aus, dagegen speisste der abgegangene erste Vorposten Comandant zu nachts hier und gienge erst nach 10 Uhr nachts von hier ab, nachdem er bis dahin immer Wein und Brandtenwein getrunken hatte. Folgsam waren dennoch 4 Officiers beym Nachtessen.

Auch forderten die Officiers, dass in Zukunft dem 2*ten* Posten, so im Scharen postiert seye, von ebendem Brodt gegeben werde, wovon die im Scheüerhof hätten, das ist vom Mittelbrodt. Obgleich man vorstellte, dass dem Posten beym Scheüerhof besser Brodt gegeben worden, seye von darum geschehen, weil dieser als aufgestellte Garde solches zu fodern[26] sich befügt vorgegeben, und per 5 Wochen der 2*te* Posten immer zufrieden gewesen seye,wollte solches nicht verfangen, und Bürger Verwalter stimmte ohne anderes selbst bey, obschon er vorsehen konnte, dass die Früchte sehr rasch zusammen gehen.

Am 4*ten* geschahe wieder eine Ablösung, wo wieder andere 2 Officiers und andere Gemeine um 8 Uhr morgens ankamen. Ueber mittag speissten 4 Officiers dahier. Nach dem Speissen kame der gestern nacht nach 10 Uhr erst abgegangene erste Vorposten Commandant schon wieder zu Pferde an, wobey das erste ware, dass er Wein par force verlangte. Dagegen giengen jene, von Diessenhofen Angewiesenen wieder ab. Auf die Nacht waren nur die ordinären 2 Officiers beym Speissen; deren Leüte ‹als das erste Mal hier› mehreres und besseres Essen verlangten.

Am 5*ten* Novembris speissten 5 Officiers hier zu mittag, nach welchem wieder Bunsch gemacht, und ein Vorleglöffel dabey ruiniert wurde.

Auf die Nacht kame noch ein Ponton Commandant samt einem Bedienten mit 2 Pferden, welche übernachteten, so dass 3 Officiers hier zu nacht speissten. Erst nach 5 Uhr abends requirierte der wirkliche Vorposten Commandant zu handen des H. Generals ein Fass Wein und 3 Zukerstök. Da kein solches weingrünes Fass[27] mehr hier ware, holte man eines vom H. Postofficier in Diessen-

25 «eigentlicher Kanton» = s. Anm. E 14.
26 = fordern.
27 = grün wie die junge Pflanze des Reblaubes (Grimms WB 14/1, 933).

hofen, 4 Eimer 3 Viertel haltend, und füllte solches noch in der Nacht, weil es den nächsten Morgen schon um 5 Uhr durch hiessige Fuhr nach Altikon[28] geführt werden musste. Mit Zuker konnte man nicht entsprechen.

Am 6*ten* geschahe die gewöhnliche Abwechslung morgens um 8 Uhr, nachdem beyde Theile Fleisch, Butter, Wein und Brodt, auch eint als anderer Caffee und Brandtenwein frühstükt hatten. Auf den Mittag kamen 6 Officiers zusammen zum Speissen, welche wieder nach dem Caffee Bunsch, wozu man 3 Butellien Brenz und Zuker genug brauchte, und auf den Abend süssen, warmen Wein, wenigstens 4 Mass, genossen.

Zu nacht waren mit dem Ponton-Officierscommandanten 3 Officiers. Nach geendigtem Nachtessen verlangten die 2 Vorposten Officiers ein Butellien Brandtenwein und 2 Mass Wein in ihr Zimmer, ohne einzige Einwendung dagegen anzunehmen. Sie gaben vor, dass man den in der Nacht an- und abgehenden Ordonanzen auch etwas geben müsste.

Am 7*ten* kam der H.Commandant der Schanze vom Paradies[29], ein Husarenofficier, hierher; dermahlen waren also nur 3 Officiers zu mittags, auf die Nacht aber 5, welche schon nach mittag genug Bunsch und süssen, warmen Wein getrunken.

Heüte zogen einige hundert Man Kaiserliche Truppen ennet dem Rhein gegen Biesingen[30] abwärts; dagegen will man gestern mehrere Cavallerie von Schafhausen her gegen Dörflingen[31] ziehen gesehen haben.

Aus [= auch] gaben die H. Officiers aus, als wäre ein Wafenstillstand auf 6 Monate geschlossen, ihre Cavallerie müsse nach Frankreich zurük. Buenapart seye zu Berlin, um dort einen Frieden zu bewerkstelligen[32].

Desto mehr schienen sie aufzehren zu wollen. Denn es mussten wieder 2 Mäss Wein und ein Butellin Kirschwasser extra in das Zimmer der H. Officiers gegeben werden.

Am 8*ten* gienge wieder eine Abwechslung vor, und zugleich wurde der Tragoner Collonell auf mittags hier angesagt, wo abermahl 8 Officiers hier speissten.

Bey dem Nachtspeisen erzehlte der ebenfalls hier geblieben erste Vorposten Commandant, dass die Fränkischen Truppen in Italien die Oesterreicher gänz-

28 in der Thur-Ebene, nördlich von Winterthur.

29 Klarissinnenkloster am Rhein, unweit von St. Katharinental.

30 = Büsingen, auf der deutschen Seite, gegenüber dem Scharen.

31 nördlich von Büsingen .

32 Zu den Friedensabsichten Napoleons 1799: «Die Aussenpolitik des Ersten Konsuls begann mit einer diplomatischen Finesse. Am 25.12.1799 schrieb Napoleon an den König von England und den Kaiser persönlich, um sein Interesse am Frieden zu bekunden. Der Augenblick war nicht ungünstig, da der König von Preussen an der Spitze einer norddeutschen Konföderation neutral abseits vom Kampf stand.» Propyläen Weltgeschichte des 19. Jahrhunderts (8. Bd. der Gesamtausgabe), Frankfurt 1960, S. 122.

lich geschlagen hätten, und dass die Mainzer Armee schon gegen Stukart[33] vorwärts gedrungen seye.

Am 9*ten* waren wieder 6 Officiers samt Unterofficiers beym Speisen, auch auf die Nacht noch 3.

Und jenen, so unten gespiesen wurden, welche immer bis 6–8 waren, konnte nicht genug, vorzüglich im Trinken, gegeben werden.

Am 10*ten* geschahe eine wiedermahlige Abwechslung, und trafen 2 sehr bescheidene Officiers ein, die weder Bunsch noch warmen Wein, selbst über Nacht nichts verlangten, auch keine Gastung einladeten.

So wie diese Officiere waren, zeigten auch die Gemeinen sich vergnüglich und gelassen, was eine ruhige Wonne verschuf.

Am 11*ten* wurden diese nur durch einen anderen Officier besucht, der mit zu mittag speisste, wo zugleich der H. Grosskeller[34] von Rheinau mit ware, welcher in Basadingen die Ehrenpredigt gehalten hatte. Nach alter Gewohnheit wäre eine Gans üblich gewesen, statt deren vermochte man nur eine Ente nebst einer Henne in der Supe.

Am 12*ten* geschahe wieder eine Abwechslung, und es trate jener rösche Capitaine ein, welcher letzthin die Wein Requisition machte zuhand des Generals Bontempe. Dieser lude sogleich wieder 4 andere Officiers zu Tisch, sagte den Commandanten mit 8 Officiers zum Essen an, wo man Fisch und andere gute Speissen auftragen sollte; weil der Commandant aber nicht sich eingefunden, so blieben die Klosterfrauen bey ihrem ordentlichen, gleichwohl honetten Dinée, – den es ward nebst dem Rindfleisch ein Gemüs mit Bratwörst, nachhin ein Biflamott[35], sodann Rostbrätlein, und endlich ein Braten, nebst noch Dessers von Butterteig aufgetischt – worüber die Officiers äusserst unzufrieden sich am Tisch vernehmen liessen. Der eine zurükgebliebene Officier, so auch hätte abgehen sollen, zeigte nun bey dieser Gesellschaft mehr Auffallendes, den er stiftete jene damit auf, man habe gestern wegen einem Geistlichen protzig traktiert; man würde einem Officiers Corps besser aufwarten, hiess es hierauf.

Am 13*ten* Novembris wurde der Collonell mit einem Generalinspector feyerlich angesagt. In allem trafen wieder 10 Officiers zum Speisen zusammen, wozu noch eine Madame mit ihrer Schwester und einem kleinen Kind gekommen. Das Mittagessen wurde adequat eingerichtet; aber dennoch musste wieder Bunsch gemacht werden, und die Madame zeigte sich, wie sie ware, eine 21jährige, freye militärische Person, welche auf den Abend nur durch einen Tragoner heim begleitet wurde. Die H. Officiers blieben bis gegen 6 Uhr, giengen nur bis unters Haus; wo alles ‹der H. Commandant ausgenommen› schon zu Pferde stiege, hiess es, man solle ein gutes Nachtessen zurichten, der H. Commandant

33 = Stuttgart.

34 Grosskeller: Amt eines Mönchs aus dem nahe gelegenen Benediktinerkloster Rheinau; Cellerarius = Kellermeister, verantwortlich für die Vorratskammer. – s. Anm. E. 19.

35 s. Anm. E 27.

wolle hier zu nacht speisen, wobey bereits die mittägige Anzahl seyn dörfte: der H. Commandant bliebe beym hier postierten Capitaine und verlangte zu essen, wenn es gerichtet seye. Die übrigen Officiere wären auf Diessenhofen, die man nicht abwarte. Kaum ware abgespiesen, kamen die übrigen Officiere zurük und brachten noch 2 andere von Diessenhofen mit; also waren wirklich 10 Officiers, wovon für 7 frisch zu essen gegeben wurde. Nach demselben fienge man an, Trinklieder zu singen, wo ein Mäss nach der anderen aufgienge; um halb 12 Uhr nachts musste erst noch warmer Wein gemacht werden, und erst um ein Uhr in der Nacht reissten sie ab; ein Schweizer Jäger Officier von Schafhaussen, so erst nachmittag angekommen ware, bliebe hier übernacht.

Am 14*ten* Novembris trafe obiger H. Collonell oder eigentlicher Tragoner Commandant um 11 Uhr vormittags wieder mit gestriger Suite hier ein, genosse aber nur ein erst Frühstük von Butter, Fleisch, Wein und Brodt, und reisste um 12 Uhr wieder ab. Indessen waren doch noch 4 Französische Officiers und der Jäger Officier von Schafhaussen, welch letzter nach dem Speisen abreisste. Diessmahl unterblieb der Bunsch und warme Wein. Auf die Nacht waren noch 4 Officiers beym Speisen, brachen aber bald auf, und überhaupt schienen Bewegungen wo [= irgendwo] vorzuseyn.

Am 15*ten* kamen ein Obrist und der Commandant Oderang mit 2 Officiers und 2 Bedienten von der 100*sten* ½ Brigade auf mittags hier an. Auch wurde gegen 12 Uhr erst noch ein Husaren Obrist mit 3 Officiers hier angesagt; so waren 12 Officiers über das spätere Mittagessen hier. Beym Desser wurde ausländischer Wein verlangt, weil aber kein vorhanden ware, liesse der Bürger Verwalter von hiessigem Extra Wein 2 Mass auftragen, der gut befunden worden. Aber nach dem Caffée musste sogleich Bunsch und abends noch warmer Wein gemacht werden. Beym Nachtspeissen waren nur die 2 gewöhnlichen Officiers.

Gegen Mittag verwiese ein Sarschant [= Sergeant] hiessigem Kiefer [= Küfer], warum er Schwarzbrodt auf den Scheüerhofposten geschikt, und gabe ihm, weil er sich ausredete, dass er diesen Posten nicht versehe, also kein Verschulden habe, einige Hieb mit seinem Stok, was ein Officier sahe und solchen sogleich in die Brisson[36] sperren liesse. Das überbrachte Brodt, obschon es von hiessigem Diensten Brodt ware, weil das Mittelbrodt ausgegangen, hatte zum Glük der Commandant Oderang zuerst versucht, selbes für gut erklärt, was sodann der Posten Capitaine auch bestätigte und somit die klagenden Tragoner mit allem Ernst zur Ruhe verwiese und besagten Sarschant ohne Begnadigung fort auf sein Cantonnement zurückschikte.

Am 16*ten* Novembris geschahe wieder ein Wechsel, wobey es allein 6 Mäss Wein und warmen Wein kostete. Es trafe ein ganz neüer, sehr wohl besetzter Capitaine mit einem Lieutenant ins Quartier ein, welche ein dritter nur über mittags begleitet hatte. So bescheiden der Capitaine schiene, so arg zeigten die

36 = Prison, Gefängnis.

2 anderen Officiers sich, und zwar der Lieutenant ganz besonders. Keine Speiss ware ihm recht, und schilte den ganzen Tisch über gegen das Traktament, obschon man Fleisch und Fastenspeisen auftischte. Nur wurde immer auf Fisch getrungen, deren man keine hatte, weil dermahlen keine im Rhein gefangen werden durften. Wie ware es aber möglich, mehr einen Apetit zu haben, wenn man den ganzen Vormittag isst und trinkt! Am Nachtessen, wobey nur die 2 Posten Officiers waren, hörte man wieder nichts als Klagen, dass man den Französischen Officiers so schlecht aufwarte. Endlich erklärte sich der Hofmeister ganz ernsthaft der Wahrheit gemäss, darüber aufgebracht, weil der Lieutenant sagte, dass der Pater C. die schönsten Klosterfrauen fort geführt hätte. Der Pater C. seye nie hier gewesen, wohl aber zu Diessenhofen und im Paradies. Die 3 Klosterfrauen, so fort seyen, seyen Alter und Kränklichkeit halber nach Engen in ein Kloster gleichen Ordens[37], aus Furcht des Schiessens und gar nicht aus Furcht vor den Franzosen. Denn diese haben sie nie geforchten, sondern immer geschäzt, auch so lange man konnte, ihnen alle Ehre erwiesen, und man bedaure nur, dass man dermahlen die Kräfte nicht mehr habe, auch sonst nichts zu Handen zu bekommen seye. Sie wissten ja selbst, dass über den Rhein gar nichts gebracht werden könne, und was in der Schweiz ohnehin für Mangel, möge ihnen besser als ihm, Hofmeister, bekannt seyn. Also nicht Abgeneigtheit, nicht Unwille, sondern Unvermögenheit und Abgang der Sache seye die wahre Ursache des minder erwünschten Traktaments. Worüber beede Officiere sehr beruhiget sich zeigten.

Hernach brachte eine Ordonanz den Bericht, dass diese Nacht die Posten verstärkt würden. Dahero mussten 3 Mass Wein, 1 Butellin Branten Wein und 2 Blätlein mit Zuker ins Zimmer getragen werden, um über Nacht was für die Wacht habenden Officiers und Ordonanzen zu haben.

Am 17*ten* Novembris, als an einem Sonntage, mussten also bereits für 40 Mann Essen und Furache, auch 4 Officiers Fleisch, Wein und Brodt gegeben werden. Auch hiess es gestern unter den Officieren, dass heüte der General Bontempe und viele Officiers hier eintrefen würden. Man konnte sich nicht vorstellen, was die wahre Ursache und Veranlassung dieser plötzlichen Verstärkung seyn möchte, obe es zum Hinübergehen der Franzosen oder zur Abhaltung der jenseitigen Oesterreichischen etwaigen Absichten seyn möchte, da die Officiere diese Tage her immer nur von den Siegen der Franzosen über die Oesterreicher in Italien und Russen in Bündten, vorzüglich aber von jenen in Schwaben, vermittelst welcher die Franzosen schon bis Stukart vorgetrungen, und aus Holand, welches von den Anglo Russen wieder ganz mittels Capitulation[38] verlassen worden, mit 30 000 Mann verstärkt würden, gesprochen hatten. So ware nichts andres zu vermuthen, als dass nunmehr die Franzosen suchen werden, von der Schweiz aus jenen Franzosen in Schwaben die Hand zu

37 s. Anm. E 20.
38 s. oben Anm. 24.

biethen, um alle Oesterreicher, so dem Rhein nach gelegen wären, auf einmal abzuschneiden.

Morgens um halb 10 Uhr, als man bereits mit dem Sonntags-Rosenkranz zu bethen fertig ware, hörte man deütliche Canonen-Schüsse und, als man aus der Kirch kame, auch Gewehrfeüer, ein sehr nahes Lauffeüer vorstellend, theils von der Gegend von Dörflingen, theils auch von Ramsen her. Also ware die erste Vermuthung, die Franzosen wären wirklich an zwey Orten über den Rhein gefallen.

Da aber die hiessige Französische und die jenseitige Oesterreichische ganze Wache samt den Officieren gar zu ruhig ware, und die Schüsse zu fern aus Schwaben her tönten, und zu regulär, so konnte man es nicht anderst als ein oesterreichisches Freüdenfeüer mehr halten, was sich endlich nach und nach bestätigte, da die hiessigen Officiers erst lange unterm Mittagessen, nachdem sie zuerst den hiessigen Geistlichen gefragt hatten, was das Schiessen beditten hätte, selbst gestunden, dass es ein Freydenfeyer beditten habe über einen in Italien erfochtenen Sieg.

Uebrigens waren weder General noch Colonell, sondern einzige 2 andere Officiers gekommen. Und nachts speissten abermahl nur die 2 gewöhnlichen hier.

Am 18*ten* geschahe wieder eine Abwechslung, wo aber nur 3 hier zu mittag speissten, und nachts nur 2.

Am 19 *ten* wurde der Colonell mit 6 oder 8 Officieren auf mittags angesagt, welcher ein Revi [= Revue] ohnweit hier über sein Regiment vorgenommen. Aber in der That kamen um 12 Uhr 20 Officier und 17 Musicanten, nebst 6 bis 8 Bedienten.

Sonderbar ware es dissmahl, dass die Klosterfrauen solche demnach ohne langes Warten alle honnet bewirten konnten. Man bliebe bis nachts 6 Uhr, wo dann alles fort gienge, bis auf einen Marechal de Logie und 4 gemeine Tragoner, so im Herrenhauss als Garde und Ordonanzen verblieben; denn von nun an wurde die Linie der Infanterie zu bewachen übergeben; dahero hatte man nur noch weitere 7 Mann auf dem Scheüerhof von der 57ten ½ Brigade zu erhalten. Diesen Tag über brauchte man nur an Wein 6 Eimer und über 30 Viertel Haber!

Am 20*ten* 9*bris* also ware nur vorstehende Mannschaft ab Seiten hier zu erhalten. Auf den Mittag kame gleichwohl wieder ein Tragoner Officier den Posten zu visitieren, gienge aber nach dem Essen wieder nach Schlattingen, als seinem Aufenthaltsort, ab. Der Marechall de Logie speisste am Officierstisch und logierte im kleinen Cap. [= Capuziner] Zimmer.

Am 21*ten* 9*bris* ware vorstehender Marechall allein fremd an der Tafel, so auch nachts. Nur passierte nachmittags ein Tragoner Officier mit einem Gemeinen hier durch, welcher ein Butellin Wein getrunken.

Am 22*ten* ware vorbeschriebener Marechall wieder allein beym Mittagspeissen. Die übrigen 4 Tragoner, samt der Wacht am Rhein, nämlich speissten im-

mer im grösseren Capuc. Zimmer, und der Wachtposten auf dem Berg, per 7 Mann, wurde dort unterhalten.

Nachts um 6 Uhr wurden noch 104 Mann von der 57. ½ Brigade, 2 Officiere, 4 Unterofficiere und 2 Weiber angesagt, welche schon bereits nahe da wären. Also wurden 14 in das erste Zimmer rechts im Herrenhaus, 14 in die Sammlung[39], die Unterofficiere in das Garten- und kleine Cap. [= Capuziner] Zimmer, die Weiber in das kleine Zimmer ob dem Keller, 28 in das Bauernhaus, die übrigen in das Gasthauss einquartiert, wo sie warme Zimmer hatten. Allen wurde vom Kloster aus Essen und Trinken gegeben. Der Capitaine versprach, morgens solche anderwärts zu verlegen, weil er selbst finde, dass es für hier zu viel seyen; aber es geschahe nichts. Man musste etwas Brodt und Fleisch holen, aber es kame nur weniges kuchenartiges Brodt und etwas Gerste.

Am 23*ten* Novembris kame der Comandant der 57*ten* ½ Brigade, so bey Stein wohnt, mit 2 Officieren hier zum Mittagspeissen. Uebrigens blieben alle Trupen noch hier.

[Am 24. November reisten die Offiziere nach Frauenfeld, am 25. kamen je 1 Offiziere vom Paradies und 1 von Basadingen zum Mittagstisch.]

Am 26*ten* fanden sich wirklich schon wieder 5 Officiere von dem 13. Tragoner-Regiment ein, nebst 2 Infanterie-Officieren, indeme solche auch wieder zurükgekommen. Man musste wieder warmen Wein machen mit Zuker.

Am Nachtspeisen waren ebenfalls noch die 2 Infanterie Officiere und ein Tragoner Officier nebst seinen 2 Unterofficieren beym Officierstisch.

Am 27*ten* trafe die Tour der Abwechslung bey den Tragonern einen sehr kostbieligen röschen[40] Lieutenant mit ebenso scharfem Marechal de Logie, welche nebst ihnen noch 3 auf mittags zu Tische geladen, so dass wieder 7 Officiere hier mittags speissten.

Nach dem Essen foderte obiger 2 Bouteillen Brantenwein und Zuker, um Bunsch zu machen. Auf die Entschuldigung, dass nur noch sehr wenig Brantenwein vorhanden seye, um sie zum Caffée damit bedienen zu können, wurde hartnekig auf dieser Forderung bestanden und eingewendet, dass man hier bis 500 Russen erhalten hätte; sie seyen noch lange nicht so viele hier. Es wurde ihme aber sein Irrwahn benommen und das Wahre eröffnet, dass man nur 1 Officier, 1 Oberchyrurgus und 6 Unterchyrurgus gemächlich unterhalten, übrigens täglich noch für 10 Mann Gerstensuppe gegeben hätte. Es seye in der Nachbarschaft genug bekannt, dass die übrigen Erdäpfel, Wurzen und Waldschwämme suchten, bis sie endlich geliefertes Fleisch, Milch und Brodt erhielten, so die benachbarten Juden von Galingen veradmittiert hatten. Das Brodt bachten sie aus ihrem eigenen Mehl in den benachbahrten Dörfern Basendingen und Schlatt. Hierauf schiene solcher in etwas beruhiget. Aber der 2*te* Officier, so in Basendingen einquartiert ware, und der Marchall de Logie, hätzten

39 alter Ausdruck für Kloster (Schw. Id. 7, 925,2,ß).

40 kostspielig und grob.

wieder aufs neüe, und so ward mir, Hofmeister, ohne anderes befohlen, dem Administrator zu sagen, dass er nunmehro obiges Verlangte herschafe. Nach langem endlich versprache ich, es so zu hinterbringen, aber für den Erfolg könnte ich nicht gut stehen; wie denn auch der Administrator bey dem Nichtgeben verharrte; somit unterbliebe [es]. Auf die Nacht aber, wo eben der vermeldte Tragoner Officier, sein Unterofficier und die 2 Infanterie Officiere noch hier zu Nacht spiesen, foderte ersterer 2 Mäss Wein, 1 Buteille Brandtwein, Käss oder Butter und Brodt in sein Zimmer übernacht, [während] der Unterofficier noch 4 Unschlichtlichter und ebenso viel für die 4 Tragoner, welche nun wieder die Wache beym Rhein Tor zu versehen hätten, verlangte.

Der Capitaine und der Infanterie [Officier] schiene hieran kein Gefallen zu haben, denn er gienge wider seine Gewohnheit, wie diese Forderungen angiengen, in sein Zimmer und in die Ruhe. Der Bürger Administrator gestunde dissmahl sogar das Brenz zu, obschon er wusste, dass man so wenig habe. Befahl also, dass ihnen alles Verlangte angeschaft werde.

Am 28*ten* Novembris zihete sich der Tragoner Marchal de Logie über alle aus[41], da er seine Tragoner in das Tafel Zimmer hinaufnahm, und ihnen bis zum Überfluss Wein, Buter und Fleisch anschafte, sogar bey verweigerlicher Vorstellung des Bürger Verwalters mit Gewalt trohte und den Säbel zu ziehen beginnte. Nachdem er überfüllt ware, zoge er endlich vor dem Speisen wieder ab. Indessen waren dennoch wieder 6 Tragoner Officiere nebst dem Infant. Capitaine, dessen Lieutenant wieder abwesend ware, beym Mittagessen.

Nach dem Speisen wollten sie wieder Bunsch, liessen sich endlich mit süssem, warmem Wein begnügen, weil sie glaublich zu einer Musterung fort eilen mussten. Beym Nachtspeissen waren gar keine Officier.

Am 29*ten* waren nur 3 Tragoner- und die 2 Infant. Officiere beym mittagspeissen, zu nacht überhaupt 4.

Am 30*ten* aber kamen 7 Tragoner Officiers und der Infant. Capitaine zum Mittagspeissen zusammen, nach welchem Bunsch gemacht werden wollte. Aus Mangel an Brantenwein verfielen sie wieder auf warmen Wein mit Zuker, welches wiederholt werden musste. Beym Nachtspeissen waren die gewöhnlichen 4 Officiere beym Speissen.

Am 1*ten*ten Decembris 1799 trafe die Tour wieder einen wahren Tragoner, einen grossen, bakenbartigen Officier, welcher mit sich 8 Officier zum Mittagspeisen zusammen brachte.

Auch wechselten heüte die Infanteristen ab; man hoffte Verminderung, aber nun kamen schon 3 Inf. Officiers und dennoch noch nebst 6 Unterofficieren 84 Gemeine wieder hierher. Die Abgehenden verlangten ihr Mittagessen früher, und die Angekommenen ebenfalls, die aber nur mit Wein und Brodt bis auf die Nacht abgespiesen wurden. Der abgehende Capitaine speisste mit seinem Lieutenant besonders etwas früher zu mittag. Der nächste Capitaine kame

41 er zihete sich aus = sich zanken (Grimms WB 15, 1004).

heüte noch nicht hier an, aber weil 2 Lieutenants ankamen, so waren doch 10 Officiers beym Mittagspeissen. Nach diesem (be)suchten schon 3 Officiers von Diessenhofen die hiessigen heim, für welche auch noch Caffée gemacht werden musste. Dann wurde wieder warmer Wein verlangt; es wurde auf einen ungefähr ein Glass voll aufgetragen. Bald darauf gienge das Trinken, Springen, Singen, Johlen, wieder an. Auf den Abend giengen alle nach Diessenhofen, brachten aber wieder trey Tragoner Officiere von den heütigen mit, welche auch somit 7 hier zu nachts speissten, und die ganze Nacht über hier verblieben.

Am 2*ten* wurde der Colonell von der 57*ten* ½ Brigade mit noch 4 Officieren, so die Rond mache, auf mittag zum Speisen angesagt. Man bereitete also ein angemessenes Mittagsmahl zu, aber in der Würde selbst, ware es nur ein Commandant, so gekommen. Zugleich trafen auch wieder 5 Tragoner Officiers zu 6 anderen der Infanterie, also in allem wieder 11 Officiere, und nach dem Speissen noch 2 zum Caffe und warmen Wein, auf einen Officier ein Glass voll gerechnet.

Mit dem vorbesagten Commandanten kame der Capitaine von hier einquatierter Compagnie auch an, so dass für ordinär 3 Inf. und 2 Cavallerie Officiere hier sind, so die Nachttafel ausmachten. Der Bürger Verwalter ware bey diesen Auftritten nicht hier, theils hatte er eigene, häussliche Geschäfte, und auf heüte sollen die Weiherwiesen zu Rudlfingen[42] vergantet werden, jedoch ohne der Frau Priorin oder dem Convent, wie zu erwarten stunde, die mindeste Anzeige hievon gethan zu haben.

Auch gabe der Bürger Verwalter von Diessenhofen aus, *hiessigem Beker* einen schriftlichen Auftrag, 1200 Fässen-Garben[43] von dem hier liegenden Zehndten ohne Anstand aströschen, und Frucht und Stroh, bis er selbst eintrefe, besonders aufbewahren zu lassen.

Am 3*ten* X*bris* spiesen abermahl 7 Tragoner, theils Officiere und Unterofficiere und Musicanten, nebst 3 Infant. Officieren zu mittags hier, wobey auch 3 Geistliche Herren und Altrath Kissling eintrafen, weil heüte der Namenstag von hiessiger Frau Priorin[44] ware, aber nicht feyerlich beym Tisch gehalten wurde. Wider alle Erwartung wurde weder Bunsch, noch warmer Wein verlangt.

Am 4*ten* Decembris kamen wieder 6 Tragoner beym Mittagspeissen zusammen, nebst den 3 Infant. Officieren. Auch kame Bürger Verwalter wieder von seinem Verkauf der St. Katharinenthaler Weyerwiesen zu Rudlfingen zurük, welcher durch den Unterstatthalter Benker von Diessenhofen und ihme Verwalter alleine vorgenommen worden.

Dieser Verkauf seye am 2*ten* und 3*ten* diss, Stük vor Stük, an einzelne Bürger von Rudlfingen, ganz oder steigerungsweis vorgegangen. Es seyen zwar auch

42 Rudolfingen, zwischen Rhein und Thur, südlich von Schaffhausen.

43 4 Armvoll bilden eine Garbe (Grimms WB 4/1, 1333).

44 s. Personenverzeichnis unter Priorin.

andere benachbarte Gemeindebürger dazu eingeladen worden, aber niemand derselben erschienen. Sämtliche Verkäufe belaufen sich auf 4854 fl, wo vor kurzem noch Besitzern selbst leicht weg sechs tausend Gulden für das selbst verkaufende Kloster zu lössen beglaubt waren.

Die Hälfte des Kaufschillings solle innert 8 Tagen, die andere aber mit nächster Lichtmess[45] barbezahlt werden.

Nach dem heütigen Mittagspeisen wurde der Bürger Verwalter schon wieder um warmen Wein angegangen, welcher selben auch zusagte.

Am 5*ten* Decembris trafen schon wieder mehrere Tragoner Officiers zusammen, und noch mehrere waren allem nach noch bestellt zu kommen. Aber es kame ein Inf. Officier mit einer Ordonanz mit einem Schreiben von General Bontempe an hiessigen Capitaine an, worin befohlen wird, dass in Zukunft keiner als die Posten Officiers hier zu speisen hätten, weil bis anhin dem Vernehmen nach mit Brantem und warmem Wein zu arg gehaust worden wäre. Die unnöthigen Unkösten sollten also in Hinkunft vermieden werden.

Nur zween Tragoner Officiers blieben noch nebst den 3 Inf. Officieren beym Mittagspeisen, wovon einer aber den Bürger Verwalter stark aufzog, dass er gleich wieder abreisen und dem Kloster nicht beschwerlich fallen wolle.

Auf die Nacht waren also nur 3 Infant. Officiere beym Speisen; selbst der Tragoner Marechal de Logie musste bey seinen Leüten unten essen.

Am 6*ten* Decembris blieben die Tragoner Officiers zwar aus, aber doch kamen noch 2 Unterofficiere, welche gleichwohl auch unten sich begnügten, also waren nur die 3 Inf. Officiere mittags und nachts beym Speisen.

Nachts kame der Tragoner Marechal de Logie wehrend dem Nachtspeisen zu dem Capitaine, um die Ordre zu fragen und mit dem Anlass noch mehr Wein zu verlangen, was endlich mit einer Butellien abgestellt wurde, so der Capitaine selbst für solchen aus dem Grund ansuchte, weil er die Posten in der Nacht besuchen müsste.

Am 7*ten* waren wieder nur die 3 Inf. Officiere am Officierstisch, mittags und nachts, ohne alles extra zu verlangen. Nur wurden solche von benachbarten Officieren besucht, denen morgens Wein und Fleisch, nachmittags Wein und Brandtenwein gereicht wurde.

Am 8*ten* wurde der Comandant mit seiner Frau, ein Capitaine mit seiner Frau und mit einem kleinen Kind und noch zwey Officiere, nachdem die vor hiergewesenen gewechselt worden, hier einquatiert, nebst abermahligen 84 Gemeinen und 6 Unterofficieren, wehrend die Abwechslung der Tragoner täglich die nemliche bestunde, als in 4 Gemeinen, wovon jeder morgens, mittags und nachts ½ Mass, der Marechall bereits jedesmahl ein Mass Wein hatte. Auch war bey dieser Inf. Companie wieder eine Wäscherin.

45 s. Anm. E 39.

In der Nacht vom 8*ten*

auf den 9*ten* Decembris sind die Tragoner vom 13*ten* Regiment von hier und aus der ganzen Gegend abgereist.

Am 10*ten* Decembris wechselte die Compagnie Inf. schon wieder; es löste solche eine andere ab und wurde auf Basendingen verlegt. Indessen blieb H. Commandant und seine Frau noch hier, der Capitaine aber kame mit Frau und Kind nach Wilenstorf.

Am 11*ten* diss geschahe wieder eine Compagnie Abänderung. Auch wurde dermahlen der H. Commandant und seine Frau abgeändert, welche nach Hitwylen[46] abgiengen.

[Bei Tisch waren 3 bis 5 Offiziere und 2 Frauen.]

Am 12*ten* wurde schon um halb 5 Uhr in der Frühe Rapell geschlagen.

Die Compagnie rükte auf den Platz und musste über eine ½ Stunde da mit Gewehr und Habersak harren, liessen dann die Gewehr vor dem Herrenhaus stehen und zogen allgemach wieder ein. Am Tag holten sie auch ihre Gewehre nach. Übrigens waren mittags und nachts nur die 3 ordinären Compagnie Officiers beym Speisen.

Diese Compagnie hatte zwar dem Sagen nach ihres Capitaines für 2 Tage Fleisch und Brod mit sich gebracht, aber vom Brod gar nichts und vom Fleisch nur sehr Weniges übergeben, so dass dennoch das Kloster das Brodt alles wie vorhin und am Fleisch bereits ebenso viel zusetzen musste.

Am 14*ten* Decembris waren über mittags nebst den einquartierten Officieren noch 3 von Diessenhofen als Gäste hier. Nachmittags um 3 Uhr bekamen diese Befehl, mit ihrer Compagnie nach Guntelingen[47] aufzubrechen. Und dagegen kam auf die Nacht wieder eine Compagnie, nebst 2 Capitaine ‹wovon wahrscheinlich einer nach Diessenhofen gehört hätte›, 2 Lieutenant und 2 Officiersfrauen mit 2 Kindern, samt einer Waschfrau und 1 Kind. Heüte musste wieder mit einem Pferd von Frauenfeld Brodt holen. Fleisch bekam man keines. Kaum war es im Kloster, so musste wieder alles der abgehenden Compagnie übergeben werden.

Am 15*ten* Decembris speisste wieder ein Comandant von der 57*sten* ½ Brigade, so in Diessenhofen logiert, mit einigen Officiers hier. Kurz, samt Officiersfrauen, waren 10 Franzosen beym Mittagspeisen.

Auch mussten 2 Ochsen dem hissigen Capitaine zugestellt werden, wofür er gut [= Vergütung] versprochen. Annebens wurden Bretter und Zugehörd zu 2 Baraquen verlangt.

Am 16*ten* Decembris musste ein Karren mit 2 kranken Franzosen nach Winterthur, und 1 ditto nach Frauenfeld geschikt werden, um Lebensmittel zu holen. Dieser brachte etwas Fleisch mit, und auch Brodt zum Essen. Aber das Brodt in die Suppe musste dennoch ferner vom Kloster gegeben werden.

46 Hüttwilen, ca. 6 km nördlich von Frauenfeld.

47 Guntalingen, ca. 6 km südlich von Diessenhofen.

Am 17*ten* speisste der H. Commandant von Diessenhofen mit 4 fremden Officieren hier, so dass samt den hiessigen Officieren und Frauen 10 waren.

Annebens speisste auch der Bürger Statthalter von Diessenhofen, welcher die von 1200 Fässengarben getroschenen Zehndtfrüchte[48] für die Pfarrer abholte, nebst 2 anderen Bürgern von Diessenhofen, so der Verwalter eingeladen, dahier zu mittag.

Nun wurden noch für eine dritte Baraque Bretter mit drohendem Thon verlangt, weil der Municipalitäts President von Diessenhofen so selbst hier gekommen, damit lediglich sich ausreden konnte, sie hätten keine Bretter. Auch speisste vorermelter President hier zu nacht, und den Zimmerleüten musste ebenfalls Wein und Brodt gegeben werden.

Am 18*ten* war ein Officier vermisst, folgsam samt Frauen und Kind nur 6 an der Tafel, wie auch zu nachts.

Man verlangte wieder für die Zimmerleüt von Diessenhofen wenigst 2 Mass Wein und Brodt, sie hätten wieder Baraquen nach dem Kloster Paradies hinunter machen müssen.

Auch wurde der hiessige Bürger Verwalter von der Municipalität von Diessenhofen aufgefordert, für einen Posten, der mit Diessenhofischem Militär besätzt ist, mit Brennholz versehen zu lassen, da solches dortiger Municipalität versagt wurde. So erfolgte von dem Bürger Unterstatthalter ein noch ernsterer Befehl, dem der Bürger Verwalter ohne weiteres gehorchte. Auch musste bereits alle Tage auf Frauenfeld geschikt werden, wovon man das meiste immer zu Diessenhofen abladet und hieher sehr wenig an Lebensmitteln überbringt.

Am 19*ten* waren wieder sämtliche 4 Officiers, 2 Offic. Frauen samt Kindern mittags und nachts hier.

Am 20*ten* wurde in hiessiger Kirche ein Kind, so schon bereits 6 Monat alt ware und einem französischen Soldaten und seiner Frau als Wäscherin zugehörte, durch den H. Pfarrer von Basendingen feyerlich getauft. Der hiessige Capitaine und eine Capitaines Frau übernahmen die Gevatterstellen. Auch wohnte der Commandant von Diessenhofen und die anderen hiessigen Officiers in feyerlichem Aufzug bey.

Vater und Mutter wurden zum Mittagspeisen gezogen, auch kame noch ein Officier von Diessenhofen nebst dem Commandanten dazu. Heute musste man schon wieder nach Frauenfeld fahren, aber erhielt nur für Diessenhofen etwas Brodt und Fleisch.

Am 21*ten* Decembris 1799 geschahe wieder eine Abwechslung und kamen dermahlen zu der eintrettenden abermahligen Compagnie nur 3 Officiers mittags und nachts zum Speisen, die sehr ordentlich sich betrugen, indem eben diese auch vor kurzem schon hier einquatiert waren.

Am 22*ten*, 23. und 24. ware diese Compagnie hier und erhielt nur sehr wenig Lebensmittel von Frauenfeld, so dass fast immer aller Unterhalt von hier gege-

48 Zehntfrüchte für die Pfarrer: s. Anm. E 38.

ben werden musste. Nur einmahl spiese in diese Tagen ein fremder Officier hier. Übrigens waren besagte 3 Officiere mittags und nachts immer allein beym Speisen.

Mittlerweile wurde auch das Magazin oder das Fleisch und Brodt nach Winterthur von Frauenfeld rükwärts verlegt.

Am 25*ten* speissten der H. Commandant von Diessenhofen nebst 3 Officieren von dort, also in allem 7 Officiere hier mittags, wozu noch einer erst nachgekommen.

Die hiessige Compagnie bekam Ordre, als morgens zu wechseln, erhielt aber in der Nacht Gegenbefehl.

Am 26*ten* mussten 3 Pferd und ein Wagen nach Winterthur von hier fahren, um Lebensmittel auf 4 Tage zu holen. Auch wurde sogleich ein Kranker damit von hier abgeführt. Man brachte aber kein Fleisch, nur 2 Säk mit Brodt für hier und 4 für Diessenhofen.

Über mittags waren 4 und auch beym Nachtspeissen 4 Officiers.

Am 27*ten* December 1799 überschickte die Frau Priorin ein eigenhändiges Schreiben an Bürger Tobler, Regierungsstatthalter der Cantone Thurgau und Schafhaussen und bathe solchen, seinen ertheilten Befehl, 4 Saum Wein in das Kloster Paradiese abzugeben, nicht vollziehen zu lassen, da hier kein vorräthiger Wein mehr seye.

Man halte diesen Befehl gegen jenen des Bürger Finanzministers von Bern, des 12*ten* Novembris[49]; so mag man finden, wie hiessiger Nationalverwalter den schrofen Auftrag des letzteren so geringfügig beobachtete,da solcher für eins erst auf das dringende Ansuchen der Frau Priorin, und aber da noch nur oberflächlich, Meldung an Bürger Dobler, Regierungsstatthalter, erstatte, dass die Frau Priorin über obigen Auftrag sich beschwere, weswegen er auch nichts dagegen auswürkte.

Es erhielten obige Officiers immer Befehle zum Abwechseln, und wieder Gegenbefehle zum Bleiben auf nähere Ordre, woraus sie schlossen, dass sie vielleicht ganz, und zwar nach Italien werden abmaschieren müssen.

Am 28*ten* in der Nacht um 2 Uhr langte die feste Ordre an, abzumarschieren. Was um 8 Uhr in der Früh, von den Posten aber nachmittags erst geschahe, welche nun mit einem Capitaine, 2 Unterofficieren und 45 gemeinen Chasseurs ersetzt wurden.

49 Befehl des Bürger Finanzministers vom 12. November: In den Akten der Helvetik (AH) lässt sich unter dem 12.11.1799 kein entsprechendes Gesetz finden. Möglicherweise liegt eine Verwechslung des Datums vor, und es handelt sich um ein Gesetz vom 12.10.1799. Über dieses Gesetz ist im HBLS 4, 156 folgendes zu lesen : Die Vermögenssteuer von 1% zugunsten der verarmten Bevölkerung könne in gewissen Fällen auch in Früchten bestehen. Das wäre der Grund, warum die Priorin gegen den Befehl protestierte, 4 Saum Wein nach Paradies für die französische Besatzung zu schicken.

Am 29*ten* Decembris speisste ein Capitaine und dessen Sohn von Diessenhofen hier zu mittag, und waren also 3 Officiers; auch der ersagte Sohn kam hier ins Quatier, so dass für ordinär schon wieder 2 waren. Auch 2 Pferde hier eingestellt.

Am 30*ten* waren also die 2 Officiere beym Mittag- und beym Nachtessen.

Am 31*ten* speisste obiger Capitaine wieder hier zu mittag. Der Bürger President der Municipalität Bachmann von Diessenhofen truge hiessigem Verwalter schriftlich auf, die Posten mit Holz zu versehen, welches er zwar widersprach, aber auf den Abend noch dennoch Holz und Stroh lieferte. Der hiessige Officier versprache desshalb, eigens Remedur zu verschafen.

Auch liesse der hiessige Bürger Verwalter den Küefer (nur) zu sich rufen und truge ihm auf, den Keller Schlüssel zu holen und 4 Saum Wein in das Kloster Paradies abzugeben, zu welchem Ende der dortige Verwalter samt dem Wagen schon hier seye. Dermahlen ward den Klosterfrauen und mir, Hofmeister, kein Wort mehr gemeldet, vermuthlich, weil die Frau Schafnerin[50] gegen jede Abführung letzhin feyerlich protestierte und ihr Recht sich vorbehielte.

1800

Am 1*ten* Jenner speissten nur 2 Officiere, als die einquartierten, mittags und nachts hier.

Am 2*ten* Jenner aber der H. Commandant, ein Major, ein Capitaine und ein Lieutenant nebst einem hiesigen Lieutenant zu mittag hier und sagten auf

den 3*ten* folgende Abänderung an: Als der H. Commandant mit seiner Frau, der H. Major, 1 Lieutenant, 1 Secretaire, 6 Bediente, 8 Pferd, 4 Ordonanzen mit ihren Pferden, 1 Sergenne (= Sergeant), 1 Corporal und 8 Gemeine kommen hier ins Quartier, die hiessigen aber nach Diessenhofen.

Am 4*ten* Jenner trafen schon 2 fremde Officiere als Gäste ein, dass in allem 7 waren beym Mittagspeisen.

Beym gestrigen Nachtspeisen schiene vorzüglich dem Secretaire hiessiger Wein sehr zu schmeken. Er leerte alle Butellien; selbst der H. Major hat ziemlich viel getrunken und noch wohl Brantenwein darauf genossen, so dass diese beede, und letzterer vorzüglich, beym Mittagspeisen über hiessigen Wein, dass er nicht gut und nur geschwefelt seye, loszoge, auch sich noch besonders beklagte, dass man ihn so schlecht mit Sesseln und Tisch bediene, dass man einen Kaiserlichen Corporal besser halten würde; zugleich kamen auch die Husaren und klagten über ihren Wein, dass 2 von ihnen krank geworden wären. Weil der Bürger Verwalter nicht hier ware, so giengen diese Klagen alle nur über mich, Hofmeister, hinaus, die ich aber dreist dahin beantwortete, dass sie die ersten

50 s. Pers.verz. unter Schaffnerin.

wären, die hiesigen Wein als geschwefelt erklärten; dafür stehe ich gut, dass sie es nicht seyen. Die Zimmer Einrichtung seye bey gestriger allgemeiner später Abwechslung unmöglich gewesen.

Und der Husaren ihr Wein seye bereits eben der, so man auf der Tafel trinke, nur dass er neü seye. Man holte davon, und er ward für gut befunden. So legte sich dieses rasches Vorbringen, besonders da der H. Commandant kein Wohlgefallen daran zu nehmen sich klar zeigte.

Am 5*ten* Jenner 1800 speissten wieder samt der Frau Commandant 7 Officiere hier zu mittags und 6 zu nachts.

Am 6*ten* waren nur 6 beym Mittagspeisen, nach welchem der H. Commandant ausgeritten.

Auch sind heüte um 7 Uhr morgens 3 Kaiserliche Deserteurs hierher gebracht und dann nach genommenem Frühstük weiter transportiert worden. Sie sollen bey Biberen[51] mit einem kleinen Schiflein herüber gekommen seyn, womit man einen Spionen hin und wider geführt hätte. Auf die Nacht waren dermahlen nur die ordinären 5 beym Speisen.

[7.–10. Januar: Ausritt des Kommandanten mit seiner Frau nach «Martelen»[52]. Es speisten 5 bis 12 Personen am Offizierstisch, wobei 1 Offizier aus Schlatt, die Frau eines Hauptmanns aus Diessenhofen, 1 Offizier aus der Nachbarschaft und einer samt dem Bedienten aus «Martelen» zu Besuch waren.]

Am 10*ten*... Auf Vorstellung des hiessigen Bürger Verwalters an H. Commandanten, dass man bald am Futer hier auskomme, truge dieser der Municipalität zu Diessenhofen auf, Fuhrasche hieher zu liefern.

Auf gemachte Vorstellung ab Seiten besagter Municipalität durch den Com. Rauch und Bürger Bek bey der Bruk, wo man schon sagte, dass man hiessiges Vieh verkaufen solle, ward Diessenhofen aufgetragen, nur für 4 Tage zu liefern, für weitere 8 solle H. Commandant eine Requisition ausschreiben.

Allein auf diess wurde von Diessenhofen widersprochen, und zu dem Ende kame Bürger Unterstatthalter Benker selbst hierher. Als man wirklich zum Mittagspeisen gehen wollte, foderte [er] mit H. Commandant allein zusprechen.

Am Nachtspeisen erst eröfnete H. Commandant das Resultat. Er machte dem Bürger Verwalter am Tisch Vorwürfe, dass er ihme, H. Commandant, die Unwahrheit vorgegeben hätte, indeme der Unterstatthalter behaupte, das hiessige Kloster wäre so reich, es hätte mehr Vermögen als ganz Diessenhofen. Sie aber hätten weder Futer noch Geld, es seye ihnen unmöglich, Fuhrasche anzuschafen. Das Kloster solle Futer kaufen, somit seye dieses sein Auftrag an ihn, Verwalter, ohne anderes für die nöthige Furasche zu sorgen.

Am 11*ten* Jenner speissten jedesmahl mittags und nachts 6 hier, weil ein Capitaine von Schlatt wieder hierher gekommen.

51 Auf einer Karte aus dem 17. Jahrhundert als Biberach angegeben, gegenüber Reichlingen, wo auf deutscher Seite die Biber in den Rhein mündet.

52 Marthalen, südlich von Rheinau.

Am 12*ten* waren 7 beym Mittagspeisen, und zu nachts 6, weil ein Husaren Capitaine hier übernachtete, welcher gleich nach seiner Ankunft eine Ordonanz von hier absendete. Es kamen auch 2 Bürger von Rudlfingen und verdeüteten, dass die Käufer der dortigen Weyerwiesen auf morgens vor Districtsgericht zu Diessenhofen geladen wären, weil solches ihnen ihre Käufe zufertigen werde. Allein sie verlangten einerseits dem Kloster keine solchen Kösten zu machen, und andrerseits gehöre solche Fertigung nicht nach Diessenhofen, viel weniger für dortiges Districtsgericht, weil die Municipalitäten die Fertigungen vorzunehmen hätten, welche aber in dem Fall nicht nöthig seye, weil es gleichsam eine obrigkeitliche Gant gewesen seye, wobey noch nie Fertigungen stattgehabt hätten.

Am 13*ten* Jenner waren nur 4 beym Speisen, weil der H. Major ausgeritten ist, nachts aber wieder 5.

Auch trafe der Altgerichtsvogt Bürger Sig von Rudlfingen mit den gestern hier gewesenen Bürgern von [Rudlfingen] darhier ein, mir, Hofmeister, verdeütend, dass sie zwar vor Districtgericht Diessenhofen erscheinen wollen, ohne eine Fertigung anzurechnen. Sie wünschten, dass ihnen solche von mir, Hofmeister, oder dem Bürger Verwalter selbst geschrieben, dan von hiessigem Gotteshauss und dem Bürger Unterstatthalter gesiegelt werden möchten, ohne dem Kloster weitere Kösten zu verursachen.

Abseiten hier ward zum Bescheid ertheilt, dass St. Katharinenthal die dortseitige Resolution abwarten müsse. Schwerlich werde man des Gotteshausses Insiegel begnähmigen [= genehmigen], massen solches für überflüssig angesehen werde dörfte.

Beim Zunachten wurde ein kleines Schiflein hieher gebracht. Auch solle in verflossener Nacht ein Alarm entstanden seyn, und man will kleines Geschütz gehört haben, hier aber war alles ruhig.

Am 14*ten* Jenner speissten mittags 7, nachts aber nebst 2 Frauen noch 9 Officiere dahier.

Am 15*ten* waren dagegen nur nebst der Frau Commandantin 2 Officiere beym Mittagspeisen.

Dagegen wurde die Zahl der Ordonanzen von 4 auf 6 Husaren vermehrt.

Auch heisst es, als hätte man heüte von 6 Uhr an morgens bis 10 Uhr ungefähr von der Gegend von Konstanz her ziemlich canonieren gehört.

Nachts waren nicht mehr als zu mittag beym Speissen.

Am 16*ten* spiesen mit der Frau Commandantin wieder 5 zu mittags, nachts aber nur 4.

Ueber den Antrag der Bürger von Rudlfingen meldete der Bürger Verwalter kein Wort dahier.

Auf den Abend brachte man, wie es schien, neüe Gewehr hierher, welche auf zerschiedene Wagen so eingetrofen waren, vertheilt, und sogleich wieder abgeführt wurden.

Am 17*ten* waren 7 beym Speisen zu mittags und nachts 5.

Nach mittags, als der H. Commandant ausritte, sprang sein Pferd mit ihm über den Griesteg[53] zu Diessenhofen auf das Eis hinunter, weil die Lehnen meistens weg waren, ohne dass es ihme noch dem Pferdt was gethan, ausser dass er an dem linken Arm, vorzüglich in der Schulter, Schmerzen zu empfinden auf den Abend erst gewahrte.

Auch wurde heüte von Wilen ob Stammen[54], wie es heisst, in ca. 20 Bürdeln Heü und etwa 4 Viertel Haber für die hiessigen Militär Pferde gebracht.

Am 18*ten* speissten mittags 5, nachts aber 6 hier. Der H. Commandant sagte, von einem Oesterreichischen Officier vernommen zu haben, dass die Russen am 25*ten* diss die jenseitigen Österr. Posten wieder ablösen werden, was wir, wegen dem bisherigen Bericht der Zürcher Zeitung nicht für wahr aufnahmen.

Heüte wurde wieder ein Husar weiter hier einquartiert, so dass es nun 7 sind, welchen 4 Better gegeben werden mussten.

[Am 19. und 20. Januar speisten 5 bis 7 Offiziere hier, auch mussten wieder Bretter und Zubehör für eine neue Baracke gegeben werden, sogar dem Zimmermann wurden 2 Mass Wein und Brot «verordnet».

Am 21. bis 24. Januar speisten 6 bis 8 Offiziere, und zweimal wurde warmer Wein verlangt, wobei am 21. Januar Zucker dazu gegeben wurde.]

Am 24*ten* ... nach dem Nachtspeisen brachte hiessiger Küfer, welcher den Husaren aufwartete, die Teller zum H. Commandanten, weil die Husaren solche ganz wie Hipen[55] zusammengelegt und verbogen hatten. Worauf der H. Major solche auf die Wache führen liesse. Auch erhielte der H. Commandant den Befehl, an Chef ein Raport zu schreiben, dass er hiemit eine Abänderung trefen möchte, dass nur 2 hier wären, 5 aber samt dem Corporal auf Diessenhofen verlegt würden.

Hierauf kame der Corporal selbst zum H. Commandanten und entschuldigte seine Leüte auf die schmeichelhafteste Art damit, die Leüte wären übertrüssig worden, dass seid ihrer letzten, vom H. Commandanten selbst eingesehenen, gerechten Klage und verheissener Besserung noch keine erfolgt seye, indeme man ihnen immer noch so wenig Brodt zu essen gebe, wo sie doch alle wohl essen mögen, auch beym Ordonanz Wein jeweils hungerig würden.

Am 25*ten* Jenner 1800 speissten 6 Officiere samt der Frau Commandant zu mittags, weil 2 fremde Officiers gekommen.

Nach dem Speissen trafe ungefähr ½ Compagnie Chasseurs hier ein, welche aber sogleich durch den H. Commandanten selbst in zerschiedene Detaschementer ausgezogen und hin und wieder in die Ortschaften verlegt wurden.

Die oben auf heüte für die jenseitigen Posten angesagten Russen sind nicht eingetroffen.

53 Gries heisst das Gebiet südlich von Diessenhofen, wo der Geisslibach in den Rhein mündet.
54 Stammheim, ca. 6 km südöstlich von Diessenhofen.
55 s. Anm. E 26.

Auf die Nacht waren 9 beym Nachtspeissen.

Die von dem H. Commandanten gestern angeordnete Abänderung mit den Husaren unterbliebe auch. Sämtliche 7 waren nachweilig hier, weil der Corporal es allem nach heüte in der Frühe abbethen konnte, welcher mehrmals zum H. Commandanten zu gehen beobachtet wurde.

Am 26ten waren beym Mittagspeisen, obgleich der H. Commandant abwesend ware, dennoch 5 und nachts 6.

Auch wurden ungefähr 20 Rationen Heü und etwann 8 Viertel geringe Fässen als Furache, wie man sagte, von Stammen gebracht.

Am 27ten geschahe nach 9 Uhr in der Frühe ein Allarme, und es ward alles eingepakt, angespannen, und schon zum Abfahren bereitet. Man glaubte, die Kaiserlichen wollten beym Paradies einen Überfall versuchen. In sich aber ware es nur eine stärkere Wache Ablösung. Der H. Commandant ritte sogleich selbst auf den Platz. Nach genommener Einsicht kommt der Bericht, was es gewesen. Somit wurde alles ausgepakt und abgespannt.

Mittags waren nur 5, nachts aber 8 beym Speisen.

[Am 28. – 30. Januar waren 3 bis 9 Personen am Offizierstisch. Unter dem 30. schreibt der Chronist:]

Es mussten sogar 10 Klafter aus hiessigem Kloster Holz nach Reichlingen für dortigen Posten, auf Befehl der Verwaltungskammer im Thurgau aberlassen werden, weil man nun, da Schafhaussen abgeschnitten ist, mittlerweile mit dem Diessenhofischen District an Thurgau angeschlossen worden.

Am 31ten, obgleich die Frau Commandant wegen Unpasslichkeit im Zimmer speisste, waren dennoch 5 Officiere beym Mittagessen, weil ein frembder gekommen.

Nachts aber waren nur 4 am Tisch.

[Am 1. – 3. Februar waren 4 bis 7 Personen am Offizierstisch. Die kranke Frau Kommandant kam erst am 3. Februar wieder zum Mittagessen.]

Am 4ten waren 7 beym Speisen zu mittags und 6 zu nachts nebst dem als krank sich angebenden H. Secretaire, so im Bette geblieben. Welcher aber gestern bis spat in die Nacht, oder wohl gar gegen Morgens zu Diessenhofen sich aufgehalten und Unterhalt gesucht hatte.

Am 5ten Februar ware der H. Commandant nach Winterthur verreisst, aber doch 5 beym Speisen; nachts kam solcher zurük, also wieder 5.

Am 6ten ware der Brigade Cheff mit einem Amptmann Lavater von Horgen und 3 Zürcher Frauenzimmer nebst noch einem frembden Officier, also in allem 11, beym Mittagspeisen, wozu nachmittags noch einer von Schlatt gekommen. Nachts waren auch 6 beym Speisen.

Am 7ten speissten abermahl neün hier zu mittags, weil 4 frembde waren. Es wurde auch gesagt, dass Hofnung seye, dass die Schweiz neütral erklärt werden dörfte, durch preüssische Vermittlung. Aber andere Officiere schienen darüber heimlich zu lachen.

Heüte nachmittag ware auch Bürger Harder, Verwaltungsmittglied von Frauenfeld, als Comissair bei hiessigem Bürger Verwalter Huber, ohne weiters bey jemand gewesen zu seyn.

Erst nach dem Nachtspeissen, wobey 6 waren, liesse der Bürger Verwalter auf beschehene Aufforderung sich vernehmen, dass ihme aufgetragen worden, noch 10 Fuhder Wein zu verkaufen. Er habe aber schriftliche Aufträge verlangt, die ihm erst zugeschikt werden sollen.

[Am 8., 9. und 10. Februar speisten 5 bis 9 Personen am Offizierstisch. Am 9. waren der Kommandant und seine Frau nach Ossingen verreist. Unter dem 10. heisst es im Tagebuch]: «Über mittag verlangte der Heidel Schreiner von Galingen über den Rhein mit mir, Hofmeister, wegen den gekauften Reben zu reden, was auch auf Zugeben des Commandanten, welcher den hiessigen Scharschanten dazu ordnete, geschehen.

Der Bescheid ware auf ihre verlangte Kaufserleichterung, dass der Kauf immer das Fundament bleibe, indessen habe man sie bis anhin nicht zu hart gehalten. Das Kloster, wenn es zu disponieren haben werde, würde es noch nicht thun. Ein neüer Accord liesse sich über einen Fluss nicht schliessen, da man ohnehin nicht wisse, wer solchen handzuhaben hätte. Nach aufgegebener Empfehlung an ihren H. Pfarrer, gienge man wieder beiderseits zurük.

Am 11*ten* reisste H. Commandant mit seiner Frau Gemahlin nachmittags nach Rheinau. Dessen ohngeacht waren dennoch 6 Officiere beym Speisen, weil die Officiere aus dem Paradies, so erst gestern hier gewesen, wieder hier waren, und obschon der H. Commandant über Nacht ausbliebe, auch noch beym Nachtspeisen geblieben.

Am 12*ten* Febr. in der Früh wurde dem Bürger Verwalter angesagt, dass der H. Commandant mit 20 Officieren und mit 25 Musicanten heüte zu mittag zurükkommen werde.

Musikanten waren es zwar nur 20, so gekommen, aber dagegen wohl 30 Officiere. Die Frau Commandant sagte, es wäre des H. Commandanten Geburtstag. Der Bürger Verwalter und ein Secretair mussten am Nebentische essen, so getränkt [=gedrängt] die übrigen beim Haupt Tisch waren. Ich, Hofmeister, hatte genug mit Transchieren und Aufwartung zu thun, speisste hiemit erst nachhin.

Selbst der Jäger Capitaine von Horgen, so letztes Frühjahr das bekannte Silber[56] von hier abführte, kam nebst dem H. Grosskeller von Rheinau mit dem H. Commandanten zurück.

Besagter H. Commandant fienge selbst an zu melden, dass er Hofnung habe, sein Wort halten zu können, das Silber wieder zurükzubringen. Schon habe er dem gewesten Finanzminister Finssler geschrieben; solches liege noch in Bern.

56 Das Silber war am 10. 5.1799 von Zürcher Jägern abgeführt worden, vor dem Übergang der kaiserlichen Truppen über den Rhein (s. Kuhn 1883, S. 199).

Das Leideste zu sehen ware das frühzeitig angegangene Werfen mit Brodt, so dass zuletzt mehr auf dem Boden als auf dem Tisch ware. Man gabe ihnen aber auch keines mehr, wann sie schon verlangten.

Als der Braten kame, fienge die Music an, und nach dem Speisen wurde in dem Sälein getanzt, denn es kame noch eine Officiers Frau nach dem Tisch mit ihrem Herrn. Auf den Abend verlangte der H. Commandant 30 Mass warmen Wein mit Zuker. Sie hatten aber bereits an der Hälfthe genug.

Auf die Nacht wurden wieder 20 Officiere nebst den Musicanten zum Essen angesagt; die Officiere waren richtig da, übernachteten auch theils in Betteren, theils auf Stroh und frühstükten des anderen Morgens wieder Wein und Caffée.

Die Musicanten aber fiengen Händel unter sich an, so dass alle vor dem Essen (zu) fortgeschikt wurden.

Die Officiere unterhielten sich mit Singen. Jeder musste ein besonderes Lied singen, wobey der helvetische Jäger Capitaine nicht wenig applaudiert wurde, wegen seinem vorzüglichen patriotischen Kriegs Lied, worin die Franken eingeladen sind, mit dem Schweizer Muth gegen die Aristocraten und Tirannen zu fechten und stehen zu bleiben.

Gegen zehn Uhr nachts aber entstund auch unter den Officieren Streite, wobey der hiessige H. Major einen Officier von Diessenhofen, meistens in einem Belz erscheinend und sehr übel aussehend blaterstepichten[57], mit seinem Stok so hart auf den Kopf schlug, dass er auf dem Sessel hingesunken, bis man ihne wieder sich erholen machte durch Anstreichen. Worauf es geheissen, dass man morgens es ausmachen wolle, was auch wirklich leider erfolgte.

Der Zürcher Jäger Officier holte mit dem Heüwagen beym Bauren Stroh. Weil dieser schon schliefe, so sprengte er ihm 3 Thüren ein, die Hauss-, dann die Zimmer- und seine Kammerthür.

Am 13*ten* Febr. also giengen diese 2 Officiere mit 2 anderen als Secundanten gegen 10 Uhr in der Früh auf den Scheüerhof hinauf, duellierten sich mit dem Säbel ohnweit der Scheüer; der Officier von Diessenhofen ward an der Hand verwundet. Aber dagegen stache dieser den Major in holen Leib, vermuthlich bis an Rükengrat, weil der Säbel sich solle gebogen haben. Kurz, der Major ward so stark verwundet, dass er von 2 Officieren heruntergeführt und sogleich in sein Beth gebracht werden musste. Man wechselte einige Bether, die alle durch das starke Bluten verdorben wurden; Serviete und anderes Getüch ward auch gebraucht.

Es zeigte sich gleich, dass kein Aufkommen zu hofen ware. Nichts desto weniger ware der 2*te* Duellant und übrige Officiere, deren wieder 16 gewessen, beym Mittagstisch ziemlich lustig. Man warf wieder mit Brodt und sange Lieder.

57 = blatternarbig (Schw. Id. 11, 1146, unter Stepp).

Nachts speissten abermahl 11 Officiere hier. Der Major ward immer schlechter. Ihr Feldarzt, so hier ware, verlangte eine Madrazen in dessen Zimmer, dann ein Theegeschirr und Thee, um solchen die Nacht durch durch den Bedienten des Majors selber machen lassen zu können. Anderes ware ihm nicht mehr beyzubringen, und dieses konnte nur unter schröklichen Schmerzen geschehen, die andaurend müssen gewesen seyn, weil er laut immer «ach mon Dieu», ausgerufen.

Am 14*ten* Febr. des Morgens nach 6 Uhr, starbe er also, aller Kräften durch den Bluthverlust und die Schmerzen erschöpft, auf jenem Platz, wo den 12*ten* 7*bris* der Russische Pope gestorben.

Nach 8 Uhr reisste der H. Commandant, seine Frau Gemahlin und der 1*te* Secretaire von hier ganz nach Niederlanden ab, weil seine Mutter gestorben; so erhielte er auf 2 Monate Urlaub. Ein Wagen von Diessenhofen musste ihm noch Haber und Heü nachführen, welches gestern glaublich aus Bassendingen requiriert und nachts um ½ zehn Uhr hieher gebracht wurde.

Heüte führte man des Verstorbenen seyn Equipage mit einem Pferd, so glaublich ein Müller Pferd von Diessenhofen gewesen, fort. Obgleich der H. Commandant vor seiner Abreise sagte, dass nur 2 Husaren hier zu bleiben hätten, blieben dennoch noch 5 hier. Der eingetrettene älteste Capitaine als Commandant, welcher heüte den abgereissten Commandanten begleitet hatte, meldete aber beym Nachtspeisen nach seiner Rükkunft, dass der Brigade Cheff befohlen hätte, dass die Husaren zwar hier bleiben, aber von Diessenhofen furarchiert werden sollten.

Es speissten auch noch 5 am Officierstisch, sowohl mittags als nachts.

Auf den Abend kame ein frembder Officier, verlangte nur, den verstorbenen Major zu sehen, besichtigte auch seine Wunde und reisste sogleich wieder ab. Der Todtenbaum wurde durch hiessigen Verwalter hier angefrimt[58].

Wehrend dem Mittagspeisen sagte der Verwalter zu einem der Officiere, man werde den Verstorbenen wohl nach Basendingen begraben; dieser aber sagte, auf die hiessige Grabstätte oben, wo die Russen begraben wären, oder nach Diessenhofen, welch letzteres von dem Cheff befohlen zu seyn auf die Nacht angegeben wurde.

Am 15*ten* Febr. geschahe noch eine Section an dem Verstorbenen, in Beyseyn dess gewessten Doctors oder Arzten und anderen Officieren.

Mittags speissten wieder 7 hier am Officiers Tisch. Man fienge seit gestern an, nur eine Mittelspeiss zu geben. Aber dagegen asse und tranke der jetzmahlige commandierende Officier auch für 2, welcher ein grosser, diker, aber schöner Man ware. Zudeme musste zum Caffée wieder Brantenwein aufgestellt werden, wovon heüte schon eine ganze Butellien voll aufgegangen, was sonst schon

58 der Todtenbaum wurde angefrimt: der Sarg (Schw. Id. 4, 1247) wurde bestellt (anfrimmen, s. Anm. 20 oben).

lange nicht mehr, und überhaupt unter letztem Commandanten nur selten geschehen, dass Brantenwein gegeben wurde.

Nach 3 Uhr nachmittags kamen ungefähr 40 Man mit Trummen und Pfeifen, von 2 Officieren angeführt, holten den Verstorbenen, welcher Tyrée geheissen, ab, den 6 Unterofficiere trugen. Der hiessige Commandant und [die] übrigen Officiere begleiteten die Leiche, welche den Weg zum oberen Thor hinaus namme und ohne Pfeifen nur die verdekte Trumme abgesetzt rührten. Die Soldaten kehrten ihre Gewehre samtlich abwärts zur Trauer. Er wurde auf dem reformierten Kirchhof zu Diessenhofen beerdigt.

Nachts speissten schon wieder 7 Officiere dahier.

Am 16*ten* zu mittags waren abermahl 8 Officiere, nachts nur 5. Der Commandant liesse eine Weile nach dem Essen selbst keinen Wein mehr einschenken; indessen hatt er kurz vor abends auch ziemlich mit Gesellschaft getrunken.

Am 17*ten* Febr. speissten wieder 7 Officiere hier. Wehrend man beym Essen ware, kame der Wachtmeister von der hiessigen Wache und klagte sich über ihr Essen und Trinken. Es wurde ein Adjutant zur Einsicht geschikt, deme gleichwohl der Verwalter nachfolgte. Man fande mit Grund nichts, als dass zu wenig Brodt seye; herentgegen waren auch noch mehr Man als gewöhnlich, es seyen 18 Man, wo bis anhin nur 15 gewesen.

Auch die Husaren waren nicht mehr zu vergnügen; sie sagten es aber gleich nach dem Tod des Majors, dass dieser für sie nicht gut gewesen. Es seye gut, dass er caput seye. Der jtzige Commandant [sorge] für sie besser. Wenn man ihnen nicht mehr und besser zu essen und zu trinken gebe, so werden sie sich dort beklagen. Und überhaupt, solle das Kloster zusehen, wenn sie einst abziehen müssten, wenn man sie nicht gut halte. Beym Nachtessen waren schon wieder 8 Officiere. Auch musste einem von Diessenhofen besonders zu essen gegeben werden, welcher einen Menschen eingebracht hat, welcher als Spion von ihme angegeben worden. In sich aber wurde er von hiessigem Küefer erkannt, dass er der Gärtner von Bürger Bächler zu Kreüzlingen seye, welcher wegen eingetrettener Kälte mit Samen handelte.

Am 18*ten* waren schon wieder acht Officiere nebst einer Officiers Frau, also 9, an der Tafel zu mittags.

Wehrend dem Speisen kame der Husaren Corporal zu sagen, dass die Bauren ihme das Furasche Heü nicht geliefert hatten. Der Commandant sagte also dem Bürger Verwalter, er möchte einstweilen Futer geben, ob man gleich hier allerdings erschöpft ware.

Die Husaren giengen sogleich eigenen Gewalts Futer ab der hiessigen Bühne wohl für 2 Tage herunter zu werfen. Den Bauren, der sich entgegen setzen wollte, verfolgten sie, dass der sich auf die Bühne flüchtete. Man holte den Bürger Verwalter, welcher weiter nichts gethan, als nach genommener Einsicht solches dem Commandanten meldete, und dann wieder zu Tische sasse.

Beym Nachtspeisen, welches verspätet wurde, weil bereits bis 5 Uhr immer getrunken ward, und der Commandant erst noch fort gegangen, waren dennoch wieder 6 Officiere.

Am 19*ten* Febr., da wirklich wieder 9 Officiere beym Mittagessen waren, brachte der unvergnügliche Husaren Corporal mit einem Begleiter ihre Blatten Gemüss mit Fleisch und klagten sich, dass es so schlechtes Sauerkraut und Fleisch wäre. Alle Officiere hatten selbst kein anderes. Also wurde solches mit dem derbsten Verweis von dem Command. Capitaine nicht nur abgewiesen, sondern auf der Stelle Befehl gegeben, seinen Platz nach Diessenhofen zu muttieren, als ein unruhiger und missvergnügter Man. Er bathe ab und versprache, in Hinkunft nichts mehr zu anden[59]. Aber nachmittag kame ohnehine eine Ablösung von 6 Man Husaren von N*ro* 7 an, und sie, so hier waren von N*ro* 9, bekamen Befehl, morgens von hier abzureissen.

Zu nacht speissten wieder 7 dahier. Nach dem Nachtspeisen kame der abgehende Husaren Corporal zum Verwalter, um die Furachelieferung einzusehen. Es ware aber mehr um einem Freüd, zu thun, wobey er sehr schmeichelhaft alles Vergnügen heüt gehabt zu haben, äusserte.

Am 20*ten* Febr., reissten hiemit die Husaren von N*ro* 9 morgens gegen 8 Uhr von hier ab; deren 6 waren von der Zeit des letzt abgegangenen Commandanten, wovon noch jeder 2 Bund Heü mit sich fort genommen.

Beym Mittagspeisen waren wieder 9 Officiere.

Auch hat sich die von der Abreiss des letzten Commandanten auf 2 verminderte Bediente Zahl wieder auf 3 vermehrt, weil der Adjutant, so beym Bürger Verwalter logierte, nun auch sein Quartier hier aufgeschlagen und einen Bedienten mit brachte. Zu nachts waren dermahl zwar nur die einquartirten 5 Officiere beym Speisen, welche auch bald aufstunden und immer von Posten-Visitation sprachen. Aber dagegen wurden zu den 16 Man noch 8 anhero auf diese Nacht detaschiert, so um 6 Uhr nachts ankamen, denen man zu essen geben sollte. Weil man aber mit Fleisch nicht versehen ware, so mussten sie mit Wein und Brodt vorlieb nehmen.

Am 21*ten* Febr. speissten wieder 7 Officiere zu mittags hier, und es kamen noch 2 Unterofficiere zum Wein und Caffée nach dem Speisen.

Der Bürger Verwalter wurde heüte zu einer Conferenz nach Diessenhofen eingeladen, um sich über die künftige Furaschierung der Französischen Trupen Pferde zu unterreden.

Ich, Hofmeister, sagte ihme, Verwalter, Diessenhofen habe das Kloster eingefordert, wenn es allein alles bereits unterhalten musste, sie sollen also jetzt auch allein bleiben. Das Kloster habe wegen dem ungeschikten Widerstand des Unterstatthalter Benkers nach seinem feindseligen Betrag sein Futer aufgezehrt. Diessenhofen solle es zur Gleichstellung nun auch thun.

59 rügen (Schw. Id. 1, 301).

Nach dem Essen kame der Alt-Schultheiss Ruh[60] und noch ein Bürger von Diessenhofen zum Commandanten, vermuthlich in diesem Geschäft. Der Verwalter ist aber doch nicht zurückkommen.

Es ware der Bek Benker, welcher vermuthlich in eigenen Angelegenheiten zum H. Commandanten gekommen und den Bürger Ruh als Dollmetsch mitnahme. Sie trafen den H. Commandanten in so guter Laune an, dass dieser, der Militaire Doctor und sie, besagte 2 Bürger von Diessenhofen bis bereits 6 Uhr nachts hier zechten und weniger nicht als 9 Mass Wein getrunken.

Was wehrend deme für Unterredungen geflossen, weisst man zwar nicht. Aber so viel musste man beym Nachtspeisen, wo 5 Officiere waren, deütlich gewahren, dass der H. Commandant keine gute Stimmung müsse erhalten haben, indessen er das erste Mahl über alles zu schelten angefangen. Er sagte, der Tafelwein seye Essig, man habe noch weit besseren, den der Commhissaire ihm verläugnet habe. Morgens um 8 Uhr wolle er selbst in Keller und visitieren.

Er höre, man wolle den Wein verkaufen, um das Geld der Nation einzuhändigen. Er behalte aber sich den Wein für seine Truppen bevor. Man solle die Klosterfrauen und ihre Moebels, aber den Wein nicht verkaufen, etc. Zum Glük halfen die übrigen Officiere gar nicht mit an.

In Diessenhofen ward heüte beschlossen, dass nun alles Furasche von dortigem Commissariat abgeholt werde, und dann der ganze District samt den Klöstern an der Bezahlung pro ratha beytragen müssten. Bis anhin soll jeder Theil sein Verlu(r)st an sich selbst haben.

Am 22*ten* Febr. verlangte der H. Comm[andant] zwar nicht in Keller, aber haderte gleich in der Frühe mit dem Bürger Verwalter wegen Mangel an Haber. Er behauptete, es müsse noch wo verstekter Haber seyn, was der Verwalter widersprochen. Dieser speisste dahero nur in seinem Zimmer, um beym Tisch neüem Verdruss auszuweichen.

Es waren wieder 9 Officiere zu mittags. Der H. Commandant ware bis auf die Letzte ruhig, dann fienge er wieder an zu schmehen und zu trohen, nach Diessenhofen zu logieren und eine Compagnie hier zu verlegen. Die Officiere zeigten alle wieder kein Wohlgefallen an dieser Unzufriedenheit.

Nachmittags wurde wieder bis nachts getrunken. Beym Nachtspeisen, wo 6 Officiere waren, nebst einem 7*ten*, der aber nur getrunken, gienge, wie vorzusehen, das Schimpfen und Trohen bald wieder an, vorzüglich über den wieder im Zimmer verbliebenen Verwalter; auch ich, Hofmeister, wurde hin und wieder etwas mitgenommen, weil der H. Commandant glaubte, als wäre ich mit dem Verwalter bevollmächtiget, anzuschafen, etc... Ich hielte das Schweigen bey solchen Umständen besser als zu antworten. Wehrend diesem Verdruss befahle der H. Commandant ganz hitzig, der alle Nacht frisch kommenden Patrouillie von 15 Mann zu essen und zu trinken zu geben. Nur für heüte konnte ich es durch den Adjutant auf Wein und Brodt abbethen.

60 s. Pers. verz. unter Rauch.

Wehrend beständigem Schimpfen truge H. Commandant mir, Hofmeister, auf, dem Commissaire und der Frau Aebtissin ‹weil er hier eine Aebtissin zu seyn glaubte› zu sagen, dass man ihme morgens anderen Wein gebe, oder er ziehe nach Diessenhofen und schike eine Compagnie Soldaten hieher, etc ...

Am 23*ten* Febr. gienge ich, Hofmeister, morgens nach 9 Uhr, da er, H. Commandant allein ware, in sein Zimmer, nahme mein Spiegel mit, weil er auch über diese Ermanglung geklagt hatte, bathe ihn, weder den Klosterfrauen, noch mir, selbst dem Bürger Verwalter keine Schuld geben zu wollen über den ihme vorgesagten Weinverkauf. Dieser seye von der Verwaltungskammer zu Frauenfeld angeordnet; die Klosterfrauen bedauerten solches mit weinenden Augen, dass man den Wein noch verkaufen wolle, den sie so treülich sogar aus dem Ausland herüber genommen hätten, um im Nothfall doch wenigst auch noch einen guten Tropfen Wein zu haben[61]. Ich erbothe mich, ihme Muster zu bringen von Weinen, die aber ziemlich jünger wären; er möchte dann wehlen. [Ich] liesse also mit Vorwissen des Bürger Verwalters vom N*ro* 30 und auch N*ro* 2 kommen. Er liesse den H. Major zu sich rufen. Beede Weine wurden gut befunden. Der H. Commandant verlangte, dass man ihme in Zukunft von N*ro* 2, der H. Major aber von N*ro* 30 aufstellen sollte. Uebrigens möge auf mein Antrag gleichwohl den anderen von dem bisherigen Wein aufgestellt werden.

Zu letzt meldete ich, dass die Klosterfrauen sich bitlich erkundigen lasseten, wie sie sich wegen der nächtlichen Patrouille zu verhalten hätten. Es wurde die Ordre geben, dass solche Wein und Brodt mitbringen; die Klosterfrauen sollen ihnen nichts geben müssen. Überhaupt zeigte der H. Commandant sich nun ganz besänftiget und sagte, ich solle die Klosterfrauen von aller Besorgniss entheben.

Den Bürger Commissaire[62] aber möge er nicht; in Zukunft wolle er sich an mich wenden. So schmeichelhaft mir dies hätte auffallen können, so entschuldigte [ich] mich doch, dass ich keine Gewaltsame[63] hätte, verbathe mir also solches und empfahle das Kloster nebst meiner.

Beym Mittagspeisen waren 8 Officiere, wobey der H. Commandant gleich anderen auch von seinem Wein einschenkte; als was Neües, trank bald jeder davon, so dass dissmahl schon 6 Mass nur vor dem Caffée davon aufgiengen. Auch der Major suchte seinen vorzuziehen und beliebter zu machen. Also tranke solcher auch 1 Mass. Dann giengen sonst noch vom alten 2 Mass auf, den einige doch noch besser finden wollten.

Es ward also nichts erzielt, als dass der Commandant sehr wohl zufrieden ware, und dass man doch einen ruhigen Bissen geniessen konnte.

61 Weine aus dem Ausland: St. Katharinental hatte in seinen Besitzungen rechts des Rheins Rebberge und Trotten in der Steig, Ritterhalden und Geisshalden (Kuhn 1883, S. 197).

62 Nationalverwalter Huber von der Zinne.

63 = zustehendes Recht.

Den Nachmittag durch wurde wieder dichtig[64] getrunken, so dass ein fremder Officier äusserst betrunken wurde, dass er schlafend beym Nachtspeisen über den Sessel hinunter fiel und aufgehoben werden musste; er schlief immer auf dem Tisch.

Wehrend dem Nachtspeisen, wo wieder 6 Officiere waren, zeigte sich die bessere Stimmung des H. Commandanten offenbahrer; denn es kame ein Mann von der Patrouille, bathe um etwas zu nacht für sich und seine Leüte. Allein der H. Commandant wiese ihn damit ab, sie werden die Orde erhalten haben, selbst von ihren Standorten damit zu versehen. Dem Kloster könne man solches nicht zumuthen. Er solle selbst bedenken, das Kloster habe die Officiere, Tragoner, Bedienten, Gränadiere, Schassöurs und Ordonanzen zu unterhalten. Es dörfte also nichts geben werden.

Noch mehr: Bald hernach kamen 2 Man aus dem Paradies, forderten für morgen einen 4 spännigen Wagen, um Lebensmittel für dortige Trupe zu holen. Ehevor wäre diese Fuhr von hier angeschaft worden. Allein, ohne einzigen Anstand liese er die Ordere an Diessenhofen, solche von dort anzuschafen, weil im Paradies keine wären. Auch sollten sie die 2 Man, so mit dem Wagen morgens um 3 Uhr fort müssten, übernachten. Und auch übrigens zeigte der H. Commandant sich ganz freündschaftlich.

Am 24*ten* Febr. kamme mit einer Officiers Frau, ‹welche im Trinken bis gegen Abend keinem Officier nachgestanden›, 10 zum Mittagspeissen, wozu sich nachmittag noch mehr gesellten, und wieder stets getrunken, auch ein Butellin verbrochen wurde. Der Bürger Verwalter kame auch wieder zum Tisch. Der H. Commandant ware ganz ruhig.

Zu nachts wurde erst um 7 Uhr gespiesen, wobey wieder 8 Officiere waren. Der H.Commandant fienge nach dem Essen so verborgen an, wider den Bürger Verwalter zu stichlen. Mir, Hofmeister, aber tranke er Gesundheit, was ich wegen dem Verwalter nicht gerne hatte. Wir beede stunden also bald vom Tisch auf; er gienge in sein Zimmer, und ich, um ihme allen Verdacht zu heben, nach Hause, weil ich diesen nicht durch vorzügliche Schmeichlungen gegen die Franzosen untertruken wollte, was mir leicht zu erzihlen gewesen wäre.

Am 25*ten* waren nur 5 Officiere zu mittags und auch nur 4 zu nachts beym Speisen.

Heüte nachmittags wurde auch nicht getrunken, und zu nachts genoss der H.Commandant mehr nicht als sein Mass und gienge zeitlich ganz ruhig in sein Zimmer.

Am 26*ten* waren abermahl nur 6 beym Mittagspeisen.

Auch sind nebst obigen schon verzeichneten 10 Klafter bis heüte wieder 22 Klafter Scheiter Holz aus den St. Katharinenthalischen Waldungen nach

64 = tüchtig (Grimms WB 2, 1070).

Reichlingen abgelangt worden. Dessgleichen meldet hiessiger Waldforster, dass die Municipalität von Diessenhofen diesen Winter auch 5 grosse Eichen, als 3 in Scharen und 2 in Buchberg, beide bey der Neuwiesen, gefällt, und nach Diessenhofen abführen lassen habe, um ein Wagen Schif daraus zu machen. Blos das Abholz wurde davon dem Kloster zurückgelassen.

Heüte nachmittag ware der Schultheiss Rauch von Diessenhofen wieder beym hiessigen Commandant, den er allein zu sprechen verlangt hatte. Jederman besorgte auf die Nacht wieder Unangenehmheiten.

Ausser den gewöhnlichen 5 Officieren ware niemand beym Nachtspeisen, wehrend welchem der H.Commandant frühzeitig den Bürger Verwalter auffohderte, als hätte er sich wider ihne beklagt, er habe ihme die Keller Schlüssel abgefordert und ihne misshandelt. Der Verwalter wollte lange nicht antworten, sagte nur lächelnd, das seye jetzt schon vorbey. Der H.Commandant aber begnügte sich damit nicht, foderte bestimmte Antwort. Endlich bejahte der Verwalter es, dass er die Keller Schlüssel von ihme verlangt habe. Darauf ertobete der H. Commandant und schimpfte über ihne, Verwalter, ausserordentlich. Er fragte die anwesenden Officiere, ob er die Schlüssel zum Keller den mit Gewalt verlangt habe, worüber sie theils keinen Bescheid ertheilten, dass sie nur gehört hätten sagen, dass der H.Commandant morgens um 8 Uhr in Keller wolle. Er fragte auch mich, Hofmeister; ich entschuldigte mich, dass ich für eines das Französische nicht so gut verstünde, und fürs andere ohnehin in dieser Sache nicht so aufgemerkt hätte. Das Schimpfen gienge also auf ein neües fort; der Bürger Verwalter schwiege gleichwohl still. Zuweilen lobte der Commandant mich, Hofmeister, nur um ihme, Verwalter noch mehr Verdruss zu machen, was ich äusserst ungern hörte, da ich mit dem Verwalter immer den Frieden zu erhalten gesucht habe, auch ware nichts, als dass ich den neüen Wein verschüfe, so jedoch mit Wissen des Verwalters geschehen.

Der Verwalter gienge endlich in sein Zimmer. Aber immer schimpfte der Commandant noch fort. Wann ihne jemand besänftigen wollte, schiene er nur noch hitziger zu werden, bis er und der Adjutant allein gelassen wurden.

Am 27*ten* Febr. reisste der H.Commandant vermuthlich nach Marthelen; es waren aber dennoch 7 beym Mittagessen, wozu der H.Verwalter nicht gekommen, sondern nachmittag nach Hause gienge. Die Schlüssel schikte er mir, welches wehrend seinem Hierseyn das erstemahl ware, weil er zurückgelassen, dass er erst nach 4 Tagen wieder kommen würde.

Zu nachts waren wieder 6 beym Speisen, weil der H.Commandant wieder dazu zurük gekommen und die Ordre kund machte, dass ihr Batallion übermorgens gegen dem 2*ten* Batallion ihrer Schassör-Brigade von hier wechseln müsste.

Am 28*ten* Febr. speisten mittags 8 Officiere zu mittags und 7 zu nachts, wobey schon 2 von dem künftigen 2*ten* Batallion waren.

Am 1*ten* Merz 1800 gienge die oben verdeütete Abänderung der Truppen wirklich vor. Um halb 12 Uhr kamen 10 Grenadiere mit einer Anweisung von Diessenhofen als Einquatierung hieher, wurden aber sofort von ihrem H.Major wieder dorthin zurük gewiesen. Nach einer halben Stunde waren 6 davon schon wieder hier mit sagen, dass die Municipalität sie abermahl hieher verwiesen habe, weil das hiessige Kloster so reich wäre, gegen dem Kloster Paradies, und dieses so viel Einquatierung hätte. Allein der H.Major wiese solches nochmahlen ernstlich damit ab, dass die Municipalität sich nicht unterfangen sollte, noch jemand hieher zu ziehen, bis der H.Commandant ankäme. Dieser werde dann noch weiter disponieren. Nur bathe der H.Major, dass man diesen Leüten dissmahl was geben möchte, weil sie noch nichts gehabt hätten, denen hiemit 3 Mass Wein und Brodt auf 6 Man gegeben ward, worauf sie wieder zurük gekehrt sind. Der Bürger Verwalter ware noch nicht hier, somit verwendete sich niemand für diese Leüte, hier zu bleiben.

Man wartete bis 1 Uhr mit dem Mittagspeisen auf den neüen H.Commandanten. Er kam aber nicht; von den abgehenden Officieren ware nur der Commandant noch beym Speisen hier, nebst 4 neüen, wozu auf den Caffée noch 3 gekommen.

Nach 4 Uhr kame der neüe H.Commandant einzig mit einer Ordonanz hier an, welcher samt dem H.Major ganz bessere Ordnung und Ruhe als bis anhin versprochen.

Beym Nachtspeisen waren wirklich nur der Commandant, der H.Major und ein Secretaire, dann 4 Bediente unten, wovon aber der erste schon über zu wenig Essen und Trinken geklagt, wesswegen der H.Commandant ernsthafte Andung[65] und Warnung an Verwalter äusserte, welcher wieder zurückgekommen, sobald der letzte Commandant fort war. Auch musste einem Bedienten, der bey den Pferden zu schlafen hätte, ein Dekbett in den Stall gegeben werden.

Einstweilen mussten nur 6 Man auf der Wacht hier zu essen gegeben werden, nebst den noch weiter hier verbleibenden Husaren, per 5 bis 6 Mann.

Am 2*ten* Merz speissten abermahl nur 3 Officiers am Tisch. Nach dem Abspeisen kame noch ein Officier, so der Sohn des H.Majors ware.

Nach deme machten diese einen Besuch bey der Frau Priorin auf dem Redzimmer[66], wohin der P. Beichtvater[67] selbige begleitete. Auch nachts waren wieder nur die gewöhnlichen 3 Officiere beym Speisen; deren Bedienten schafte der Verwalter nebst Gemüs und Rindfleisch noch ein Voressen über mittag zu geben, was letzeren bis anhin nicht geschehen.

65 s. Anm. 59 oben.
66 auch Redstube; s. Einleitung, Kap. 3.b).
67 s. Anm. E21.

Am 3*ten* Merz kamen wirklich in Folge der Ausschreibung im Züricher Wochenblatt[68], dass mit Begnähmigung der Verwaltungskammer von Frauenfeld dahier 5 Fuhder 97 [er] und 5 Fuhder 98ger gutbesonderter Wein durch Steigerung werde verkauft werden, wo nur Huber, Verwalter, unterzeichnet ware – mehrere Bürger aus benachbarter Gegend, und besonders aber von Diessenhofen hieher zu dem Bürger Verwalter, welcher diesen Verkauf ohne einzige Eröfnung an die Klosterfrauen oder mich, als ihren Hofmeister, zu machen, im Beysein des Bürger Benker, Altstatthalter von Diessenhofen, ganz allein unabhängig vorgenommen; was freilich die ehemalige Verwaltungskammer von Schafhaussen ihrem Verwalter nicht gebilliget, er aber auch nicht so einseitig unternommen hätte. Dabey giebt es wieder schön Gelegenheit, nach der Lehre des Herrn, alles Zeitliche ausser Acht zu setzen und ihme zu folgen; man darf alsdann sicher mit Job sagen; «Die Vertilgten stellt Er ganz wieder her:»

Beym Mittagspeisen waren heüte 4 Officiere; auch Bürger Unterstatthalter bliebe dabey. Nach dem Tisch meldete der Bürger Verwalter, als der Unterstatthalter abgetretten ware, ganz oberflächlich, dass der Weinverkauf heüte ganz ruhig vor sich gegangen seye, den er nur in seinem Zimmer vorgenommen habe. Freilich hätte er etwas höhere Steigerung verhoft, den der 97ger seye nur um 40 und etwas um 40 ½ Gulden, der 98 [er] aber um 44 und auch was um 45 Gulden verkauft worden.

Nebenzu vernahme man, dass bereits alles Bürger von Diessenhofen waren; nur einer solle auch von Winterthur dagewesen seyn, welcher aber nur 1 Fuhder gekauft habe. Andere mehrere Anwesende sollen gar nichts gebothen haben, vermuthlich [um] die zween Metzger von Diessenhofen nicht zu steigern, welche ohnehin starke Fleisch Conto zu foderen hatten.

Nachmittags trafen heüte schon 6 Officiere zum Trinken zusammen, welches bis zum Nachtspeisen dauerte. Der H. Commandant gienge gleich nach der Suppe schlafen; es waren nur 3 Officiere in allem. Der H. Major sagte, dass der heüt angekommene Officier von Paris komme, welcher bestimmt gebracht habe, dass die Russen wieder an Unterrhein marschierten, welchem die Zeitung von Zürich gerade widerspreche, da diese schon bald wieder die Russen in Russland selbst auf ihrem gänzlichen Rükmarsch eintrefen lässt.

[Am 4*ten*][69]. Beym Mittagspeisen ware der Secretaire allein, weil der H. Commandant und Major ausgeritten und in Paradies speissten. Nachts waren wieder alle 3 beym Speisen.

Am 5*ten*Merz speissten 8 Officiere zu mittags dahier. Der Bürger Verwalter aber ware im Keller, um verkauften Wein ausmessen zu lassen. Der H. Commandant fragte ihme nach. Auf vernehmen dessen, fragte H. Commandant, ob

68 «Züricher Wochenblatt» oder «Zürcherisches Donnstags-Blatt (ZB Zürich, WB 452), auf dem Rücken mit «Wochenblatt» bezeichnet. Es fehlt in diesem Konvolut die No 9 vom 27. Hornung 1800, worin vermutlich die Ausschreibung enthalten war .

69 Hier vergisst Hafen zum erstenmal, das Datum einzusetzen.

das Kloster selbst den Wein verkauft habe, was nach der Wahrheit beantwortet wurde, dass dem Kloster nichts davon gesagt worden, bis man solchen schon ausgeschrieben. Solches seye gänzlich dawider, weil es nicht mehr so viel habe, dass es sich und seine Bedürfnisse bestreiten könne. Das Kloster seye so honet gewesen und habe den Wein meistens von der anderen Rheinseite hieher bringen lassen, um etwas im Nothfall für sich und zur Furnierung seiner Tischen zu haben. Jetzt werde wieder so beträchtlich viel zum Nachtheil verkauft. Das letzte Jahre habe der damalige Commissaire von Schafhausen ebenfalls alles Widerredens abseiten, dem Kloster ungeachtet den besten neüen Wein per 24 Gulden bereits 5 Fuhder nur darum verkauft, um das erlösste Geld dem Kloster Paradies und Stein[70] auszuleihen. Dermahlen lösste man ganze 48 Gulden daraus. Wer kann das gut wirtschaftet, wohl aber zu früherem ofenbahrem zu Grunde richten, heissen?

Zu nacht waren nur die ordinairen 3 Officiere.

Am 6*ten* speisste der H. Major in Diessenhofen zu mittag, dagegen kame der Cheff von Ossingen[71] wehrend dem Speisen, dass also doch 3 Officiere waren. Nach dem Essen kamen aber noch 5 Officiere zum Trinken hieher.

Am 7*ten* speissten 5 Officiers hier zu mittag. Nach dem Essen kamen aber noch 5 Officiere zum Trinken.

Eodem die 7*ten* Merz, machte zugleich der hiessige Forster die Anzeige, dass er abermahls 10 Klafter Scheüter habe verabvolgen lassen müssen nach Reichlingen; somit in allem bis anhin schon 44 Klafter.

Annebens habe ihme der Bürger Verwalter bedeütet, dass die Verwaltungskammer von Frauenfeld befohlen habe, nach Diessenhofen 150 Stammen Dannenholz anzuweisen in den herwärtigen St.Katharinenthalischen Waldungen, wegen ihrem erlittenen Schaden.

Zu nachts waren nur 3 Officiere beym Speisen, welches erst nach 7 Uhr angienge, indem bereits bis halb 6 Uhr immer getrunken und heüte bey 20 Mass Wein aufgezehrt wurde.

Am 8*ten* speissten 5 Officiere zu mittags hier, nachts 3.

Am 9*ten* ware der H. Commandant nach Ossingen verreisst, also waren nur 2 Officiere beym Mittagspeisen, aber wieder 7 nach Mittag zum Trinken. Auf die [Nacht] speissten 5 Officiere da, und ein fremder bliebe hier über nacht, so der H. Commandant mit sich zurük gebracht hat, indeme er mit des Radtmüllers Schaisse gereisst ist. Beym Essen sagte der H. Commandant zum Bürger Verwalter, dass man vieles vom Frieden spreche.

Am 10*ten* speissten 7 zu mittags hier; der ältere Sohn des H. Majors, so ohnehin täglich wehrend des Essens bereits eintritt, kame auch zum Caffée und Dessert. Dann folgten noch mehrere ander officiere zum Trinken. Zu nachts waren nur 4 Officiere.

70 s. Anm. E 40.

71 ca. 10 km südlich von Diessenhofen.

Am 11*ten* speissten 6 zu mittags und 4 zu nachts hier.

Heüte holten die Reichlinger wieder 10 Klafter Scheüter ab; und der Bürger Verwalter schlug auch heüte die 150 Stammen Holz für Diessenhofen zu Rebsteken an, ohne jemand als dem Forster was zu sagen.

Am 12*ten* Merz kame ein Commandant und noch 3 fremde Officiere samt 2 Ordonanzen, alles zu Pferd, hieher, und speissten zu mittags, also in allem 9 Officiere, weil der jüngere Sohn vom H. Major auch wieder hier gespiesen. Zu diesem kame der ältere Sohn, wieder ehe man abgespiesen hatte, zum Dessert und Caffée nebst weiterm Trinken, welches wieder bis halb sechs Uhr abends dauerte.

Beym Nachtspeisen waren 5 Officiere. Wehrend deme meldete ein Mann von Guntelingen, dass er 33 Bundt Heü à 15 ℔ anhero für den H. Commandanten geführt habe. Man schikte einen Husaren mit, um es in Empfang zu nehmen. Indessen aber hatten die übrigen Husaren schon schnell für sich hinweg getragen. Somit ward der Corporal der Husaren beschikt und mit derbstem Verweiss befohlen, dieses Futer herbey zu schafen und seinen Bedienten zu übergeben, welches geschah, worauf aber dem Corporal die besten Worte wieder gegeben wurde. Ja, er musste sich setzen, und bis nach 9 Uhr mittrinken, so dass er öfters sich endlich dessen verdankte. Also gienge abermahl viel Wein auf; diesem ungeachtet wurden.

Am 13*ten* Merz in der Früh wieder 4 Saum Wein in das Kloster Paradies abgeführt aus N*ro* 20, wobey der Bürger Verwalter wieder keine Silbe verlauten lassen.

Zu mittags speissten nur die gewöhnlichen 4, so wie zu nachts hier. Nach dem Essen, zum Trinken aber kame der gewöhnliche Gast, der Sohn vom H. Major, und nachmittags einige andere Officiere. [Am Rand, unter dem Datum vom 12. März, steht folgende Bemerkung:] Da Diessenhofen nun selbst mit liefern musste, brachten sie es dahin, dass der H. Commandant auch auswärts her Furasche requirierte, wogegen der Bürger Unterstatthalter eifrigst sich verwunderte, solange das Kloster noch ein Halm eigenes Futer hatte. Welche ofenbahre feindlichste Verfolgung!

Am 14*ten* März waren wieder nur die 4 Officiere beym Mittags und Nachtessen.

Auch giengen heüte nachmittag nur 4 Mass extra an Wein auf.

Auch kame heüte Unterstatthalter Benker zum H. Commandanten.

[Am 15. März waren mittags 3, abends 2 Offiziere am Tisch.]

Am 16*ten* haben wieder 7 Officiere zu mittag hier gespiesen, wehrend welchem einer sagte, dass Bonaparte zu Strassburg mit vielem Geld angekommen seye, was ein anderer, wie es schien, ironice, wiederholte. Auch sagte ein dritter den übrigen, es habe eine Kaiserliche Wache in der Gegend von Rheinau herüber gemeldet, dass die Österreicher bey Rheinfelden den Rhein passiert seyen. Man wolle sogar blessierte Franzosen über Schafhausen führen gesehen haben.

Was aber alles nur eine difuse Meldung zu seyn schiene, weil der H. Commandant davon nichts wissend sich zeigte.

Beym Nachtspeisen waren 4 Officiere, wehrend deme der Bürger Verwalter um die Neüigkeiten in Diessenhofen gefragt wurde. Weil er nichts wissen wollte, antwortete der H. Commandant, dass er was Neües ihnen sagen solle, zu Kloten seyen die Pontons angekommen, und man werde bald den Rhein passieren.

[... Am 17. und 18. März waren mittags 10, resp. 6 Offiziere beim Speisen, nachts 4, resp. 2.]

Am 19*ten* kame H. Commandant mit dem letzt von hier abgegangenen wieder zurük. Man musste aber mit dem Mittagspeisen bis zum 1 Uhr warten. Es waren zusammen 5 Officiere, nachts 4.

Auch kame der Bediente von dem Schef mit seinem Hund, deren ohnehin schon 2 mit 6 Jungen hier erhalten werden mussten, mittags hier [an] und bliebe über nacht, dem ein Herren Beth gegeben werden musste.

Am 20*ten* März holten die Reichlinger wieder 10 Klafter Holz aus dem Buchberg, wofür den 17*ten* diss hiessiger Verwalter die Weisung von der Verwaltungskammer von Frauenfeld erhalten. Es scheint also, dass das Ansinnen, so wegen dem Holz eingeschikt worden, eher widrige Wirkung verursacht haben muss.

Mittags und nachts speissten nur 4 Officiere jedesmahl hier, welche beyde verspätet worden, indeme sie alle zu arbeiten hatten. Sie sprachen, als wenn sie nach Lucern müssten.

Am 21*ten* holten Soldaten mit 2 [unleserlich] Schimmel und einem Wagen Futer und Stroh von hier ab; auch trugen 4 Soldaten Säke vorher in Stall, vermuthlich auch noch Haber darin zu bringen, den sie allem nach mit im Wagen hatten, weil selbe den abgeladenen Wagen begleiteten.

Beym Mittagspeisen waren 5 Officiere, wobey dermahlen der H. Commandant in Uniform erschien. Nach dem Speisen gienge er so mit samtlichen Officieren zu Fusse nach Diessenhofen, denen auch ein anderer, so erst nach her zu Pferde hieher komen, sogleich nachfolgte. Er bliebe bis nach 9 Uhr zu Diessenhofen, man musste also mit dem Nachtessen warten, weil er sagen lassen, dass er zum Nachtspeisen kommen werde, wozu er noch einen Officier mitbrachte, so dass also dermahlen 5 waren. Welcher auch hier übernachtete.

Am 22*ten* verreisste der H. Commandant nach 8 Uhr mit dem Obersecretaire, vermuthlich nur zu einem Schef, es hiesse zu einem H. General. Mittags waren also nur 2 Officiere beym Speisen.

Der Husaren Corporal wollte, dass die 2 Husaren aus Paradies hier seyn sollten, wie sie auch schon hier zu mittags und nachts spiesen, so dass es nun 8 Husaren für beständig hier wären. Der H. Commandant aber, als er auf die Nacht zurük kame, zankte den Corporal aus, und sie mussten sogleich wieder nach dem Paradies, dass also nur die ehevorigen 6 für ordinär hier blieben. In-

dessen kamen doch immer andere zu ihnen, denen man noch als Ordonanzen Essen und Trinken geben musste.

Auch haben die Bedienten nach dem Nachtessen alles Zingeschir, Teller, Blatten und Lefel zusammengebogen, worauf der Aufwärter Küefer solches dem H. Commandanten überbrachte, welcher ungemein sich darüber erzirnte.

Am 23*ten* März speissten 6 Officiere hier. Zum Dessert und Caffee kamen noch 2. Samtliche blieben den ganzen Nachmittag hier. Der Secretaire vom Chef kame gestern schon nicht mehr zurük, sondern bliebe, wie es hiess, zu Ossingen für beständig.

Zu nachts waren also nur noch 3 Officiere.

Am 24.*ten* ware der H. Major nicht hier über mittag, also dermahl zu 2 Officieren, wehrend welchem der Unteraufwärter ausgezankt wurde, dass er immer gegen die Kaiserlichen hinüber sehe, und sich verdächtig mache.

Heüte nachmittags wurden wieder 40 Müt Veesen[72] von dem hiessigen Zehnten für den Pfarrer Huber[73] zu Diessenhofen abgeführt.

Zu nachts waren die gewöhnlichen 3 Officiere, und der EdeCampe [= Aide de Camps] vom H. General Lorge, in allem 4, beym Nachtspeisen, welcher auch mit einem Bedienten hier übernachtete.

[Am 25. März waren mittags und nachts 3 Offiziere an der Tafel, am 26. kam ein neuer Kommandant vom 1. Bataillon, so dass mit seiner Begleitung die Zahl der Tischgenossen wieder auf 10 stieg.]

Am 26*ten* ... Es kamen auch der H. Caplan[74] von Diessenhofen und machte durch den hier gewesenen Sohn des H. Majors dem H. Commandanten die Anzeige, dass der H. Pfarrer und Caplan von Galingen über den Reben ennet dem Rhein gewesen, und er von dem Kirchhof aus ihre Complimente mit dem Hut erwiedert, worauf die Wache ihn gleich zu eint und anderem Officier in der Stadt herumgeführt und endlich ihme bis weitere Ordre zu Hause zu bleiben aufgetragen hätten. Er hofe, nicht so gefehlt zu haben. Anstatt aber frey erkennt worden zu seyn, gabe der H. Commandant Befehl, mit hiessiger Wache ihn sogleich in die Prison nach Diessenhofen zu führen.

Nach dem Nachtspeisen, so wieder 4 Officiere waren, weil der H. Commandant, der nachmittag noch nach Diesenhofen gegangen, bey seiner wieder bis bereits 9 Uhr verspäteten Rükkehr, wieder ein Officier mitbrachte, welcher aber nach dem Speisen noch nach Feürthalen verreisste. Auch erzehlte der H. Major, den ich ersuchte, den H.Caplan frey zu machen, dass selber ihm auf dem Weg, als er zum H. Commandanten gienge, verkommen und sein Vorgang er-

72 s. Anm. 19 oben (Fesen).

73 Der Name kann nicht stimmen. Der kath. Pfarrer zu Diessenhofen war J. M. Keller (s. Pers.verz. unter Pfarrgemeinde), der ref. Pfarrer hiess (laut Sulzberger, S. 115) Leodegar Benker (1764–1844). Der ref. Pfarrhelfer seit 1791 hiess Hans Ulrich Benker. Sulzberger erwähnt S. 116 einen Joh. Huber, Pfarrhelfer um 1768.

74 Caplan, Pfarrer usw. s. Pers.verz. unter Pfarrgemeinde.

zehlt habe. Worauf er gesagt hätte: «Und die Wache hat ihn nicht erschossen? Ich hätte die Wache, wenn ich selbe so angetrofen, selbst zusammen gehaut.»

Indessen auf die eingelegte, wiederholte Bitte versprach er, mit dem H. Commandanten zur Befreyung desselben reden zu wollen und morgens dann die Antwort sagen. Es gienge heüte, als der Handlanger des Gartens nach 6 Uhr einige Säke mit Sägmehl beym Fischerthor hinein truge, ebenfalls der H. Major hinein und liefe im ganzen Garten bis zur Kapelle herum.

Am 27*ten* März speisste der H. Brigade Schef von Ossingen nebst einem mitgekommenen Officier zu mittags hier. Es waren also 5 Officiere. Der H. Caplan wurde nur bis anhin so viel erleichtert, dass er in seinem Hauss noch immer bewacht wurde; besagter Schef schiene sehr gegen selben aufgebracht zu seyn.

Zu nachts speissten 4 Officiere hier.

Am 28*ten* mittags waren wieder 4 Officiere. Auch zeigte der Forster an, dass wieder 10 Klafter Scheüter nach Reichlingen geführt worden. Auf den Abend wurde ein Frauenzimmer durch einen Bauren auf einem Karren hieher geführt, welche sich als eine Wittwe eines letztes Jahr umgekommenen Officiers vom 12*ten* Tragoner Regiment ausgabe und ennet dem Rhein, ungefähr 2 Stunden entlegen, eine Schwester habe, wohin sie gerne möchte, und darum hieher kame, weil sie die hiessigen Officiere wohl kenne.

Da der H. Commandant ausgeritten ware, übernahm der H. Major zwar solche, indessen allein der rückgekommene H. Commandant, dem sie sich presentierte, und zu Mobeuche[75] ihne anno 93 schon gekannt zu haben ihne erinnern wollte, gabe ihr sehr kurzen Bescheid und wollte sie nicht hier wissen. Also musste sie diesen Abend noch nach Diessenhofen, wohin der H. Major sie begleitete und also nicht zum Nachtspeisen kame.

Auch hiesse es, dass der H. Caplan noch nicht befreit wäre.

Am 29*ten* März mittags und nachts waren jedesmal nur 3 Officiere beym Speisen.

Heüte auf den Abend wurde endlich der H. Caplan wieder seiner Wache entledigt.

[Am 30. und 31. März speisten nur 1 bis 3 Offiziere an der Tafel.]

Am 1*ten* Aprill speissten noch 9 Officiere zu mittags, zu nachts nur 3 hier, weil dieses 2*te* Batalion heüte noch gegen St. Gallen zu abmarschieren musste, dagegen das 1 *te* Batalion, hievon so auch schon in der Gegend ware, wieder eingetrofen. Der H. Commandant, der sich Le Jeune nannte, reisste aber mit dem H. Major, seinem Secretaire, und Dienerschaft, erst

am 2*ten* Aprill in der Frühe von hier ab. Auf den Mittag kamen dagegen 8 Officiere zu Pferd, samt Dienerschaft, zum Speisen. Es waren von der 1*ten*, 10*ten* und 37*ten* Halbbrigade, unter welcher ein Commandant ware, der ein sehr erträglicher, kluger Mann zu seyn scheint. Dagegen waren einige Officiere schon

75 Maubeuge, nordfranzösische Stadt und Festung an der Sambre.

desto schärfer und vorzüglich im Zuker kostbieliger[76], auch tadelte einer die Schwäche des Caffées und fragte Apfeln nach, die man nicht hatte.

Indessen wollte die Logie dem H. Commandanten nirgends gefallen, wie mans da oder dort bestmöglichst einrichten wollte. Endlich wollte er untenher das Gartenzimmer. Allen musste man Madratzen und Sommerdeken geben. Auch verlangten sie, dass in Zukunft alle warmen Speisen zumahl[77] aufgestellt werden sollten. Mit dem Nachttraktament aber ware der H. Commandant gar nicht zufrieden, und stunde gleich nach geendigtem Speisen ganz rasch vom Tisch auf, sagte dem Bürger Verwalter, dass er besseres Traktament anschafe, und gienge in sein Zimmer, deme die übrigen 3 bald folgten. Indessen musste noch 2 anderen Officieren und einem Frauenzimmer zu nachtspeisen gegeben und Better für solche aufgerichtet werden. Es waren also respect. 6.

Und im Gasthaus hatte man dermahlen für ordinaire 17 Mann zu unterhalten, nebst 6 Husaren, 2 Bedienten und den häufigen Ordonanzen.

Am 3*ten* Aprill trafen nebst einem Frauenzimmer 10 Officiere und ebensoviel nach und nach zu nachts zusammen, wo das Frauenzimmer ausbliebe. Dagegen wurde für eine andere Weibsperson in ein Zimmer von der Tafel Essen abgeschikt.

Am 4*ten* waren es noch 8, weil die von der 1*ten* Halbbrigade abmarschiert zu seyn es heissete. Auch ware dermahl kein Frauenzimmer an der Tafel. Aber Essen für eine in ein Zimmer wurde abgeschikt. Auch nachts bestunde die Zahl wieder auf 8*ten*. Man unterliesse nachts die 2*te* Desert Speise, so in Hipen[78] bestanden, wieder, was dermahl der H. Commandant, wohl aber der Unterlieütenant, immer andete[79].

Am 5*ten* Aprill speissten mittags, samt einem Frauenzimmer, nur 6 hier, indeme der H. Major und Doctor abwesend waren.

Am Nachmittag brachte man einen ganzen Wagen voll Kleidungsstüke. Auch wurde, wie es schien, ein kranker Unterofficier auf einem besonderen Karren hieher geführt und ebenfalls in das Herrenhauss gebracht, der bald darauf hinkend wieder gegen Diessenhofen abgienge.

Nachts waren es 6 Officiere ohne Frauenzimmer, weil der H. Major und Doctor wieder zurükgekommen. Der Bürger Altstatthalter Rauch von Diessenhofen sagte heüte nachmittag, dass gestern in Diessenhofen angesagt worden, als hätten die Oesterreicher in Italien jüngst wieder 20 000 Man in einem Trefen verloren, und ein Bedienter sagte nach dem Nachtspeisen, dass die Franken nur noch 12 Stunden von Mantua entfernt seyen.

Am 6*ten* Aprill speisste heüte ein H. General hier zu mittags, in allem waren es also 10 Officiere. Dagegen speisste der Secretaire besonders, deme allein 4 Mass

76 s. Anm. 40 oben.
77 gleichzeitig.
78 s. Anm. E 26.
79 s. Anm. 59 oben.

Wein gereicht werden mussten, nebest noch 5 zufälligen Bedienten und anderen Ordonanzen, etc. etc. [auch diese] mussten unterhalten werden.

Nachts waren mit einem Frauenzimmer 8 Officiere.

Am 7*ten* kame der Chef von in hiessiger Gegend liegenden 10*ten* Halbbrigade. Es trafen wieder 10 Officiere zusammen. Nach dem Essen musste wieder Bunsch gemacht werden von Brandtenwein. Auch speisste der Secretaire heüte mit einem Scherschant wieder besonders, nebst den mehreren Bedienten und Ordonanzen. Man will aufwärts Schiessen gehört haben. Nachts waren es noch 7 Officiere.

[Am 8. bis 10. April waren 6 bis 11 Offiziere samt einer Frau an der Tafel.]

Am 10*ten* ... Als man zum Nachspeisen gienge, wurde mir angesagt, dass morgens in der Früh um 3 Uhr 4 Officiere, für welche jedem ein besonderes Zimmer und Beth heüte noch zubereitet werden müsse, nebst einer ganzen Compagnie Carabinier hiehier ordiniert seye, die ebenfalls einquatiert werden müssen.

Der Bürger Verwalter ware abermahl nicht hier; es hiesse, er seye nach Frauenfeld verreisst.

Was das härteste ware, gestattete der H. Major nicht, dass 2 Officiere etwann in ein Zimmer einlogiert werden dörften, wenn auch schon Kammern neben den Zimmern wären. Er wollte immer in die Zimmer, wo die 2 Geistlichen logiert sind. Ich truge die Hofmeisterey selbst an; sie wollten beysammen seyn, hiesse es. Man räumte hiemit alle Zimmer und Kammern im Herrenhaus, um P. Beichtvater und Socius[80] nicht zu delogieren.

Auch plassierte man die Gemeinen in das Gast- und Meisterhaus. Es wurden 8 Tische bereitet, 4 im Baurenhauss, für die, so im Gasthaus logiert waren, und 4 Tische im Meisterhauss selbst. An 5en sind jedesmal 11, an 3 aber jedesmal 10 Man ordoniert, die 7 bis 8 Unterofficiere in der mittleren grossen Kammer von der Sammlung[81], ein dritter Bediente zu den 2 ersten; den der H. Commandant bliebe auch noch mit seinen Officieren etc. hier, nebst den Husaren.

Annebens mussten noch 5 gewöhnliche Ordonanzen zu Fuss besonders gespiesen werden. Dann kamen noch ein Marquetenter mit seiner Frau und eine Wäscherin mit einem Mann etc., welche alle besondere Zimmer verlangten. Der Marquenter ward in der Gärtnerkammer im Gasthaus, und die Waschfrau in der hinteresten Kammer im Herrenhauss einquartiert.

In der Kammer aber neben der Sammlung ein Officier mit seiner Frau, in dem Kämmerlein an der Stiege unten der 2*te* Officier, und der Capitaine in dem 2ten Zimmer oben. Die übrigen waren und blieben ferner besetzt. Diese Einquatierung gieng.

Am 11*ten* Aprill morgens vor mittags waren es 10 Officiere und eine Frau bey dem Mittagspeisen am Officiers Tisch, wo man heüte, als am Hl. Charfreytag,

80 s. Anm. E 30.

81 s. Anm. 39 oben.

auf eigenes Verlangen der H. Officiere, Fastenspeisen genosse. Nachts waren es mit der Frau noch 10 Officiere.

Am 12*ten* trafe der Cheff mit einem Oberstlieütenant zum Mittagspeisen hier ein, wo 12 Officiere waren. Die Officiers Frau spiese in ihrem Zimmer nur eine Suppe. Sie seye unbässlich, hiess es. Nachts wieder 10 Officiere.

Am 13*ten* trafen 2 Frauen und 14 Officiere beym Mittagspeisen zusammen, nachts wieder 10.

Am 14*ten* verreisste der H. Commandant. Diesen Zeitpunkt suchten die Officiere zu benützen, sagten einen H. General und 3 Officiere auf den Mittag für hier mit dem an, dass er sehr Liebhaber von Bächwärk und Süssigkeiten seye. Auf die Einwändung, dass man es nicht mehr habe, hiesse es, man solle darum schauen. Allein, es kame kein H. General. Es waren samt der gewöhnlichen Frau 11 Officiere. Sie wurden also auch nur all ordinaire traktiert.

Nachts kame der H. Commandant wieder zurük; es waren also die gewöhnlichen 10 Officiere.

Auch sind fürdershin weiters 13 Gemeine auch hier zur Einquatierung angezeigt worden.

[Am Rande vermerkt:] Jenseits kame in des Postofficiers Trotten Österreichische Cavallerie, welche oben an die Reben die Wache hatte; und in der Kloster Trotte Infanterie, so in dortiger Wiese Wache hielte.

Am 15*ten* April kamen 2 frembde Frauenzimmer nebst der, so schon hier ware, und 16 Officiere zum Mittagspeisen zusammen. Der H. Commandant sagte gestern nur 4 fremde Gäste auf heüte an, die sich dann auf die hohe Zahl vermehrten. Auch empfahle er selbe auf vieles Bächwerk. Indessen wurden sie wie gewöhnlich traktiert.

Ein hiessiger Pferdzug musste Kleiderstüke, Batrontaschen hieher führen.

Nach dem Mittagspeisen schlugen der Capitaine und 2 Officiere den hiessigen Unteraufwärter Hans Jörg so, dass sie einen Stok an ihm zerbrachen und mit einem Besenstiel auf ihn zuschlugen, wehrend ich schon abwesend ware. Es solle aus geringfügiger Veranlassung geschehen seyn. Zugleich verschluge ein Bedienter dem Küefer, so ihme aufwartete, einen Krug am Kopf, weil er nur noch Geschier zusammen sammlen wollte und nicht alles liegen liesse, als dieser Bediente ihn noch etwas zu holen geheissen. Allein, ein polnischer Husar schluge dann eben den nämlichen Bedienten ganz dichtig, weil er Augenzeüge von dessen Unverständigkeit ware.

Man musste heüte auch einen Stierzug in das Paradies schiken, um dortige, von den Beständeren wieder zurükgefallene Güter zu bauen, weil die emigrierten Klosterfrauen ihre Ochsen mit fortgetrieben[82]. Obschon man hier selbst mit Fuhren und eigenem Feldbau mehr als überhäuft ist.

82 Äbtissin und alle Klosterfrauen von Paradies waren nach dem Rückzug der Russen im Oktober 1799 aus dem Kloster geflüchtet, waren aber im Frühjahr 1800 wieder zurückgekehrt (Lang 1901, S. 71).

Zu nachts speissten wieder 11 Officiere hier, und der H. Commandant solle dem Bürger Verwalter es verwiesen haben, dass man heüte so gering als noch nie traktiert hätte, etc. etc.

Dieses ist wahrscheinlich die Ursache, dass

am 16*ten* wieder bey 20 Man mehr hier einquatiert wurden. Officiere speissten 12 mittags hier. Die Ursache könnte aber daher kommen: Es heisst, Diessenhofen habe um Erleichterung von seinen Truppen gebethen bey dem H. General, dass solcher dahero ihnen etwas abgenommen und hieher verlegt haben mag.

Nachts waren 10 Officiere beym Speisen.

[Am 17. und 18. April speisten 10 bis 11 Personen an der Tafel. Auch meldeten zwei Bürger von Diessenhofen, Bachmann, Nadler, und der Besitzer der Steig-Reben, dass sie ihre Erblehen aufgeben und sie dem Kloster «heimfallen lassen».]

Am 19*ten* schiene man Munition in einem Pulverwagen morgens nach 5 Uhr zu bringen, und nach beschehener Ausladung fuhr solcher sogleich wieder fort. Zum Mittagspeisen trafen 11, zu nachts 9 zusammen,

am 20*ten* aber 3 Frauen und 12 Officiere, in allem 15, obgleich der H. Capitaine nicht hier ware. Nachts noch 10 mit dem H. Capitaine.

Am 21*ten* wieder 12 und nachts 10. Beym Nachtspeisen klagte der H. Commandant, dass man immer das gleiche aufstelle, alles nur Fleisch. Sie wünschten lieber auch etwelches Gemüss auf die Nacht, er möge aber dem Commissaire nichts mehr sagen; dahero nahm der H. Major das Wort, foderte[83] den Commissaire auf, dafür besorgt zu seyn, dass sie nachts auch etwas anderes von Gemüss bekommen, anstatt immer das gleiche Fleisch. Worüber er stum ware, obschon er wusste, dass man es nicht genug habe, und dermahl auch von nirgend woher haben könne.

Am 22*ten* wurde eine Revü zu Schlattingen gemacht, nach welcher 2 Cheff, überhaupt 18 Officiere, nebst der Frau zum Mittagspeisen zusammen gekommen. Wehrend diesem Speisen kame der Bürger Commissair R. von Diessenhofen; der eine Cheff foderte auf 8 Tage Rationen Futrasche für 4 Pferde für sich; ohne einzige Entschuldigung [= Widerrede] fragte solcher [= Bürger R] nur, wieviel, und gienge wieder entsprechend ab.

Es waren 9 Officiere beym Nachtspeisen.

Am 23*ten* Aprill ware zwar der H. Commandant nicht hier beym Mittagspeisen, aber dennoch samt einer Frau 12 Officiere, und nachts 10.

Am 24*ten* ware der H. Commandant über mittags wieder abwesend, aber dennoch samt der Frau noch 11 Officiere.

Nach dem Speisen kame der H. Commandant, von heftiger Colic befallen, zurük; nachts waren nur 6 beym Speisen. 3 kamen noch auf Braten, Salat und Wein. Der Lieutenant sagte abermahl dem H. Verwalter, in 2 Tagen werden sie sich tapfer schlagen.

83 fordern (s. Anm. 26 oben).

Am 25*ten* geschahe auf den Mittag Bewegung. Man pakte ein, bestellte eine Fuhr für die Equipage fortzuführen. Beym Speisen waren noch 14 Officiere samt der Frau.

Der H. Major und Adjutant giengen vor dem Caffée von dem Tisch. Der erstere ritte eiligst in seiner Uniform fort. Mittlerweile kame aber eine eilige Ordonanz, die vermuthlich es gebracht, dass der H. Commandant, Major, Adjutant und Doctor, samt Bedienten, ferner hier zu verbleiben hätten.

Annebens kamen vom Nr. 90 2 ganze Compagnien noch hieher, so dass die einte in der Scheüer oben einquatiert wurde. Nachts waren 10 Officiere und 1 Frau. Der H. Commandant nahme nur eine Suppe in seinem Zimmer.

Am 26*ten* trafen gar 16 Officiere nebst einer Frau zusammen auf den Mittag. Der H. Commandant spiese wieder als Reconvalescent in seinem Zimmer allein. Nachts waren noch 11 Officiere beym Speisen.

Am 27*ten* mussten 12 Mass Wein in das Paradies geschikt werden, weil ein General dorthin zum Speisen komme.

Hier waren dermahlen mittags und nachts jedesmahl nur 10 Officiere beym Speisen. Einige sind nach dem Rheinfall, welches vermuthlich den Anlass gegeben, unter obigem Titel den Wein in das Paradies zu fodern.

Das mündliche Gericht, als wäre M.[84] in Italien mit grossen Verlusten geschlagen und selbst gefangen oder gar erschossen worden, erhält sich zwar einigermassen noch. Indessen widerspricht solches eine Zeitung von Zürich, weil weder französische noch deutsche Nachrichten etwas davon enthalten. Die andere meldet jedoch vom 7*ten* Aprill aus Genua, dass nächstens eine entscheidende Action erwartet werde.

Am 28*ten* Aprill trafen wieder 14 Officiere zusammen auf mittags zum Speisen und ebenso viele nachts, wobey der H. Commandant auch wieder eingetrofen.

Am 29*ten* dess morgens um 2 Uhr trafe eine eilige Ordonanz ein, worauf bis halb vier Uhr, bis auf die Wachtposten, übriges alles abmarschierte. Der H. Commandant folgte nach 5 Uhr selbst nach. Das Gepäk und Futrasche mussten mit 3 Pferden nachgeführt werden. Von den Husaren bliebe nur noch 1 hier und 3 Officiere. Bald brachte ein Officier, von Diessenhofen herkommend, an den Bürger Verwalter den Befehl, für 30 Officiere Braten und 50 Mass Wein in das Lager zu schiken. Auch die Kaiserlichen jenseitigen Posten schienen an Zahl vermindert. Es hiesse, die Franzosen seyen schon in Freyburg, und auch bey Laufenburg über den Rhein gebrochen und haben 5000 Bauren gefangen genommen. Nun wollen sie 2 Stunden von hier auch über den Rhein.

Über mittag speissten nur 2 Officiere hier und 1 Husar, nebst 8 Man Wache. Annebens aber musste man noch für 3 Posten, jeden von 8 und einen von 12 Mann zu essen und trinken schiken, so in Scharen und am Rhein nach gelegen

84 M. – Es handelt sich um General Masséna, der am 16.2. in Genua eingetroffen war.

waren, zusammen 44 Mann Infanterie. Nach dem Mittagspeisen kame der H. Commandant mit mehreren Officieren und Bedienten wieder hieher, und verlangte auch noch zu mittagessen, was ihnen gereicht werden musste.

Beym Nachtspeisen waren wieder 6 Officiere, worunter der ehevor hier schon einquatierte H. Doctor ware. Dieser verlangte, heüte nacht um 1 Uhr einen Bothen zu bestellen, der ihme seine Leinen Lumpen zu Bandaschen eine Stunde weit tragen sollte, und sagte nun, für gewiss werden sie heüte nacht über den Rhein gehen. Um 2 Uhr werde man hören canonieren, um 6 Uhr können wir dann schon frey über den Rhein gehen. Bis abends wollen sie schon in Singen seyn.

Es sagte ein anderer Officier nach dem Tisch, dass der Übergang beym Paradies geschehen werde. Sie seyen stärker als der Feind, indeme sie 35 000 Mann hätten.

Annebens brachten die Fuhrknechte die Nachricht, dass bey dem Lager auf dem Stammerfeld[85] Schife und Schifbrüken wären. Andere Bürger von Diessenhofen, welche Mitleid für die auswärtigen Gegenden bezeügten, brachten die Bestätigung, dass alle Bedürfniss zu Wagenhausen[86] seyen, um sogleich die Steinerbrüke wieder herzustellen.

Es ware also keim Zweifel mehr unterworfen, dass sie nicht über den Rhein gehen würden.

Indessen unterbliebe der erwartete Übergang dennoch, und es hiesse von Diessenhofen her, man habe 3 Cavallerie Regimenter erwartet, die noch nicht angekommen wären.

Auf den 30*ten* Aprill wurden also wieder 30 Officiere hier zum Speisen angesagt. Bald darauf hiess es, dass nur 10 kommen würden. Den übrigen solle man das Nöthige in das Lager führen.

Indessen kamen dennoch 18 Officiere zum Mittagspeisen, und sonst noch allergattung Bedienten, Unterofficiere, Husaren etc. zusammen. Dessen ohngeacht musste dennoch ein Karren voll Essen und Wein geführt werden.

Man erzehlte, wie übel man hausse. Sie hätten einer Frau den Kopf mitten gespalten und sonst andere beschädigt in Gunt- und Waltelingen[87].

Man muss noch bemerken, dass die Officiere von hiessigem Requisitions Futer fortführen liessen, wogegen desto mehr wieder dahier angeschaft und bezahlt werden muss.

Die auf den Abend rükkehrenden Officiere namen alle Wasser Butellien, samtlich von Wein angefüllt, nebst dem Brandtenwein und Brodt mit sich fort.

Beym Nachtspeisen waren nur noch 6 Officiere. Einer brachte ein stürzene[88] Flasche, von 12 Mass haltend. Dies musste durch hiessigen Knecht mit Wein

85 s. Anm. 54 oben.
86 in der Nähe von Stein am Rhein.
87 Bei Stammheim.
88 aus Eisenblech (Schw. Id. 11, 1564).

gefüllt, nachts bis Basendingen getragen werden. Den übrig gebliebenen Braten name er auch noch mit fort.

Der H. Doctor bestellte wieder einen Man auf 1 Uhr in der Nacht, weil morgens angegrifen werde, was

am 1*ten* May auch wirklich zu Stein, Reichlingen und bey Biessingen geschahe.

Mit dem Schlag 4 Uhr hörte man allgemein Schiessen, aus welchem man bald abgenommen, dass die Franzosen stark gegen Ramsen etc. vorgedrungen waren, worauf sie auch durch den Stafel hervorgebrochen; beym Galinger Hof[89] und dem Schleifenbach[90] nach hinauf, leisteten die Kaiserlichen tapferen Widerstand bis 10 Uhr. Endlich mussten sie der Übermacht und noch mehr von darum weichen, weil die Franzosen über Buch[91] vorgedrungen, sie also in Rüken kamen; wesswegen sie auch gefangen und 41 davon noch vormittag hieher gebracht, nach dem Essen aber nach Winterthur transportiert wurden.

Nicht minder lang hielten die Kaiserlichen bey dem Biesinger Kirchle Widerstand, und ein Uhlanen Korps jagte die schon bis Schafhaussen gerügten [= gerückten] Franzosen wieder bis Biesingen. Aber diese umgiengen den Rebberg, und warfen die Kaiserlichen endlich auch da, so dass bis mittags die Armee, die sie auf 35 bis 40 Tausend selbst angegeben, samt Canonen und Pulverwagen, aller Orten über den Rhein geschaft wurde.

Es scheinete offenbar, dass die Kaiserlichen nichts weniger als einen Angrif in dieser Gegend vermutheten, weil nürgens kein starke Manschaft drüben zur Gegenwehr ware. Von beyden Seiten wurde tapfer gefochten, und die Franzosen sagten selbst, dass sie sehr viele Blessierte, sonderlich an Officieren, hätten.

Über mittags waren noch 3 Officiere hier, welche aber nach dem Essen nach Biessingen mit ihrer Garde abmarschierten, ihr Gepäk aber noch hier liessen.

An Gemeinen mussten also die 44 Man Wache nebst den 41 gefangenen Österreichern,welchen auch Suppe und Brodt nebst 1 Schoppen Wein auf den Man gegeben wurde, samt der Escorte über Mittag genährt werden. Im Trinken hatten sie kein Mass, sondern holten immer. Der abgehende Capitaine verlangte noch Wein, Bradten und Brodt. Man musste dem noch ebenfalls hier gewessenen Marquetenter sein Fässlein per 1½ Eimer mit Wein füllen und 2 Par Weissbrodt mitgeben. Beym Nachtspeisen aber ware noch das erste Mahl hier von Militärs frey.

Aber auf dem Galingerhof wurde desto übler gehausst. Den Bauren und Diensten wurden alle Kleiderstüke und Hemder, was die Franzosen brauchen konnten, genomen. Aller Wein und Esswaren wurden aufgezehrt und ein 3jähriges Pferd fortgenommen.

89 Rechtsrheinisches Besitztum von St. Katharinental in Obergailingen (Kuhn 1883, S. 198).
90 mündet bei Obergailingen in den Rhein.
91 Ortschaft zwischen Gailingen und Gottmadingen jenseits des Rheins.

Am 2*ten* May hörte man kein Canonieren von keiner Gegend her, ob es gleich hiesse, dass die Franzosen ihr Lager nur bey Gottmadingen hätten. Zu Galingen wurde erst heüte noch härter verfahren, so dass der H. Pfarrer und Caplan nach Diessenhofen entflohen, weil sie rein ausgeplündert wurden.

In der Früh holte der letzte Secretaire ihre rükgelassene Equipage dahier ab, und verreissten nach genommenem Frühstük sogleich wieder, dass über mittags wieder niemand fremder hier ware.

Am 3*ten* May ware abermahl niemand hier als der H. Caplan von Galingen, welcher mit Tränen sein Schiksal erzählte, dass er gar nichts mehr habe als etwas Frucht und Bethung[92]; Wein, Weisszeüg, Esswaren, Haussgerätschaft, alles fort oder verdorben.

Schon vormittags hörte man stark canonieren, welches nachmittags noch heftiger wurde. Es schiene aber schon biss gegen Donöschingen[93] hinaus zu seyn, welches aber auf den Abend sich weiter hinaus zu zihen schiene.

Am 4*ten* nachmittags 2 Uhr ordnete Diessenhofen eine Einquatierung hieher von 27 Mann, Officieren, Frauen, Schreiber, Husaren, Bedienten, etc. samt ihren und ihrer Equipage Pferden.

Heüte will man in der Früh, aber nicht lange, wieder canonieren gehört haben, was aber wieder weit muss gewesen seyn.

Beym Nachtspeisen, wo 8 am Officiers Tisch waren, erzehlten sie, dass das 7*te* Husaren Regiment heüte sehr gelitten und 200 an Todten und Plessierten zehle, wovon wehrend und nach dem Essen bis 12 Mann und Pferd angekommen, denen noch zu nacht gegeben werden musste. Sie brachten einen Gefangenen von Latur mit, von welchem Regiment und von Parco[94] sie sehr übel behandelt worden seyen.

Am 5*ten* May waren zwar nur noch 4 am Officiers Tisch, welchen man auch ganz ordinäre einschränkte. Aber dagegen kamen immer frische Husaren an, die (oder) selbst, oder deren Pferd blessiert waren.

Man will heüte wieder canonieren gehört haben, aber es muss von weit gewesen seyn, indeme es äusserst dumper gehört wurde. So viel ist richtig, dass die Franzosen immer stark vorwärts dringen.

Nachts waren wieder 6 am Officiers Tisch, und die Husaren wurden, bis auf etwelche, so hier verblieben, nach Basendingen verlegt.

Am 6*ten* kamen hin und wieder noch Husaren an, so ebenfalls nach Basendingen verlegt wurden. Auf den Mittag aber kame des Chefs seine Frau, und noch eine mit 2 Kindern, welche aber nach dem Essen auf Diessenhofen sich einquatieren liessen.

92 s. Anm. E 33.
93 Donaueschingen.
94 Latur, Parco: s. Pers.verz.

Indessen liegt noch ein kranker Husar hier, welcher hier gebeichtet und auch durch den P. Socius auf sein eifriges Verlangen gleichwohl in der Stille versehen wurde.

Heüte konnte man keine Canonen mehr hören.

Beym Nachtspeisen waren mit der Adjutanten Frau noch 7 am Officiers Tisch, dann unten noch eine Frau und Kind, und noch etwelche Husaren. Wehrend dem Speisen kame einer von den hiessigen zurük, der heüte nachgesehen, wie es bey der Armee stehe. Gestern habe man sich den ganzen Tag geschlagen, aber ohne weiteres Vorrüken. Sie stünden 3 Stunden vorwärts Stokach, wo sie auch noch was Heü von dortigem Kaiserlichem Magazin erhascht hätten. Andere Private sagten, die Franzosen wären wieder 1½ Stunden rükwärts gezogen, also um und vorwärts Stokach. Wenigstens sollen heüte wieder ziemlich viele Plessierte nach Schafhaussen gekommen seyn.

Am 7*ten* May waren mittags und nachts jedesmahl 7 am Officiers Tisch, und sonst noch 3 unten besonders.

Am 8*ten* schikte die Municipalität von Diessenhofen wieder 6 Husaren samt Pferden hieher, welche auf den Mittag anlangten, alle von N*ro* 7, die auch von der Armee zu kommen schienen. Beym Mittagspeisen waren es 8, nachts aber 10 Officiere, weil 2 Quatiermeister angekommen, nebst 10 Gemeinen, so unten spiesen.

Am 9*ten* trafen 11 beym Officiers Tisch mittags zusammen, und nachts noch 10. Wehrend dem Nachtspeisen brachte eine Ordonanz die Ordre, dass das hiessige Depos meistens nach Stein kommen solle und meldete, dass die Franzosen nur noch 4 Stunden von Ulm wären.

Am 10*ten* May reisste besagtes Depos ‹bis die 2 Frauen und ihre Bedienten ausgenommen, so noch hier blieben,› nach Stein ab, welchen man ihre Equipage mit 2 Pferden dorthin führen musste, nebst deme, dass schon 2 Pferde vor 3 Tagen nach Zürich geführt werden mussten.

Auf den Abend kame aber wieder eine andere Anweisung von Diessenhofen, vermög welcher 6 am Officiers Tisch, dann 3 Bediente und 13 Husaren hieher einquatiert wurden, nebst 25 Pferden.

Es hiesse nebenbey, Diessenhofen habe sich wegen Mangel an Stallung ausgeredet, obgleich sie nur 15 oder 16 Husaren hätten. Ist es Wunder, da ihnen das Kloster dermahlen zu ihrer Disposition steht, wenn immer alles Lästige hieher geschikt wird! Leider, dass die Menschen noch immer mit Belastung anderer sich zu erleichtern suchen, und nicht einsehen, dass eben darum über kurz oder lang, die abgeladene Bürde nur verschwerter wieder eintrette!

Am 11*ten* May waren es mittags und nachts 6 zum Speisen am Officiers Tisch, als 3 Frauen, ein Pferdtarzt samt seinem Sohn und Unterarzt. Zu diesen trafe aber noch ein Marechall de Logie nachts ein, welchem sein Pferdt bey Messkirch todgeschossen worden seye, der zugleich von einem dortigen mörderischen Gefecht erzehlte, wie viel Leüt es da gekostet hätte, und was noch immer

von Leüt und Vieh sehr viel unbegraben herumliege, dass es einen grausamen Gestank verursache. Er habe, ohne die Nasse mit dem Schnupftuch zu verhalten, nicht vorbey kommen können. Die Leüte seyen alle aus den Dörfern entflohen, es seye keine Hilfe, aber auch nirgens nichts zu bekommen. Er habe von ihrem eigenen Kommissbrodt auf den Rükweg mitnehmen müssen, um etwas Nahrung zu haben.

Am 12*ten* waren nur 4 beym Mittagspeisen, weil 2 Frauen und der Knab nach Schafhaussen reissten, nachts aber wieder 6. Der Marechal de Logie ist nicht zum Nachtspeisen gekommen.

Am 13*ten* waren nur 5 beym Mittag- und ebensoviel beym Nachtspeissen. Der H. Doctor reisste nach Engen[95], um bey dortigem Kreutzwirth die Vergütung der ihm vor 3 Jahren abgenommenen 6 Pferde und Equipage nachzusuchen.

Am 14*ten* speisste eine 4*te* Frau mit einem Kind noch als Gast hier, dass es also 7 mittags waren, nebst den 12 Husaren und 2 Bedienten unten.

Nachts noch 6, weil der H. D[octor] zurükgekommen, der die Nachricht brachte, dass die Franzosen Biberach[96] hätten, dass sie dort ein wichtiges Trefen genommen und 3000 Kaiserliche gefangen gemacht hätten.

Am 15*ten* und 16*ten*, 17*ten* May blieb hier der gleiche Zustand mit dem Personale wie vor.

Am 18*ten* May speissten anfangs zwar nur 3 am Officiers Tisch, weil Pferdtarzt mit seiner Frau und Unterarzt nach Schafhaussen gefahren.

Wehrend dem Speisen aber kame ein Commandant mit 3 Officieren von der 91*ten* ½ Brigade, – welche von Strassburg über das Künzingerthal[97] kommend, aussagten, – hieher, um zu übernachten. Bald hernach wurde eine Garde per 5 Mann, den Fahnen bringend, auch hier einquatiert.

Demnach trafen noch 30 Gemeine mit einem Officier hier ein, mit einer Anweisung von Diessenhofen. Der Bürger Verwalter ware bey diesem Auftritt,wo ohnehin schon alles angestopft ware, wieder zu Hause in Diessenhofen. Der H. Commandant gienge auf beschehene herwärtige Einsicht selbst nach Diessenhofen und wiese also besagte 30 Gemeine dorthin zurük.

Der Officier aber kame mit noch einem dennoch zum Nachtspeisen und wollte hier üernachten; weil sie kein Platz mehr fanden, endlich auch wieder dort abgiengen.

Indessen musste noch für 3 Bediente und einen Marquetenter samt seiner Frau zu nacht gegeben und 3 Better gericht werden. Auch den 5 Man Garde gabe man zu nachts Fleisch Knöpfle, Wein und Brod, weil sie mittags nur Wein

95 Städtchen im Hegau.

96 Biberach, ca. 40 km nördlich von Freiburg/Br., liegt an der Künzig, die bei Strassburg in den Rhein mündet.

97 wird von der Künzig durchflossen.

und Brodt hatten. Annebens brachten sie noch einen Todtkranken mit, deme Wein mit Zuker und Brodt angeschaft wurde.

Die H. Officiere wollten allein speisen. Man musste also für die ehevorigen in ihren Zimmern deken. Als der Arzt aber zurükkehrte, brumte er und verlangte absolute, oben am nemlichen Tisch zu speisen. Man sagte ihme die Veranlassung, welche die Officiere, die schon abgespiesen hatten, gelassen widerlegten. Man schafte also wieder alles hinauf, und so spiese besagter Arzt, Unterarzt, die 3 Frauen nebst einem noch mitgekommenen Husaren Officier am gewöhnlichen Tisch, wo sie samtlich sehr freündschaftlich untereinander wurden, so dass der Arzt dem H. Commandanten ein Pferd zu kaufen geben wollte.

Auch mussten 3 Pferd, alle, so noch hier waren, auf beschehene, Diessenhofische Requisition mit einem Wagen nach Schafhaussen geschikt werden, um Brodt zu führen.

Die Officiere verabscheüten selbst die zu ofenbare Verfolgungs-Absicht der Municipalität von Diessenhofen, die ihnen so viel Widriges und Nachtheiliges von hiessigem Kloster gesagt hätte, und selbe 1½ Compagnien hieher zu schiken willens gewesen seye. Es sollen Klosterfrauen von hier mit vielem Geld davon und in Schwaben hinüber geflohen seyn.

Am 19*ten* May reisste alles von der besagten 91*ten* ½ Brigade, so gestern angekommen, heüte um 6 Uhr in der Früh, nach allseitigem Frühstük, von hier über Basendingen, nach anderen über Paradies, ab, bis auf den Kranken, welcher nach Schafhaussen in das Spithal angewiesen wurde, und dorthin abgeführt werden sollte.

Mittags waren dennoch noch in allem an Frauen, Officieren und Ärzten, 8 beym Officiers Tisch.

Nachmittag wurde wieder 1 Frau, 1 Man und 2 Töchter hieher einquatiert, weil 3 Husaren abgegangen.

Annebens kamen von dort 83 Gemeine, 6 Unteroff., Füseliere von der 1*ten* ½ Brigade übernacht hieher. Auch wurden noch 2 Officiere angesagt, die aber nicht eingetrofen.

Alle mussten vorderst beym Ankommen mit Wein und Brodt, und nachts mit Essen, Wein und Brodt von hier aus unterhalten werden.

Letzten Freytag sollen die Husaren zu Diessenhofen Fleisch und Brodt erhalten haben, aber hieher kam nicht das Geringste. Im Gegenteil sollen hiessige Husaren dem alten Rheinthor Hüter zu Diessenhofen noch besseres Brod, wahrscheinlich also von hiessigem, zum Verkauf angetragen haben.

Am 20*ten* May, um 5 Uhr in der Früh, reissten die gestern angekommenen Truppen nach genossenem Frühstük, wie sie sagten, nach Zürich ab, um zur Reserve des 1*ten* Consuls Bonapart zu stossen. Mittags waren nur 5 am Officiers Tisch. Der Husaren Marechall de Logie ist in der Frühe heüte auch wieder zur Armee abgereisst. Nachmittag brachte der Vogt von Beringen[98] das russische

98 bei Schaffhausen.

Pferd mit einem Schreiben von dem Regierungsstatthalter von Schafhaussen, dass wahrscheinlich der einte Knecht von hier solches habe entwenden wollen, weil er heimlich von dem andern Knecht und den übrigen 2 Pferd, die bey der Wagenburg bey Schafhaussen gestanden, mit dem selben nach Beringen gekommen, und dort als verdächtig angehalten worden seye.

Uebrigens kamen keine frischen Trupen hieher. Es hiesse, dass 300 Tragoner zu Schlatt heüte eintrefen werden, die ebenfalls zur Armee des Bonapart stossen sollen.

[Am 21. Mai speisten nur 3 Frauen und 1 Kind am Offizierstisch, weil die 2 Aerzte nach Schaffhausen geritten waren.]

Am 22*ten* ... auf die Nacht wurden von dem Quatieramt von Diessenhofen annoch 24 Musicanten über Nacht hieher geschikt.

Am 23*ten* May reissten zwar vorstehende Musicanten nach genommenem Frühstük wieder ab. Beym Officiers Tisch waren die gewöhnlichen 6 nebst dem Kind.

Nach mittag aber wurden von dem Quatieramt zu Diessenhofen wieder 4 Schuhmacher laut Schein aus dem lächerlichen Grund wegen Mangel an dortigem Platz und vielen Durchmärschen [hier einquartiert].

[Ein hier stehender unverständlicher Satz muss folgendermassen gelesen werden:

Von den Durchmärschen werden jedesmal, falls die Offiziere es nicht verhindern können, die Ueberzähligen hierher geschickt. Dabei sind von den gewöhnlichen Einquartierten gewiss weniger in Diessenhofen als hier! Dies hat der Maréchal de Logis, welcher alle Logis-Plätze wegen den Schuhmachern untersuchte, selbst eingestanden.]

Somit sind wirklich zufällig:
1 Officiers Frau mit einem Kind von Schafhaussen,
1 Oberpferdarzt samt seiner Frau und einem 8jährigen Knaben,
1 Schuhmachersfrau, welche auch tafelmässig gemacht wurde, mit einem ganz kleinen Kind,
1 Unterarzt, die alle am Officiers Tisch essen, ausser besagtem Knaben, dann
7 Husaren, die besonders speisen,
1 Marquetenter mit 1 Frau und 2 fremden Kindern, so allein speisen,
1 Bedienter vom Oberarzt, mit welchem obiger Sohn auch besonders speisst,
1 Bedienter von der Officiers Frau, samt
4 Schuhmachers Gehilfen, die wieder allein essen, wozu aber immer Zufällige sich schlagen.

Am 24*ten* May waren die gewöhnlichen 6 nebst dem Kind, mittags und nachts am Officiers Tisch.

Am 25*ten* wurden durch 2 Bediente 6 Schimmel auf Mittagszeit hieher gebracht. Bey diesem Anlass gaben hiessige Husaren vor, dieser Bediente hätte an

hiessigen Dr. ein Brief mit der Nachricht gebracht, dass sie, die Franzosen, nun Ulm eingenommen hätten.

Besagte Pferde und zwey Bediente blieben nebst all obigen, schon beschriebenen auch wieder hier.

Am Officiers Tisch waren heüte mittags und nachts 7, weil des H. Drs. Söhnlein auch wieder, als am Sonntag, mitspeisen durfte.

Am 26*ten* morgens vor 2 Uhr in der Nacht, kamen 2 Franzosen zu Pferd, wekten den Dr., besprachen ihne ungefähr ½ Stunde, und ritten wieder fort.

Man vernahme gegen mittags, dass Kaiserliche Ulanen in der Gegend von Schafhaussen gestreift hätten, wovon 2 bis vor die Thore gekommen, die aber auch gefangen geworden wären. Es seyen dahero viele Franzosen von Schafhaussen in der Nacht über den Rhein herüber gekommen. Es hiesse, dass die Kaiserlichen Vorposten schon bis Engen und Tengen stünden[99], und solche zu Doneschingen Posten gefasst hätten. Was aber grossen Theils unwahr zu seyn scheint, indeme immer viele Franzosen in jenseitigen Dörferen verlegt sind. Und ein auf die Nacht noch gekommener Franzose versicherte die hiessigen Frauen und Herren, etc., dass sie nichts zu beförchten hätten, es seyen zwar einige Völker in Vorschein kommen, die aber heüte schon, theils gefangen, theils zerstreit worden seyen. Ihres Orts stünden immer bey 10 000 Man in der Gegend, welche genugsam Bedekung leisteten.

Indessen sprach man doch von einer Brügge, welche nach Diessenhofen kommen solle, und mitunter murmelte das Landvolk von einer besorgenden Französischen Retirade, die aber keine Wahrscheinlichkeit hat.

Man muss den sonderbahren Zufall von vorgestern noch nachtragen: Die Husaren holten mit dem Pferdt des H. Drs. auf ihrem Wägeli ab einem Diessenhofischen Aker Luzerner Klee. Auf der Rükkehr wurde das Pferd laufend, es sprang samt dem Wagen und Klee hieher, zum hinteren Thor hinauss und in Rhein, bereits mitten hinein. Zum Glück kehrte es wieder herüber und kamm so nahe an das Port, dass man es wieder samt dem Wagen ohne einzige Verletzung retten konnte. Auf die Nacht kame der Klee Eigenthümer von Diessenhofen, verlangte an dem Unterarzt Bezahlung oder wenigstens Bongs[100], welches beydes ihm rund abgeschlagen worden.

Nicht nur die Diessenhofischen, sondern auch die Kloster-Klee-Aeker werden vorzüglich besucht, so dass täglich ab selben getragen und Wägen vollweiss für die hiessigen Militärpferde eingeführt wird.

Nebst deme kann bewiesen werden, dass 3 Bürger von Diessenhofen dortige Husaren nach Ober-Galingen[101] mit dem Verdeüten geschikt, dass dort Frucht, Haber und Futer genug wäre. Wesswegen auch letzten Samstag Husa-

99 Zwei Städtchen im Württembergischen, unweit der Grenze zum Kanton Schaffhausen.

100 Die Bons, die wenig Wert hatten, sollten zur späteren Vergütung der Unterhaltskosten abgegeben werden (Herdi, S. 271; Brunnemann, S. 85 und 93).

101 s. Anm. 89.

ren hinauf giengen, 40 Rationen Heü bezogen und noch 5 Säk Haber gefodert, dafür aber mit 2 Federthaler[102] sich abspeisen lassen haben. Sonntags darauf holten selbe nochmahlen Heü von dort ab, foderten auch Schmalz und Tauben, wovon das erste ihnen gegeben, mit dem letzten aber sich entschuldiget worden. Annebens liesse der Commandant von Diessenhofen dem dortigen Ober-Galinger Bauren auftragen, alle Tage in der Früh um sechs 3 Bund-Klee beym Diessenhofer Rheinthorhäussle zu haben, um es dort abholen lassen zu können.

Abseiten hier schikt man hiemit besagten Bauren zu dem H. Commandanten nach Diessenhofen, einerseits zu fragen, ob es wirklich sein Befehl und Wille seye, andrerseits demselben zu erklären, dass dieser Hof Oesterreichisch seye, also jenseitige genugsamme Beschwerde tragen müsse. Welches zwar nur die Folge hatte, dass nebst dem besagten täglichen Klee für des H. Commandanten Pferdt, weiters nichts mehr bis anhin requiriert wurde.

Zugleich solle er, Bauer, auch den Bürger Unterstatthalter Benker zu Diessenhofen von der Lieblosigkeit dortiger Bürger mündlich belehren, und dabey melden, wie man abseiten dem Kloster gegen sie handle, und besonders, wie er, Bauer, letzten Herbst in Rüksicht den jenseitigen Rebsteken der Diessenhofischen Gysshalden[103] aufweisslich gesorgt habe, da er nicht nur für das Kloster, sondern auch für ihre Rebsteken von jenseitigem Oesterreichischem Commandanten eine Ordre ausgewirkt habe, dass auf den Biqueteren kein dergleichen mehr verbrannt werden sollen, was auch von der Zeit an beobachtet worden.

[Am 27. Mai waren 6 Personen und 1 Kind an der Tafel.]

Um Mittagszeit ritten 110 Husaren ober dem Kloster gegen Diessenhofen durch, wie man sagte, nach Basendingen. Nachmittag wurden Schiffe und etwas Aparat zu einer Schifbrügge den Rhein auf nach Diessenhofen geführt. Man gabe vor, es werde dort eine Schiffbrügge geschlagen, was aber bald widerlegt ward.

[Am 28. Mai Zuzug von 1 Offizier und 2 Unteroffizieren zu den obigen Personen.]

Man musste auch wieder zweyen Wachtmeister ein Zimmer und ein Beth einräumen.

Wehrend allen diesen Vorgangheiten, seit 8 Tagen her, ware der Bürger Verwalter immer zuhause, wie es geheissen, eine Kur zu gebrauchen. Die Schlissel zum Keller und Kornhauss hielte er in seinem Zimmer und Coffer eingeschlossen, so dass man es nöthig hatte, man genöthiget ware, nach Diessenhofen zu ihme zu laufen, wovon er eine Tochter schikte, um den Schlissel abzugeben.

Auch zog er dort Zinsen für das Kloster ein und schikte den hiessigen Einzieher, um Zinse zu sammeln, selbst auf Dorfschaften, was nachtheilig seyn kann, indeme die Leüt hier zu zahlen verpflichtet sind.

102 Eine 1726–90 geprägte französische Münze, die nach 1798 unter ihren Nennwert und 1834 ganz ausser Kurs gesetzt wurde (Schw. Id. 12, 1369).

103 Die Stadt Diessenhofen besass rechtsrheinische Weinberge.

Der gewesste Verwalter Maurer von Schafhaussen gienge über keine Nacht von hier weg, ohne die Schlüssel mir, Hofmeister, zu übergeben, so ungern ich selber jedesmahl übernahme.

Am 29*ten* May waren immer noch 3 Frauen, 1 Kind, 1 Oberarzt, 1 Unterarzt und 3 Unterofficiere von dem 7*ten* Husaren Regiment beym Speisen, mittags und nachts, nebst denen, so unten spiesen, als der Knab vom Oberarzt, 2 Bediente, 7 Husaren, 1 Marquetenter samt Frau und 2 Kindern, nebst 4 Schuhmachersgesellen, welche alle weder Brodt noch Fleisch bringen, ausser des Bedienten, welcher einige Mahl etwas Brodt übergeben. Dem H. Commandanten zu Diessenhofen musste man 4 Burden Stroh schiken, was schon öfters geschehen seyn muss.

Am 30*ten* May mittags und nachts, nebst dem Kind jedesmal 8 am Officiers Tisch. Heüte wurde endlich hiessiger Pferdtzug[104], welcher bis anhin, seit dem Fränkischen Rheinübergang immer beyselben ware, theils Munition, theils auch Effekten von Hohenwiel in die Schweiz abzuführen, durch Beyhilf des H. Regierungsstatthalters Stierli von Schafhaussen wieder anhero entlassen, wogegen Diessenhofen einen anderen schiken musste, [da] aus diesem District bis anhin sehr selten Fuhren geleistet wurden.

[Am 31. Mai, 1., 2. und 3. Juni, Aufzählung von Personen, die an der Tafel speisten, meist 6 bis 8, nebst dem Söhnlein des Arztes.]

Am 4*ten* Juni reisste das ganze Depot nach genommenem Frühstük von hier nach Mersburg ab. Mit einem 3spännigen Pferdwagen musste das Equipage fortgeführt werden, nachdem man gestern schon einiges auf Diessenhofen gebracht hatte. Gegen die Mittagszeit trafen wieder einige Französische Gemeine hier im Hof ein, aber ohne Gewehr und Waffen, foderten jedoch ohne Anweisung Erfrischung. Auf beschehenes Abschlagen, bitteten solche nur um etwan ein Suppe und Brodt, was ihnen im Hof selbst gegeben wurde, worauf sie ruhig abwärts abgiengen. Sie gaben vor, sie kommen von der Armee von Ulm, die sie wegen Mangel an Nahrung und Sold verlassen hätten. Da sie aber so öfentlich sich zeigten, ungescheut sich aufhielten, und wie man sagte, dass einige 100 dergleichen oben durch marschiert wären, so wurden sie eher für Kranke und Undienstfähige angesehen.

Auch fande der H. Verwalter heüte wieder das erste Mahl sich hier beym Mittagspeisen, wo man ohne Fremde ware, ein, nachdem er nun 14 Tage abwesend geblieben. Es ist sonderbar, wie dessen Genesung gerade zu mit der hiessigen besseren Ruhe so richtig eingetrofen, wehrend man indessen manches Unangenehme, von so zerschiedener Gattung Leüten, aushalten musste.

Am 5*ten* Juni kame obiger Pferdezug wieder auf den Abend anhero zurük, welcher bis Ermatingen habe fahren müssen. Übrigens ware man frey bis am 8*ten* Juni. Abends wurden von Diessenhofen 7 Mann samt Pferden, wel-

104 Bezieht sich wohl auf das Wegführen von Klosterpferden am 29.4.1800.

ches 16 werden sollen, hier angesagt, welche auch zum Theil heüte noch zum Nachtspeisen eintrafen, so Domestiquen des H. Generals Jordis waren.

Am 9*ten* kame dieser H. General selbst hier gefahren, nach genommener Buteille Wein und Trunk für seinen Kutscher wieder abreisste, aber auf heüte nacht seinen Secretair, und nach seiner Rükkunft von Zürich sich noch selbsthier vorleifig in die Logie ansagte, aber versicherte, dass von nun an niemand weiteres mehr einquatiert werden sollte.

Allein, schon heüte abend noch kame eine Anweisung von Diessenhofen, so von dem Bürger Unterstatthalter selbst unterschrieben ware, 9 Husaren, 6 Fuhrknechte nebst 23 Pferdten hier zu übernachten, die man aller Vorstellung ungeacht, welche der angekommene Secretaire und jtzmahliger Command. Officier von Diessenhofen unterstüzten, nicht mehr abbringen konnte.

Sogleich wurden die Pferdt in den Baumgarten getrieben und die ganze Nacht darin geweidet, die nicht nur alles Grass ausfretzten[105], sondern auch alle Kieferband[106] verdorben und die jungen Obstbäume beschädigt.

Der Secretaire speisste aber allein am Officiers Tisch, die 6 Bedienten vom H. General aber allein, so wie auch die 9 Husaren und 6 Knecht allein.

Am 10*ten* Juni giengen besagte Husaren und Knechte mit ihren Pferden, welche sich von Salmenschweil[107] angegeben, nach genossenem Frühstük wieder ab.

Also waren mittags nur die 6 Bedienten hier und der Secretaire, welch letzterer am Officiers Tisch speisste.

Auf die Nacht ware es noch so, ausser dass noch zu den 6 2 Schmid gekommen.

Am 11*ten* ware der Secretaire mittags und nachts allein am Officiers Tisch, aber noch unten 8 besonders, wenigstens abends. Heüte wurde der Bürger Verwalter und ich, Hofmeister, vor die Verwaltungskammer nach Schafhausen berufen. Wir sollten ungefehr angeben, auf was Art hiessigem Kloster zu helfen wäre, um seine Schulden zu bezahlen und andere Bedürfnisse zu dilgen.

Ich, Hofmeister, bathe um Vergebung, indeme ich wehrend der herwärtigen Verwaltung keine Einsicht mehr erhalten hätte; ehevor habe ich selbst angeben, was ich mit besserem Nutz verkäuflich erachtete, als die Wiesen zu Rudlfingen. Aber auch diese hätten zu einer anderen Zeit mehr als um 1000 fl höher angebracht werden können. Jtzt aber müsste alles mit noch grösserem Schaden verkauft werden. Es hätten zwar schon Leüte auf die Reben zu Nussbaumen[108] angetragen. Aber dieses seye dem Kloster sein nutzbarstes Stük Gut, wie aus den Rechnungen ersehen werden könnte, da selbe gut im Stand, und der Wein

105 vom Vieh abfressen lassen (Schw. Id. 1, 1341).
106 Baumpflanzung.
107 Das 1802 aufgehobene Zisterzienserkloster Salem, östlich von Ueberlingen.
108 Klosterbesitz bei Oberstammheim (Kuhn 1883, S. 197).

in einem bestimmten Werth dem Kloster überlassen werden müsste, an dem immer noch ein Theil gewunnen werden könne.

Der H. Präsident verwunderte sich, dass keine Rechnung von der Frau Priorin unterschrieben wäre, was sie doch ehevor gewohnt gewesen wären thun zu lassen, zwar nicht, als hätte selbe in die Verwaltung oder die Regierung was einzureden, sondern zu allseitigem Geständniss des Verbrauchs. Der Bürger Verwalter gestunde, dass Bürger Commissaire Tobler von Frauenfeld, wohin man mitlerweil angewiesen ware, es ihme untersagt hätte, mehr dem Kloster eine Rechnung vorzuzeigen, auch keine Unterschrift zu verlangen; auf welcher aber die Verwaltungskammer beharrte. Weil Bürger Verwalter ehevor schon um die Entlassung angesucht, so hat er selbst noch bis Ende des Monats seine Frist sich gesetzt, die angenommen worden, mit deme, dass indessen weitere Rechnung abgefasst, samtlich zur Einsicht der Frau Priorin übergeben, und von ihr unterzeichnet, annebens ein Memoire[109] über den ganzen Ökonomie Zustand er-

109 Memoire: Teile dieses Memoire, das von Präsident Stokar und Professor Müller (Joh. Georg Müller, Professor der griech. und hebr. Sprache, Mitglied der schaffhaus. Verwaltungskammer, Bruder Johannes v. Müllers) verfasst wurde, zitiert Lang (Lang 1901, S. 70 ff.) nach einer kurzen Schilderung der Lage im August 1800:
Am 25. August wurde Hafen in der Tat vom Hofmeister zum Verwalter befördert, und zwar durch den Finanzminister auf besonderes Ansuchen und eingegebene Petition des Klosters. Präsident Stokar und Professor Müller verfügten sich nach St. Katharinental und untersuchten die ökonomische Lage desselben. Sie fanden, dass die Aufnahme eines Kapitals von 15 000 fl. erforderlich sei, wozu die Genehmigung des Finanzministers erbeten wurde. Aus dem von ihnen ausgearbeiteten Bericht sei folgendes mitgeteilt: «So übel wir uns zum voraus die Lage dieses Klosters vorgestellt haben, so hätten wir dennoch nicht erwartet, dass die Untersuchung so misslich ausfallen würde. Wann man aber auf der anderen Seite die Ursachen untersucht, welche das Kloster dahin gebracht haben, und welche, wann nicht schleunig remediert, alle übrigen Kirchen- und Armenanstalten in den gänzlichen Verfall bringen werden, so wird man sich weniger darüber wundern. Die Abschaffung der Grundzinsen und Zehenden, welche das vornehmste und sicherste Einkommen des Klosters waren, und die schlechte Beschaffenheit seiner liegenden Güter, vielleicht auch die fehlerhafte Bearbeitung derselben, welche ... nur nach und nach mit sorgfältiger Überlegung verbessert werden kann, die lange Trennung von seinen Besitzungen in Schwaben, die durch diese Trennung und durch die dortigen Kriegsereignisse eher eine Beschwerde geworden, als dass einiger Nutzen daraus hätte gezogen werden können, die öfter abwechselnden Verwaltungen und endlich die überhäufte(n) und kostbare(n) Einquartierungen, alles das zusammengenommen, ist mehr als hinlänglich, um eine reichere Korporation, als diese jemals war, gänzlich zu Grunde zu richten. Anfangs konnte sich das Kloster mit seinen beträchtlichen Vorräten an Früchten und Wein helfen; nun sind auch diese gänzlich aufgebraucht, und es ist bereits dahin gekommen, dass, wenn, wie es unausweichlich ist, die Ökonomie des Klosters solle fortgeführt werden, ein Kapital von 15 000 fl. nötig ist, um die dringendsten Schulden zu bezahlen und die Ökonomie bis zur künftigen Ernte fortzuführen ... Der erhaltenen Weisung zufolge haben wir dem bisherigen Verwalter Bürger Huber angezeigt, dass er mit Ende August seine Rechnung schliessen und die Verwaltung dem Bürger Hafen als dem von Ihnen ernannten neuen Verwalter übergeben solle. Wir werden alsdann dem Bürger Hafen die nötige Instruktion und Vollmacht zustellen und ihn vorzüglich darauf aufmerksam machen, dass er nun nicht mehr Hofmeister des Klosters, sondern Verwalter der Nation sei, und dass er die weiteren Befehle nicht mehr von den Klosterfrauen, sondern vom Minister und der Verwaltungskammer anzunehmen und zu befolgen habe.»

richtet werden solle, wie man am besten eine Aushilfe verschafen könnte. Dass es nämlich aus Wein, Früchten, etc. nicht nur nicht geschehen könnte, indeme vielmehr noch auf letztere anzutragen seyn möchte, als dass man zu verkaufen übrig hätte.

Obe Güter zu verkaufen anzurathen, oder, da dieses nicht mit Nutz geschähen könnte, dass allenfalls die einzige Ausflucht auf ein zu bewilligendes Anleihen zu nemmen seyn dörfte. Auch könnte man von der Zins Auslosung, wovon ein Assessor eine Meldung machte, etwas anführen, wenn solche je gut befunden würde.

Übrigens ward mir, Hofmeister, besonders aufgetragen, die auswärtigen Gefälle[110] und Güter minderer Anstössigkeit wegen zu besorgen, jedoch mit Verantwortlichkeit, die ich in seiner Art auf mich nahme und nehmen musste, mit der Äusserung, wenn man gegen mich ein Zutrauen hege, so stehe ich gerne für übernommene Geschäfte, aber ich trüge mich selbst für keine niemand auf. In wichtigeren Fällen erwarte die Verwaltungskammer, dass ich auch jedesmahl mit ihr conferieren möchte, zu beiderseitigen Sicherung.

Ich meldete anbey, wie sehr die Kloster Reben in der Steig[111] an wachsendem Schaden liegeten. Die Verwaltungskammer von Frauenfeld habe zwar für Diessenhofen 150 Stammen Holz aus der St.Katharinenthalischen Waldung abgeben, aber für keinen einzigen eigenen Steken sorgen lassen, welches ich doch einberichtet hätte, dass wenigst 40000 Steken[112] nöthig seyn werden. Es ward ein besonderer Assessor auf den 13*ten* in besagte Reben zu einem Augenschein ernannt.

Hierauf wurde der Bürger Verwalter noch allein zurückbehalten, um geheime Unterredung zu pflegen, welche nicht lange dauerten, worauf wir sogleich wieder heim reissten.

Nach dem Speisen übergabe er mir zu Handen der Frau Priorin die 2 Rechnungen, die ich erst angenommen, als er sagte, dass ich es ja selbst von dem H. President gehört habe, dass er es übergeben solle.

Auch sagte er dem hiessigen Küefer, als er die Kellerschlüssel bey ihme holte, er solle selbe dann nur mir, Hofmeister, geben, weil er diesen Abend noch wieder nach Hause gehe. Bey der unerwarteten Schlüssel Ueberbringung bemerkte der Küefer selbst, diess seye das erste Mahl, dass der Verwalter ihn geheissen, mir die Schlüssel zu übergeben. Bis anhin habe er solche jedesmahl nur dem Herrendiener bringen müssen, was ihn freilich oft recht geärgert hätte.

Am 12*ten* Juni speisste der besagte General-Secretaire allein frembd am Officiers Tisch, mittags und nachts. Unten waren noch immer 8.

110 Gefälle: s. Anm. E 36.

111 Reben in der Steig zu Basadingen, wo man heute die schön restaurierte Steigtrotte bewundern kann.

112 Im ganzen Distrikt Diessenhofen waren 600000 Rebstecken verbrannt (Brunner, S. 15).

Heüte hörte man canonieren von Westen her. Es hiesse, dass Kaiserliche und Bauren, die man ganz gewiss übertrieben auf 10000 Man angab, unter Schleitheim in Vorschein gekommen wären, gegen welche alle Truppen, so in Schafhaussen gelegen, hätten ausrüken müssen. Von weiterm Erfolg vernahme man nichts.

Von vorstehendem Datum bis

den 1*ten* Juli, waren immer nur die gleichen hier zu unterhalten. Nur ist zu bemerken, dass vom 23*ten* Juni an intensive das Heü für 16 Pferdt von hier allein gegeben werden musste. Auch kamen heüte ein Frauenzimmer, ein Commandant von den Pontoniers, ein Ede Campe, nebst 3 anderen Officiers mit 5 Pferden und 1 Bedienten hieher zum Mittagspeissen, nach welchem selbe wieder abgiengen. Auf die Nacht traf noch ein Secretaire vom H. General Jory hier ein.

Am 2*ten* Juli trate der bisherige Verwalter Huber von der Zinne in Diessenhofen, hier ab, und statt seiner wurde von dem Abgehenden ein anderer Huber, Altbaumeister und Goldschmid von Diessenhofen, der Frau Schafnerin dahier allein als neüer, hiessiger Verwalter vorgestellt, wornach die Keller- und Schütte-Visitation vorgenommen ward, wozu sie mich, Hofmeister, auch berufen haben.

Am 3*ten* speissten die 2 Secretairs am Officiers Tisch, unten aber noch immer 6 Domestiquen und 2 Schmid.

[Am 4. Juli reiste ein Sekretär nach Zürich, vom 5.–7. war die militärische Lage gleich. Am 8. reiste ein Bedienter nach «Rafensburg», und bis zum 12. Juli änderte sich der Zustand nicht.]

Am 12*ten* auf die Nacht wurden wieder 6 Mann von Diessenhofen hieher einquatiert, die

am 13*ten* in der Früh aber wieder abreissten. Dagegen schikte besagte Municipalität von Diessenhofen heüte wieder ein Schuster Depot[113] mit einer Anweisung per 9 Mann und einer Frau hieher, wogegen der H. Verwalter sich zimmlich zu weigern schiene. Auch kame der H. Secretair mit seinem Bedienten wieder zurük, welcher selbst bey der Municipalität in Diessenhofen sich wider die neüe Einquatierung setzte. Allein, dortiger President solle gesagt haben, das Kloster habe können 500 Russen halten, warum nicht so wenige Franzosen, es seye so reich, etc.. Kurz, der H. Secretair sagte, die Municipalität von Diessenhofen seye dem Kloster nicht geneigt, sondern selbe suche solches ofenbar zu verdilgen. Er werde sich aber selbst an H. General Balliard und Jory, seinen General, wenden. Dieses geschahe, aber es vermochte nichts, sondern diese blieben bis

113 Die in Diessenhofen einquartierten Militärschuster sind gehalten, mitgebrachtes Brot und Fleisch «an ihren Logien» an die Kost abzugeben; die Schuster, die vom 13. bis 27. Juli in St. Katharinental weilen, geben hingegen nichts ab.

am 27ten diss nebst dem Generalsecretaire und seinen 6 Bedienten immer hier, ohne ein Bissen Brod noch Fleisch zu bringen, was die Schuster in Diessenhofen doch haben und an ihre Logien abgeben sollen.

Endlich, abends, am 27ten Julij, mussten vorbesagte Schuster von hier zwar fort, allein dagegen kame der H. General Jorj selbst mit seinem 2ten Secretaire, mit 2 Officieren und noch 2 Bedienten in die hiessige Logie, zu den schon hier anwesenden 1ten Secretair und 6 Bedienten.

[Am 28., 29. und 30. Juli speisten 5 bis 7 Personen am Offizierstisch.]

Am 31ten aber kame der H.General Balliard samt 2 Frauen und 7 Officieren zum Mittagspeisen, nach welchem auf Verlangen des Generals Jorj eine Music in der Kirche, dann die Vesper, und nach derselben wieder Music auf dem Redzimmer gemacht wurde. Die beeden H. Generals und samtliche Suite zeigten und äusserten ihre vollkommene Zufriedenheit.

[Vom 1.–11. August ereignet sich nicht viel. Am 2. August Reise des Generals nach Schaffhausen, Rückkehr am gleichen Abend, am 4. August Abreise des Generals, des Adjutanten, des Sekretärs und dreier Bedienter nach Augsburg. Zurück blieben 1 Sekretär, 1 Kommissär, drei Bediente, samt 11 Pferden. Dieser Zustand dauert bis zum 11. August, an welchem der Chronist notiert:]

Eodem [die = am selben Tag] schriebe mir der H. President Stokar von Schafhaussen per expressen, dass St.Katharinenthal nächstens wieder unter die Verwaltungskammer ihres Cantons kommen werde, ich morgens also womöglich zu ihme kommen möchte, welches anmit auch als am 12ten befolgt wurde. Der H. President eröfnete mir sogleich aus einem Schreiben des H. Finanzministers[114], dass St.Katharinenthal für künftig wirklich der Verwaltungskammer[115] des Cantons Schafhaussen zugewiesen heissen und seyn solle. Auch verdeütete derselbe mir weiters, dass gedachter Herr Finanzminister, in Rüksicht meiner, besonders ihme gesagt hätte, ob es nicht zulässig wäre, mich selbst als Verwalter aufzustellen? Was er mit Bejahung und Vorschub, theils wegen meinen 20jährigen geleisteten Diensten, theils wegen den auswärtigen Gefällen beantwortet habe, somit gesinnt seye, mich wirklich dahin zu ernamsen, jedoch mit der heüteren Bemerkung, nicht als gewesster Hofmeister wie ehevor vom Kloster abhängig zu seyn, wohl zwar des Klosters Nutzen zu befördern, aber auch vielleicht hin und wieder ihr, der Verwaltungskammer, sowie dem Kloster unangenehme Aufträge ohne Widerstand zu befolgen und zu erfüllen. Vorstellungen, besonders mündliche, dörften indessen an ihne gleichwohl auch gemacht werden. In dieser Voraussetzung werde er das Schreiben des H. Finanzministers und seine getrofene Verabredung morgens der Verwaltungskammer eröfnen, und dann den jtzmahligen H. Verwalter berufen, ihne zuerst schiklich dahin zu leiten suchen, selbst Verzicht auf diese Verwaltung zu thun, für welche er, H. President, geständigermassen ihme eigenen Vorschub als einem recht-

114 J. H. Rothpletz; s. Pers.verz. unter Finanzminister.

115 s. Anm. E 14.

schaffenen Man geleistet habe. Sollte er aber nicht gutwillig dahin sich verstehen, so würde er ihme die Nothwendigkeit geradezu heraussagen. Meine Anstellung wäre aber unter meiner als Hofmeister gehabten Besoldung auch nach der Meinung des Ministers verstanden. Die nächste Woche dann würde er noch selbst nach St.Katharinenthal kommen und die Sache und Beschafenheit in loco näher einsehen.

Neben zu setzte der H. President noch bey, dass er schon vor 2 Jahren hesitiert habe, mich damals gleich als Verwalter zu ernennen, von deme ihn nur die damahligen critischen Umstände abgehalten hätten; wonach ich das Gottshauss, dessen kläglichen Umstände ihme an das Herz legte, zu geneigtem Wohlwollen nebst meiner empfohlen, auch mich besonders wegen seiner so günstigen Bemühung ausnehmend verdankte, und so ständig durch künftige Sorgfallt mehr bekümmert als erfreüt, nach hause zurükkehrte.

Am 13*ten* August kame ein fremder Serschant zum Officiers Tisch, wo also 3 waren, auch seyen gestern schon 2 Hufschmide unten, bey den Bedienten, angekommen, um die Pferde zu beschlagen, denen die Kolen angeschaft [= Kohlen herbeigeschafft] werden mussten.

Am 14*ten* waren oben die gewöhnlichen 2, unten die 3, nebst den Schmiden, bis

am 19*ten*, wo die 2 Schmid wieder abgiengen.

Bis am 20*ten*, wo noch 3 frembde Officiers zum Mittagspeissen gekommen, also in allem 5 am Officiers Tische waren, nebst den 3 Bedienten unten.

Nachts die gewöhnlichen 2 am Officiers Tisch, die 3 Bedienten unten, nebst den beständigen 11 Pferden.

Dieser Zustand verbliebe immer der gleiche, wehrend welchem hiessiges Kloster öfters das Heü den Pferden abgeben musste, wofür dem Bürger Verwalter Bons ausgestellt wurden.

Am 3*ten* 7*bris* aber reissten alle, samt Pferden und Equipage von hier in der Frühe ab, weil sie zur Armee berufen wurden, indeme der Krieg wieder angehen werde.

III. Verzeichnisse

Vorbemerkungen: Die Verzeichnisse beziehen sich auf das Originalmanuskript bzw. auf die ungekürzte Abschrift. In den kursiv gedruckten Zusammenfassungen (in eckigen Klammern) kommen aber alle Personen- und Ortsnamen vor.

1. Masse und Gewichte

Es werden hier alle Masse erklärt, die im Manuskript vorkommen.

A) Flüssigkeitsmasse

a) Das Mass
Als Grundlage dient das Diessenhofener Mass, welches nach A. Dubler, S. 42, 1,2 Liter beträgt.

1 Eimer	=	32 Mass = 38,4 Liter
4 Eimer	=	128 Mass = 1 Saum
1 Saum	=	153,6 Liter
¼ Eimer	=	38,4 Liter : 4 = 9,6 Liter
¾ Eimer	=	28,8 Liter

b) Der Sester
1 Sester, aus dem lateinischen Sextarius, wird nach A. Dubler, S. 37, in der Gegend von Basel und im Elsass im allgemeinen als Getreidemass gebraucht. In unserem Manuskript wird der Sester mit Wein gefüllt. A. Dubler unterscheidet den grossen und den kleinen Sester. Der kleine fasst 17,1 Liter, der grosse 34,1 bis 36,3 Liter.

c) Die Fuhre
ist eine Masseinheit, die nur bei U. Zingg, S. 48, näher erläutert wird.
1 Fuhre = 5 Saum = 30 Eimer
1 Fuhre = 30 · 38,4 Liter = 1152 Liter

d) Das Fuhder
Bei Dubler, S. 40, heisst es, dass das Fuder (600 bis 1000 Liter) im Elsass, in den Rheinländern und in Vorderösterreich üblich war. Im Schw. Id. 1,683 liest man unter «Fueder»: «Bestimmtes Mass mit der Bezeichnung auf Wein.» 1 Fueder = 10 Zürcher Eimer. Nach A. Dubler beträgt

1 Zürcher Eimer	=	60 Mass
1 Zürcher Mass	=	1,6 Liter
1 Zürcher Eimer	=	60 · 1,6 Liter = 96 Liter
10 Zürcher Eimer	=	960 Liter = 1 Fueder

B) Getreidemasse (Nach A. Dubler, S. 33–39).

Das Getreide wurde bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts nicht gewogen, sondern ausgemessen. Die Hohlmassbegriffe gehen auf die Gefässarten zurück. Die Mass-Einheit war das Viertel, welches im Durchschnitt ca. 20 Liter fasste. In Diessenhofen enthält das Viertel unentspelzte Frucht 22,39 Liter, das Viertel entspelzte Frucht 25,56 Liter.

Zu den Berechnungen verwendet A. Dubler das Viertel zu 22,4 Liter.

1 Mütt	=	4 Viertel
1 Mütt	=	89,6 Liter
4 Mütt	=	1 Malter
40 Mütt	=	3584 Liter = 10 Malter
1 Viertel	=	22,4 Liter
3 Viertel	=	67,2 Liter
15 Viertel	=	376 Liter
30 Viertel	=	672 Liter
1 Viertel	=	4 Vierling
1 Vierling	=	22,4 Liter : 4 = 5,6 Liter
3 Vierling	=	16,8 Liter

C) Die Holzlieferungen

Sie werden in Klafter aufgezeichnet. (Zingg U., S. 46)
Ein Klafter Scheiterholz ist 6 Fuss hoch, 6 Fuss lang, 3 Fuss breit. Es entspricht ca. 2,916 m^3. 1 Fuss betrug im Diessenhofischen 30 cm.

2. Verzeichnis der im Manuskript vorkommenden Personen

[Anm. E bzw. M: Anmerkung zur Einleitung bzw. zum Manuskript]
Die in Klammern gesetzten Daten beziehen sich auf die Tagebuch-Eintragungen.

Administrator: S. Huber, Hans Caspar
Andermatt: Frau Xaveria, Priorin von St. Katharinental, s. unter «Priorin»
Andreae: Frau M. Ludovica, Schaffnerin v. St. Katharinental, s. unter «Schaffnerin»
Bächler: Bürger von Kreuzlingen (17.2.)
Bachmann: Präsident der Municipalität v. Diessenhofen (31.12.) «Bürger Bachmann Nadler» (17.4.)
Balliard: s. Paillard
Bek: bey der Bruk, Bürger v. Diessenhofen (10.1.) wohl id. mit Bek Benker
Benker, Bek, s. Bek. (= Bäcker) (21.2.)
Benker: Nach Zingg E. S. 97 ist es Dr. med. Konrad Benker (1774 bis 1852). Im Manuskript kommt er vor als: Unterstatthalter (24.10./4.12/10.1./21.2./14.3./26.5./9.6.) Altstatthalter v. Diessenhofen (3.3.)
Benz: Conrad, «der reiche Schuhmacher» (7.10.)
Bonaparte: Napoleon (7.11./16.3./20.5.)
Bontemp(e): Bontemps, General einer Brigade in der Division Lorges, erw. bei Pupikofer 1866, S. 146 (13.10./31.10./12.11./17.11./5.12.)
Caplan: s. Pfarrgemeinde, katholische, von Diessenhofen
Commissaire: S. unter Huber, Hans Caspar (21.4.) und unter Rauch (22.4.)
Dobler: s. Tobler
Finanzminister: Nach dem Sturz Finslers (s. unten) war nach einem Provisorium Joh.-Heinrich Rothpletz (1766 bis 1833) aus Aarau Finanzminister (s. Helv. Revol. Almanach 1800, Zürich 1800, Seite LXV: Regierungsetat der helv. Republik) (12.8.)
Finssler: Finsler, Hans Konrad, 1765 bis 1839, Finanzminister der Helvetik 1798/99, durch Laharpe im November 1799 gestürzt, wurde nach dem Staatsstreich vom 7.1. 1800 in den Vollziehungsausschuss gewählt, dessen Vorsitz er vom 23. Juli an leitete HBLS 3, S. 158) (27.11./ 12.2.)

Grosskeller: Grosskeller v. Rheinau, P. Wolfen Zelger, s. Anm. E 19 (11.11./12.2.)

Harder: Melchior, Mitglied der Verwaltungskammer v. Frauenfeld (7.2.). Stammt aus Lipperswilen, wurde später Grossrat u. Oberrichter (Häberlin-Schaltegger, S. 11, 37,82.)

Heidel: Schreiner v. Gailingen (10.2.)

Huber: «auf der Zinne, Altratsherr» = Hans Caspar Huber (1746 bis 1807), Rechenrat. Er war Nationalverwalter in St. Katharinental vom 25.10. 1799 bis zu seiner Demission am 2.7. 1800. «Zinne» = Bürgerhaus in Diessenhofen, in dem sich die ehemalige Trinkstube «Zum grimmen Löwen» befand (24.10./25.10./3.11./7.2./23.2./3.3./1.7.) – Als «Administrator» erwähnt am 27.11., als «Commissaire» am 21.4.

Huber: Hans Conrad (1737 bis 1821), Altbaumeister und Goldschmied in Diessenhofen, Nationalverwalter von St. Katharinental von Juli bis September 1800. Gehörte mit Altrat Kissling zur Kommission, die im Februar 1798 aus Mitgliedern des ehem. Kleinen Rates gebildet wurde (Zingg E. S. 89) (2.7.).

Huber: «Pfarrer zu Diessenhofen» (24.3.) Falsche Namensangabe des Chronisten, s. Anm. M 73.

Jordy(i), Jory: Nicolas Louis, Brigadegeneral, Kommandant des rechten Flügels, s. «Proklamationen der franz. Armee 1798 bis 1802» (St A TG, 1'16'7) (8.6./1.7./27.7.)

Kissling: Fidelius, Altrat, Spitalmeister in Diessenhofen (3.12.)

Latur: Graf Baillat de Latour, kaiserl. österr. General (4.5.)

Laudelet: evtl. handelt es sich um Heudelet, welcher Brigadegeneral in der Division Mesnard war (1.11.)

Laval: Brigadegeneral in der Division Soult (8.10.)

Lavater: Amtmann von Horgen (6.2.)

Lorge(s): Divisionsgeneral, erw. bei Pupikofer 1866, S. 116 (24.3.)

Maurer: Benedikt, von Schaffhausen, Nationalverwalter von St. Katharinental während der 1. franz. Besetzung (Kuhn 1883, S. 198; nach Lang 1901, S. 32 ehem. Obervogt) (25.10./28.5.)

Oderang: franz. Kommandant (15.11.)

Paillard: Brigadegeneral, der in Schaffhausen sein Hauptquartier hatte. Identifiziert durch signierten Brief vom 13. Juli 1800 im Stadtarchiv Diessenhofen (13.7./31.7.)

Parco: Offizier im kaiserl.-österreich. Heer, nicht weiter belegt (4.5.)

Pfarrgemeinde: kath. von Basadingen: Joh. B. Weber v. Sihlbrugg, 1794 bis 1803 Pfarrer in Basadingen (Kuhn 1869, S. 30) (7.10./20.12.)

Pfarrgemeinde: kath., von Diessenhofen: Josef Maximin Keller, Pfarrer in Diessenhofen von 1767 bis 1802 (Kuhn 1869, S. 74) (17.12.); Theophil Rütti von Basadingen, Kaplan in Diessenhofen von 1795 bis 1824 (Kuhn 1869, S. 77) (26.3. bis 29.3.)

Pfarrgemeinde: kath., von Gailingen: Joh. Nepomuk Heidel, geb. 1760, 1788 bis 1836 Dekan in Gailingen (Pfarrarchiv Gailingen) (26.3./2.5.); Joh. Baptist Riner, geb. 1738, 1775 bis 1807 Kaplan in Gailingen (Kreisarchiv Radolfzell) (26.3./2.5./3.5.)

President: Präsident der Municipalgemeinde von Diessenhofen (13.7.); s. Bachmann

Priorin: Frau Xaveria Andermatt aus Baar, 1743 bis 1817, Priorin von St. Katharinental von 1793 bis 1803 (Kuhn 1883, S. 249) (12.11./2.12./3.12./27.12./2.3./6.6./11.6.)

Rauch, Ruh, Ruch: Mathias. Nach Zingg E., S. 91, war Mathias Rauch seit Januar 1798 einer der zwei Schultheissen von Diessenhofen. Ich zitiere in Zusammenfassung Zingg E.: Es waren immer zwei Schultheissen im Amt, ein reformierter und ein katholischer, die jedes Jahr wechselten, wobei der abgehende Schultheiss dann Statthalter in Schlatt wurde. Ru(c)h und Rauch sind zwei Schreibweisen desselben Namens. Im Bürgerbuch Diessenhofen kommt der Name Ruch, Ruh nicht vor, wohl aber Mathias Rauch (1738 bis 1820). In unserem Tagebuch tritt Rauch, Ru(c)h, ohne Vornamen, unter verschiedenen Bezeichnungen auf: Ru(c)h, Altschultheiss (21.2.) Com. Rauch (10.1.), Schultheiss Rauch (26.2), Bürger Com. R. (22.4.), Altstatthalter Rauch (5.4.)

Schaffnerin: Frau M. Ludovica Andreae von Reisig, aus Bayern. Sie feierte 1790 ihre Profess und starb mit 71 Jahren anno 1840. Unter ihrem Namen steht im Totenrodel (Henggeler, S. 187) der Vermerk «Schaffnerin». Da diese Amtsbezeichnung im gesamten möglichen Zeitraum nur unter

dem obgenannten Namen vorkommt, dürfte damit die «Schaffnerin» zur Zeit der Tagebuchaufzeichnungen identifiziert sein (25.10./31.12./2.3./11.6./2.7.)

Sig(g): Hans Konrad, «...war um die Mitte des 18. Jahrhunderts bis 1798 zu Trüllikon Gerichtsvogt des Klosters St. Katharinental» (HBLS 6, S. 363). Im Tagebuch «Altgerichtsvogt Bürger Sig von Rudlfingen» (13.1.)

Stierli: Stierli(n), Joh. Konrad (1748 bis 1826), von 1800 bis 1802 Regierungsstatthalter von Schaffhausen, von 1804 bis 1825 Bürgermeister des Kantons (HBLS 6, S. 552) (30.5.)

Stokar: David Christof (1765 bis 1839), Präsident der Verwaltungskammer von Schaffhausen, Staatsmann der Revolutionszeit (HBLS 6, S. 562) (11.6./11.8./12.8.)

Tobler: Johannes (1765 bis 1839). Unterstatthalter des Kantons Zürich 1798, Regierungskommissär im Thurgau und Regierungsstatthalter in Schaffhausen 1799 (HBLS 7, S. 6). Er war Bürger von Zürich und wurde «als ausserordentlicher Regierungskommissär zur Herstellung der Ruhe und der constitutionellen Ordnung der Dinge in den Thurgau» geschickt, da der thurg. Regierungsstatthalter Gonzenbach sich nach dem Rückzug der franz. Truppen Österreich angeschlossen hatte. Tobler trat am 3. Oktober 1799 sein Amt an. (Brunnemann, S. 84) (24.10./ 27.12./11.6.)

Unterstatthalter: s. Benker

Zelger, P. Wolfen: s. Anm. E 19

3. *Verzeichnis der im Manuskript vorkommenden Orts- und Flurnamen*

mit Angabe des Datums, unter dem sie im Tagebuch erscheinen.

Altikon (5.11.). Andelfingen (7.10.). Augsburg (4.8.).

Bas(s)endingen = Basadingen (7.10./13.10./11.11./25.11./27.11./10.12./14.12./30.4./6.5./ 19.5./ 27.5.). Behringen (20.5.). Berlin (7.11.). Bern (12.11./12.2.). Biberach (13.5.). Biberen (6.1.). Biesingen, Bissingen = Büsingen (7.11./1.5.). Breitenwegtrotte (11.10./12.10.). Breitenwegreben (17.10.). Brunnenstube (13.10./19.10.). Buch (1.5.).

Diessenhofen PASSIM. Donöschingen = Donaueschingen (2.5./26.5.). Dörflingen (7.11./ 17.11.).

Ebnet (7.10.). Engen (16.11./13.5./26.5.). Ermatingen (5.6.).

Feurthalen (26.3.). Freyburg = Freiburg im Breisgau (29.4.). Frauenfeld (24.11./4.12./16.12./ 20.12./22.12./24.12./23.2./3.3./7.3./20.3./10.4.).

Galingen = Gailingen (27.11./10.2./2.5./3.5.). Galingerhof (1.5.). Galingerfeld (15.10.). Genua (27.4.). Gottmadingen (2.5.). Griesteg, Griesshalden (17.1./26.5.). Guntelingen = Guntalingen (14.12./12.3./30.4.). Gysshalden = Gaisshalden (26.5.).

Hittwilen = Hüttwilen (11.12.). Hochstadtreben (16.10.). Hohenwil = Hohentwil (30.5.). Horgen (6.2./12.2.). Kloten (16.3.). Konstanz (8.10./15.11.). Kreuzlingen (17.2.). Lag Reben (8.10./ 15.10.). Laufenburg (29.4.). Luzern (20.3.).

Mantua (5.4.). Martelen = Marthalen (8.1./10.1./27.2.). Merspurg = Meersburg (4.6.). Mobeuche = Maubeuge (28.3.). Mösskirch = Messkirch (11.5.).

Neuwiesen (26.2.). Nussbaumen (6.6./11.6.)

Obergalingen = Obergailingen (26.5.). Ossingen (6.3./15.3./23.3./27.3.).

Paradies PASSIM.

Räble Reben (17.10.). Rafensburg = Ravensburg (8.7.). Ramsen (17.11./1.5.). Rathihardfeld (7.10./ 8.10.). Reichlingen = Rheinklingen (30.1./26.2./7.3./11.3./20.3./28.3./1.5.). Rheinau (11.11./11.2./ 16.3.). Rheinfelden (16.3.). Rheintor (27.11./19.5.). Ritterhaldentrotte (15.10.). Rodenberg (7.10.). Rudlfingen = Rudolfingen (7.10./2.12./4.12./12.1./13.1./16.1./6.6.). Ruhrkübel (7.10.).

Salmenschweil = Salem (10.6.). Sand (7.10.). Schafhaussen = Schaffhausen (24.10./3.11./7.11./ 13.11./14.11./30.1./5.3./16.3./1.5./6.5./18.5./20.5./23.5./26.5./27.5./11.6./12.6./2.8./14.8.). Scharen (7.10./ 11.10./ 12.10./ 13.10./ 16.10./ 17.10./ 19.10./ 22.10./ 23.10./ 3.11./ 26.2./ 29.4.).

Scheüerhof (8.10./11.10./12.10./19.10./22.10./3.11./19.11.). Schiess-Hauss (11.10.). Schiess-Stadt (12.10./ 13.10./19.10.). Schlatt (7.10./27.11./8.1./11.1./6.2./20.5.). Schlattingen (7.10./ 8.10./ 20.11./ 22.4.). Schleitheim (12.6.). Singen (29.4.). Stadttrotte (15.10.). Staffel (20.10./1.5.). Stammen- = Stammheim (26.1./29.4.). Steigtrotte, Steigreben (15.10./17.4./6.6./11.6.). Stein (31.10./1.11./ 23.11./5.3./ 1.5./ 9.5.). St. Gallen (1.4.). St. Katharinenthal PASSIM. Stokach = Stockach (6.5.). Strassburg (16.3./ 10.5.). Stukart = Stuttgart (8.11./17.11.).
Tengen (26.5.). Trüllikon (7.10./12.10.).
Ulm (9.5./25.5./14.6.).
Wagenhausen (29.4.). Waltelingen = Waltalingen (20.10./30.4.). Weiherwiesen (4.11./2.12./ 12.1.). Wilen ob Stammen (17.1.). Wil(l)enstorf = Willisdorf (16.10./10.12.). Winterthur (16.12./ 24.12./ 26.12./5.2./3.3./1.5.).
Zürich (1.11./3.3./27.4./20.5./9.6./4.7.)

4. *Literaturverzeichnis*

1. Nachschlagewerke

Grimms WB: Grimms Wörterbuch der deutschen Sprache, Leipzig 1854-1960.
HBLS: Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz, Bd. 1-7, Neuenburg 1921-1934.
Schw. Id.: Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache (Schweizerisches Idiotikon), Frauenfeld 1883 ff.

2. Quellentexte und Sekundarliteratur

StA TG: Staatsarchiv Thurgau
AH: Actensammlung aus der Zeit der Helvetischen Republik, 1798-1803, bearbeitet von Johannes Strickler, Bd. I-IX, Bern 1886-1903.
Almanach: Helvetischer Revolutions Almanach für das Jahr 1800, Zürich 1800.
Basadingen: Aus der Geschichte der Gemeinde Basadingen, Gedenkschrift zur 1200-Jahr-Feier, hrsg. von der Gemeinde Basadingen. 1961.
Boillot (1890): Boillot, le Capitaine, La Campagne de 1799 en Suisse, Relation historique, détaillée, complète, Berne 1890.
Boillot (1899): Boillot, le Capitaine, L'an 1800 en Suisse au point de vue militaire, Davos 1899.
Brunnemann: Brunnemann, Karl, Die Befreiung der Landgrafschaft Thurgau im Jahre 1798, Amriswil 1861.
Brunner: Brunner, G. Erwin, Die kriegerischen Ereignisse des Jahres 1799 im Bezirk Diessenhofen, Beitrag zur Heimatgeschichte, nach Quellen zusammengestellt (Sonderdruck aus «Anzeiger am Rhein», Amtliches Publikationsorgan für den Bezirk Diessenhofen, vom 17.8.1957).
Dubler: Dubler, Annemarie, Masse und Gewichte im Staat Luzern und in der Alten Eidgenossenschaft, Luzern 1975.
Eiselein: Eiselein, F., Die Gefechte bei Schlatt, Andelfingen und Diessenhofen, in: Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees, Bd. 27, Lindau 1898.
Forster: Forster, Martin, Manuskript in der Kantonsbibliothek Frauenfeld: Die Flur- und Lokalnamen des Bezirks Diessenhofen, Kopie der Aufzeichnungen im STA TG aus den Jahren 1870/71.
Frick: Frick, Hans, Joh. Conrad Finslers politische Tätigkeit zur Zeit der Helvetik, Zürich 1914.
Früh: Früh, Margrit, Das Buch der Küchenmeisterin von St. Katharinental, in: ThB, Heft 115 (1978), S. 67-84.
Günther: Günther, Reinhold, Geschichte des Feldzuges von 1800 in Oberdeutschland, der Schweiz und Oberitalien, Frauenfeld 1893.
Häberlin-Schaltegger: Häberlin-Schaltegger, Johann Jakob, Geschichte des Kantons Thurgau 1798-1849, Frauenfeld 1872.
Harder: Harder, Hans Wilhelm, Geschichte des Klosters Paradies, 2. Teil, Manuskript, geschr. 1870 (StA Schaffhausen).

Haug: Haug, Eduard, Der Briefwechsel der Brüder J. Georg Müller und Joh. v. Müller, 1789-1809, Frauenfeld 1893.

Henggeler, Professbuch: Henggeler, Rudolf, Monasticon-Benedictinum Helvetiae, Bd. 2: Professbuch der Benediktinerabteien Pfäfers, Rheinau, Fischingen, o.O.o. J.

Henggeler, Totenrodel: Henggeler, Rudolf, Totenrodel der Konventualinnen v. St. Katharinental, in: Zeitschrift f. Schweiz. Kirchengeschichte, Jg. 26, (1932) S. 154 ff.

Herdi: Herdi, Ernst, Geschichte des Thurgaus, Frauenfeld 1943.

Isler: Isler, Egon, Das Kloster Kreuzlingen im Jahr 1798, Aus den Aufzeichnungen des Klostersekretärs Volz, in ThB, Heft 79 (1943) S. 1-46.

Kuhn (1869): Kuhn, Konrad, Thurgovia Sacra, Bd. 1, Geschichte der kath. Pfarrgemeinden, Frauenfeld 1869.

Kuhn (1883): Kuhn, Konrad, Thurgovia Sacra, Bd. 3, Geschichte der thurgauischen Frauenklöster, Frauenfeld 1883.

Lang (1900): Lang, Robert, Der Kanton Schaffhausen im Kriegsjahr 1799, in: 10. Neujahrsblatt des Historisch-Antiquarischen Vereins und der Kunstfreunde der Stadt Schaffhausen 1900.

Lang (1901): Lang, Robert, Die Schicksale des Kantons Schaffhausen in den Jahren 1800 und 1801, in: 11. Neujahrsblatt des Historisch-Antiquarischen Vereins und der Kunstfreunde der Stadt Schaffhausen 1901.

Meyer (1887): Meyer v. Knonau, Gerold, Aus den Tagebuchblättern eines Zürcher Bürgers aus der Zeit der französischen Revolution, in: Zürcher Taschenbuch 1887. (Verfasser ist Hans Heinrich Meyer, Vikar zu Kappel, 1751-1825)

Meyer (1899): Meyer v. Knonau, Gerold, Aus dem Tagebuch eines Zürcher Bürgers in den Jahren 1798 und 1799, in: Zürcher Taschenbuch 1899. (Verfasser ist Leonhard Köchli, Pfarrer in Weiningen, gest. 19.3.1800).

Müller: Müller, Anneliese, Studien zur Besitz- und Sozialgeschichte des Dominikanerinnenklosters St. Katharinental bei Diessenhofen, Diss. Tübingen 1971.

Nabholz: Nabholz, Hans, Die Schweiz unter Fremdherrschaft, in: Schweizer Kriegsgeschichte, Heft 8, Bern 1921.

Pupikofer (1827): Pupikofer, J.A., Diessenhofen, in: Thurgauisches Neujahrsblatt 1827.

Pupikofer (1866): Pupikofer, J.A., Geschichte des thurgauischen Wehrwesens und der im Thurgau vorgefallenen Kriegsereignisse, in: ThB, Heft 7 (1866) S. 1-134.

Pupikofer (1889): Pupikofer, J.A., Geschichte des Thurgaus von 1798-1830, 1. Bd., Frauenfeld 1889.

Schib: Schib, Karl, Geschichte des Klosters Paradies, Schauffhausen 1951.

Schmid: Schmid, Pfarrer in Neunforn, Erlebnisse des Pfarrers von Schlatt bei Diessenhofen, Melchior Kirchhofer, in den Kriegsjahren 1798-1800, in: ThB, Heft 19 (1879) S. 101-123.

Schmid, Heinrich: Schmid Heinrich, Pater, Capitular von Einsiedeln: Die Klosterfrauen von St. Katharinenthal und die Reformation, Konstanz 1837.

Schmid, Hermann: Schmid, Hermann, Die Säkularisation der Klöster in Baden 1802-1811, Überlingen 1980.

Schwager: Schwager, Alois, Die Klosterpolitik des Kantons Thurgau 1798-1848, 1. Teil 1798-1836, in: ThB, Heft 118 (1981) S. 1-153.

Sulzberger: Sulzberger, G., Verzeichniss der Geistlichen aller ev. Gemeinden des Kantons Thurgau, in: ThB, Heft 4-5 (1863).

ThB: Thurgauische Beiträge zur vaterländischen Geschichte (passim).

Werner: Werner, Rudolf, Die Pflege der Musik in St. Katharinental im 18. und 19. Jahrhundert, in: ThB, Heft 115 (1978) S. 5-66.

Wiesendanger: Wiesendanger, E., Die Schweiz im Kriegsjahr 1799, Zürich 1893.

Zingg E.: Zingg, E., Diessenhofen zur Revolutionszeit, in: ThB, Heft 18 (1878) S. 65-97.

Zingg U.: Zingg, Ulrich, Masse und Gewichte im Thurgau vor und nach 1836, in ThB, Heft 83 (1947) S. 42-49.

Z Z: Zürcher Zeitung, Jahrgänge 1799 und 1800.